



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

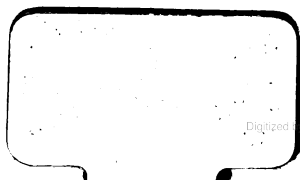
- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Fiedler J.5437



12
C. F. ...
Wilhelm Tell

Schauspiel

von

Schiller.

Zum Neujahrsgeſchenk

auf 1805.

Friedr. J. Schönbach

Lübingen,

in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung

1804.

P e r s o n e n

- | | | |
|---|---|----------------------|
| <ul style="list-style-type: none"> - Herrmann Geßler Reichsvogt in Schwyz und Uri - Werner, Freiherr von Attinghausen, Bannerherr - Ulrich von Rubenz, sein Neffe - Werner Stauffacher - Konrad Hunn - Jtel Reding - Hans auf der Mauer - Jörg im Hofe - Ulrich der Schmidt - Jost von Weiler | } | Landleute aus Schwyz |
| <ul style="list-style-type: none"> - Walther Fürst - Wilhelm Tell - Rösselmann der Pfarrer - Petermann der Sigrift - Ruoni der Hirte - Werni der Jäger - Ruodi der Fischer | } | aus Uri |
| <ul style="list-style-type: none"> - Arnold vom Melchthal - Konrad Baumgarten - Meier von Sarnen - Etruth von Winkelried - Klaus von der Flke - Burkhardt am Bühel - Arnold von Sewa - Pfeifer von Lucern - Kunz von Gersau - Jenny Fischerknabe - Seyvi Hirtenknabe | } | aus Unterwalden |

- Gertrud Stauffachers Gattinn
 - * Hedwig Tells Gattinn, Fürsts Tochter
 - Bertha von Brunek eine reiche Erbin
 - Urmgard
 - Mechtild
 - Elsbeth
 - Hildegard
 - Walther
 - Wilhelm
 - Friesshardt
 - Leuthold
 - Rudolph der Harras Geklers Statthalter
 - Johannes Parricida Herzog von Schwaben
 - Stüß der Flurschütz
 - Der Stier von Uri
 - Ein Reichsbote
 - Frohvoigt
 - Meister Steinmetz, Gesellen und Handlanger
 - Öffentliche Ausrufer
 - Barmherzige Brüder
 - Geklerische und Landenbergische Reiter
 - Viele Landleute, Männer und Weiber aus den
Waldstätten.
-

Erster Aufzug

Erste Scene

Hohes Felsenufer des Vierwaldstättersees, Schwyz gegenüber.
Der See macht eine Bucht ins Land, eine Hüfte ist unweit
dem Ufer, Fischerknabe fährt sich in einem Kahn. Ueber den
See hinweg sieht man die grünen Matten, Dörfer und Höfe
von Schwyz im hellen Sonnenschein liegen. Zur linken des
Zuschauers zeigen sich die Spitzen des Hafens, wie Wolken um-
geben; zur rechten im fernem Hintergrund sieht man die Eis-
gebirge. Noch ehe der Vorhang aufgeht, hört man den Ruhe-
reihen und das harmonische Geläut der Heerdenglocken, wel-
ches sich auch bei eröffneter Scene noch eine Zeitlang fortsetzt.

Fischerknabe singt im Kahn

(Melodie des Ruhreihens)

Es lächelt der See, er ladet zum Bade,
Der Knabe schlief ein am grünen Gestade,
Da hört er ein Klingen,
Wie Flöten so süß,
Wie Stimmen der Engel
Im Paradies.

a

2

Und wie er erwachet in seliger Lust,
Da spühlen die Wasser ihm um die Brust,
Und es ruft aus den Tiefen:
Lieb Knabe, bist mein!
Ich locke den Schläfer,
Ich zieh ihn herein.

Hirte (auf dem Berge)

(Variation des Ruhreihens)

Ihr Matten lebt wohl,
Ihr sonnigen Weiden!
Der Senne muß scheiden,
Der Sommer ist hin.

Wir fahren zu Berg, wir kommen wieder,
Wenn der Kukul ruft, wenn erwachen die Lieber,
Wenn mit Blumen die Erde sich kleidet neu,
Wenn die Brunnlein fließen im lieblichen May.

Ihr Matten lebt wohl,
Ihr sonnigen Weiden!
Der Senne muß scheiden,
Der Sommer ist hin.

Alpenjäger

(erscheint gegenüber auf der Höhe des Felsen)

(Zweite Variation)

Es donnern die Höhen, es zittert der Steg,
Nicht grauet dem Schützen auf schwindlichem Weg,

Er schreitet verwegen

Auf Felsen von Eis,

Da pranget kein Frühling,

Da grünet kein Reis;

Und unter den Füßen ein neblisches Meer,

Erkennt er die Städte der Menschen nicht mehr,

Durch den Riß nur der Wolken

Erblickt er die Welt,

Tief unter den Wassern

Das grünende Feld.

(Die Landschaft verändert sich, man hört ein dumpfes Kra-
chen von den Bergen, Schatten von Wolken laufen
über die Gegend)

Kuoni der Fischer kommt aus der Hütte, Werni

der Jäger steigt vom Felsen, Kuoni der Hirte

kommt, mit dem Melknapf auf der Schulter. Seppi

sein Handbube, folgt ihm)

K u o b i

Nach hartig Jenny. Zieh die Naue ein.
 Der graue Thalvogt kommt, dumpf brüllt der Firn,
 Der Mytenstein zieht seine Haube an,
 Und kalt her bläst es aus dem Wetterloch,
 Der Sturm, ich meyn', wird da seyn, eh' wirs denken.

K u o n i

's kommt Regen, Fährmann. Meine Schaafse fressen
 Mit Begierde Gras, und Wächter scharrt die Erde.

W e r n i

Die Fische springen, und das Wasserhuhn
 Taucht unter. Ein Gewitter ist im Anzug.

K u o n i (zum Buben)

Lug' Seppi, ob das Vieh sich nicht verlaufen.

S e p p i

Die braune Lisel kenn ich am Geläut.

K u o n i

So fehlt uns keine mehr, die geht am weitsten.

K u o b i

Ihr habt ein schön Geläute, Meister Hirt.

W e r n i

Und schmuckes Vieh — Ist's euer eignes, Landsmann?

K u o n i

Bin nit so reich — 's ist meines gnäd'gen Herrn,
Des Attinghäufers, und mir zugezählt. =

K u o b i

Wie schön der Kuh das Band zu Halse steht.

K u o n i

Das weiß sie auch, daß sie den Reihem fährt,
Und nahm ich ihr's, sie hörte auf zu fressen.

K u o b i

Ihr seid nicht klug! Ein unvernünft'ges Vieh —

W e r n i

Ist bald gesagt. Das Thier hat auch Vernunft,
Das wissen wir, die wir die Gemsen jagen,
Die stellen klug, wo sie zur Weide gehn,
* 'ne Vorhut aus, die spitzt das Ohr und warnet
Mit heller Pfeife, wenn der Jäger naht.

K u o b i (zum Hirten)

Treibt ihr jetzt heim?

K u o n t

Die Alp ist abgeweidet.

W e r n i

Glücksel'ge Heimkehr, Eenn!

K u o n t

Die wünsch ich Euch,

Von eurer Fahrt kehrt sich's nicht immer wieder.

R u o d i

Dort kommt ein Mann in voller Hast gelaufen.

W e r n i

Ich kenn' ihn, 's ist der Baumgart von Alzellen.

K o n r a d B a u m g a r t e n (athemlos hereinstürzend)

B a u m g a r t e n

Um Gottes willen, Führmann, euren Kahn!

R u o d i

Nun, nun, was giebt's so eilig?

B a u m g a r t e n

Bindet los!

Ihr rettet mich vom Tode! Setzt mich über!

K u o n t

Landsmann, was habt ihr?

Werni

Wer verfolgt euch denn?

Baumgarten (zum Fischer)

Eilt, eilt, sie sind mir dicht schon an den Fersen!
Des Landvogts Reiter kommen hinter mir,
Ich bin ein Mann des Todes, wenn sie mich greifen.

Kuoni

Warum verfolgen euch die Reissigen?

Baumgarten

Erst rettet mich, und dann steh ich euch Rede.

Werni

Ihr seid mit Blut besleckt, was hat's gegeben?

Baumgarten

Des Kaisers Burgvogt, der auf Rosberg saß —

Kuoni

Der Wolfenschiesßen! Läßt euch der verfolgen?

Baumgarten

Der schadet nicht mehr, ich hab' ihn erschlagen.

Alle (fahren zurück)

Gott sey euch gnädig! Was habt ihr gethan?

Baumgarten

Was jeder freie Mann an meinem Platz!
 Mein gutes Hausrecht hab' ich ausgeübt
 Am Schänder meiner Ehr' und meines Weibes.

Kuoni

Hat euch der Burgvogt an der Ehr' geschädigt?

Baumgarten

Daß er sein böß Gelüsten nicht vollbracht,
 Hat Gott und meine gute Art verhütet.

Wernf

Ihr habt ihm mit der Art den Kopf zerspalten?

Kuoni

O laßt uns alles hören, ihr habt Zeit,
 Bis er den Kahn vom Ufer los gebunden.

Baumgarten

Ich hatte Holz gefällt im Wald, da kommt
 Mein Weib gelaufen in der Angst des Todes.
 „Der Burgvogt lieg' in meinem Haus, er hab'
 Ihr anbefohlen, ihm ein Bad zu rüsten.
 Drauf hab' er Ungebührliches von ihr
 Verlangt, sie sey entsprungen mich zu suchen.“

Da lief ich frisch hinzu, so wie ich war,
Und mit der Art hab' ich ihm 's Bad gesegnet.

Berni

Ihr thatet wohl, kein Mensch kann euch drum schelten.

Kuoni

Der Wätherich! Der hat nun seinen Lohn!
Hat's lang verdient ums Volt von Unterwalden.

Baumgarten

Die That ward ruchtbar, mir wird nachgesetzt —
Indem wir sprechen — Gott — verrinnt die Zeit —
(es fängt an zu donnern)

Kuoni

Frisch Fährmann — Schaff den Biedermann hinüber,

Kuodi

Geht nicht. Ein schweres Ungewitter ist
Im Anzug. Ihr müßt warten.

Baumgarten

Heilger Gott!

Ich kann nicht warten. Jeder Aufschub tödet —

K u o n i (zum Fischer)

Greif an mit Gott, dem Nächsten muß man helfen,
Es kann uns allen Gleiches ja begegnen.

(Brausen und Donnern).

R u o d i

Der Föhn ist los, ihr seht' wie hoch der See geht,
Ich kann nicht steuern gegen Sturm und Wellen.

B a u m g a r t e n (umsaßt seine Knie)

So helf euch Gott, wie ihr euch mein erbarmet —

W e r n i

Es geht ums Leben, sei barmherzig, Fährmann.

K u o n i

's ist ein Hausvater, und hat Weib und Kinder!

(wiederholte Donnerschläge)

R u o d i

Was? Ich hab' auch ein Leben zu verlieren,
Hab' Weib und Kind daheim, wie er — Seht hin
Wie's brandet, wie es wogt und Wirbel zieht,
Und alle Wasser aufrührt in der Tiefe.

— Ich wollte gern den Wiedermann erretten,
Doch es ist rein unmöglich, ihr seht selbst.

Baumgarten (noch auf den Knien)

So muß ich fallen in des Feindes Hand,
 Das nahe Rettungsufer im Gesichte!
 — Dort liegt's! Ich kann's erreichen mit den Augen,
 Hinüberbringen kann der Stimme Schall,
 Da ist der Kahn, der mich hinübertrüge,
 Und muß hier liegen, hilflos, und verzagen!

K u o n i

Sch! wer da kommt!

W e r n i

Es ist der Tell aus Bürglen.

T e l l mit der Armbrust.

T e l l

Wer ist der Mann, der hier um Hülfe steht?

K u o n i

's ist ein Alzeller Mann, er hat sein' Ehr
 Vertheidigt, und den Wolfenschieß erschlagen,
 Des Königs Burgvogt, der auf Rosberg saß —
 Des Landvogts Reiter sind ihm auf den Fersen,
 Er steht den Schiffer um die Ueberfahrt,
 Der fürcht't sich vor dem Sturm und will nicht fahren.

R u o b i

Da ist der Tell, er fährt das Ruder auch,
 Der soll mir's zeugen, ob die Fahrt zu wagen.
 (heftige Donnerschläge, der See rauscht auf)

R u o b i

Ich soll mich in den Höllenrachen stürzen?
 Das thäte keiner, der bei Sinnen ist.

T e l l

Der brave Mann denkt an sich selbst zuletzt,
 Vertrau auf Gott und rette den Bedrängten.

R u o b i

Vom sichern Vort läßt sich's gemächlich rathen,
 Da ist der Kahn und dort der See! Versuchts!

T e l l

Der See kann sich, der Landvogt nicht erbarmen,
 Versuch es Fährmann!

Hirten und Jäger

Rett ihn! Rett ihn! Rett ihn!

R u o b i

Und wär's mein Bruder und mein lieblich Kind,

Es kann nicht seyn, 's ist heut Simons und Juds,
Da rast' der See und will sein Opfer haben.

Tell

Mit eitler Rede wird hier nichts geschafft,
Die Stunde dringt, dem Mann muß Hülfe werden.
Sprich, Führmann, willst du fahren?

R u o d i

Nein, nicht ich!

Tell

In Gottes Nahmen denn! Gleb her den Kahn,
Ich wills mit meiner schwachen Kraft versuchen.

R u o d i

Ha wacker Tell!

B e r n i

Das gleicht dem Waldgesellen!

B a u m g a r t e n

Mein Retter seid ihr und mein Engel, Tell!

Tell

Wohl aus des Vogts Gewalt errett ich euch,
Aus Sturmes Nöthen muß ein Andern helfen.

Doch besser ist's, ihr fallt in Gottes Hand,
Als in der Menschen!

(zu dem Hirten)

Landsmann, tröstet ihr
Mein Weib, wenn mir was menschliches begegnet,
Ich hab' gethan, was ich nicht lassen konnte,

(er springt in den Kahn),

K u o n i (zum ~~Hirten~~ ^{Hirten})

Ihr seid ein Meister Steuermann. Was sich
Der Tell getraut, das konntet ihr nicht wagen?

K u o d i

Wohl bes're Männer thuns dem Tell nicht nach,
Es giebt nicht zwey, wie der ist, im Gebirge.

W e r n i (ist auf den Fels gestiegen)

Er stößt schon ab. Gott helf dir, braver Schwimmer
Sieh, wie das Schifflin auf den Wellen schwankt!

K u o n i (am Ufer)

Die Flut geht drüber weg — Ich seh's nicht mehr.
Doch halt, da ist es wieder! Kräftiglich
Arbeitet sich der Wackre durch die Brandung.

*Fischer

Seppi

Des Landvogts Reiter kommen angesprengt.

Kuoni

Weiß Gott, sie sinds! das war Hülff in der Noth

Ein Trupp Landenbergischer Reiter.

Erster Reiter

Den Mörder gebt heraus, den ihr verborgen.

Zweiter

Des Wegs kam er, umsonst verbeht ihr ihn.

Kuoni und Kuodi

Wen meint ihr, Reiter?

Erster Reiter (entdeckt den Nachen)

Ha, was seh ich! Teuffel!

Berni (oben)

Ist's der im Nachen, den ihr sucht? — Reit zu!

Wenn ihr frisch beilegt, hohlt ihr ihn noch ein.

Zweiter

Verwünscht! Er ist entwischt.

Erster (zum Hirten und Fischer)

Ihr habt ihm fortgeholfen,

b 2

16

Ihr sollt uns büßen — Fallt in ihre Herde!
Die Hütte reißet ein, brennt und schlägt nieder!

(eilen fort.)

Sepi (stürzt nach)

O meine Lämmer!

Suoni (folgt)

Weh mir! Meine Herde!

Berni

Die Büchtriche!

Ruohi (ringt die Hände)

Gerechtigkeit des Himmels,

Wann wird der Retter kommen diesem Lande?

(folgt ihnen)

Zweite Scene

Zu Steinen in Schwyz. Eine Linde vor des Stauffachers Hause
an der Landstraße, nächst der Brücke.

Werner Stauffacher. Pfeiffer von Luzern
kommen im Gespräch.

Pfeiffer

Ja, ja Herr Stauffacher, wie ich euch sagte.

Schwört nicht zu Oestreich, wenn ihrs könnt vermeiden,
 Haltet fest am Reich und wacker wie bisher,
 Gott schirme euch bei eurer alten Freiheit!

(drückt ihm herzlich die Hand und will gehen)

Stauffacher

Bleibt doch, bis meine Wirthin kommt — Ihr seid
 Mein Gast zu Schwyz, ich in Lucern der Cure.

Weiffen

Viel Dank! Muß heute Gersau noch erreichen.
 — Was ihr auch schweres mögt zu leiden haben
 Von eurer Wögte Geiz und Uebermuth,
 Tragt's in Geduld! Es kann sich ändern, schnell,
 Ein andrer Kaiser kann an's Reich gelangen.
 Seid ihr erst Oesterreichs, seid ihrs auf immer.

(er geht ab. Stauffacher setzt sich kummervoll auf eine Bank
 unter der Linde. So findet ihn Gertrud, seine Frau,
 die sich neben ihn stellt, und ihn eine Zeitlang schweigend
 betrachtet)

Gertrud

So ernst, mein Freund? Ich kenne dich nicht mehr.
 Schon viele Tage seh' ich's schweigend an,

Wie finst'rer Trübsinn deine Stirne furch't,
 Auf deinem Herzen drückt ein still Gebresten,
 Vertrau es mir, ich bin dein treues Weib,
 Und mehre Hälfte fodr' ich deines Grams.

(Stauffacher reißt ihr die Hand und schweigt)

Was kann dein Herz beklemmen, sag es mir.
 Gesegnet ist dein Fleiß, dein Glücksstand blüht,
 Voll sind die Scheunen, und der Rinder Schaaren,
 Der glatten Pferde wohl genährte Zucht
 Ist von den Bergen glücklich heimgebracht
 Zur Winterung in den bequemen Ställen.

— Da steht dein Haus, reich, wie ein Edelstein,
 Von schönem Stammholz ist es neu gezimmert
 Und nach dem Richtmaaß ordentlich gefügt,
 Von vielen Fenstern glänzt es wohnlich, hell,
 Mit bunten Wappenschildern ist's bemahlt,
 Und weisen Sprüchen, die der Wandersmann
 Verweilend liest und ihren Sinn bewundert.

Stauffacher

Wohl steht das Haus gezimmert und gefügt,
 Doch ach — es wankt der Grund, auf den wir bauten.

G e r t r u d

Mein Werner sage, wie verstehst du das?

S t a u f f a c h e r

Vor dieser Linde saß ich jüngst wie heut,
 Das schön Vollbrachte freudig überdendend,
 Da kam daher von Rüssnacht, seiner Burg,
 Der Vogt mit seinen Reissigen geritten.
 Vor diesem Hause hielt er wundernd an,
 Doch ich erhob mich schnell, und unterwürfig
 Wie sich's gebührt, trat ich dem Herrn entgegen,
 Der uns des Kaisers richterliche Macht
 Vorstellt im Lande. Wessen ist dieß Haus?
 Fragt' er bösmeynend, denn er wußt es wohl.
 Doch schnell besonnen ich entgeg'n ihm so:
 Dieß Haus, Herr Vogt, ist meines Herrn des Kaisers,
 Und Eures und mein Leben — da versetzt er:
 „Ich bin Regent im Land an Kaisers Statt,
 Und will nicht, daß der Bauer Häuser baue
 Auf seine eigne Hand, und also frey
 Hinleb', als ob er Hertz wär in dem Lande,
 Ich werd' mich unterstehn, euch das zu wehren.“

Dieß sagend ritt er trübsiglich von dannen,
 Ich aber blieb mit kummervoller Seele,
 Das Wort bedenkend, das der Böse sprach.

Gertrud

Mein lieber Herr und Chewirth! Magst du
 Ein reblich Wort von deinem Weib vernehmen?
 Des edeln Iberg's Tochter rühm ich mich,
 Des viel erfahrenen Mann's. Wir Schwestern saßen,
 Die Wolle spinnend, in den langen Nächten,
 Wenn bei dem Vater sich des Wolles Häupter
 Versammelten, die Pergamente lasen
 Der alten Kaiser, und des Landes Wohl
 Bedachten in vernünftigem Gespräch. /
 Aufmerkend hört' ich da manch kluges Wort,
 Was der Verstandge denkt, der Gute wünscht,
 Und still im Herzen hab ich mir's bewahrt.
 So höre denn und acht' auf meine Rede,
 Denn was dich preßte, sieh das wußt ich längst.
 — Dir großt der Landvogt, möchte gern dir schaden,
 Denn du bist ihm ein Hinderniß, daß sich

Der Schwyger nicht dem neuen Fürstenhaus
 Will unterwerfen, sondern treu und fest
 Beim Reich beharren, wie die wärdigen
 Altvordern es gehalten und gethan. —
 Ist's nicht so Werner? Sag es, wenn ich lüge!

Stauffacher

So ist's, das ist des Geflers Groll auf mich.

Gertrud

Er ist dir neidisch, weil du glücklich wohnst,
 Ein freier Mann auf deinem eignen Erb
 — Denn Er hat keins. Vom Kaiser selbst und Reich
 Trägst du dieß Haus zu Lehn, du darfst es zeigen,
 So gut der Reichsfürst seine Länder zeigt,
 Denn über dir erkennst du keinen Herrn
 Als nur den Höchsten in der Christenheit —
 Er ist ein jüngerer Sohn nur seines Hauses,
 Nichts nennt er sein als seinen Rittermantel,
 Drum sieht er jedes Biedermannes Glück
 Mit scheelen Augen gift'ger Mißgunst an,
 Dir hat er längst den Untergang geschworen —
 Noch stehst du unverfehrt — Willst du erwarten,

Wiß er die böse Lust an dir gebüßt?

Der kluge Mann baut vor.

Stauffer

Was ist zu thun!

Gertrud (tritt näher)

So höre meinen Rath! Du weißt, wie hier
 Zu Schwyz sich alle Redlichen beklagen
 Ob dieses Landvogts Geiz und Wüthererei.
 So zweifle nicht, daß sie dort drüben auch
 In Unterwalden und im Urner Land
 Des Dranges müd sind und des harten Jochs —
 Denn wie der Gefler hier, so schafft es frech
 Der Landenberger drüben überm See —
 Es kommt kein Fischerkahn zu uns herüber,
 Der nicht ein neues Unheil und Gewalt;
 Beginnen von den Bögten uns verkündet.
 Drum thät es gut, daß eurer etliche,
 Die's redlich meinen, still zu Rathe gingen,
 Wie man des Drucks sich möcht' erledigen,
 So acht ich wohl, Gott würd' euch nicht verlassen,
 Und der gerechten Sache gnädig seyn —

Hast du in Uri keinen Gastfreund, sprich,
Dem du dein Herz magst redlich offenbaren?

Stauffacher

Der wackern Männer kenn' ich viele dort,
Und angesehen große Herrenleute,
Die mir geheim sind und gar wohl vertraut.

(er steht auf)

Frau, welchen Sturm gefährlicher Gedanken
Wechst du mir in der stillen Brust! Mein Innerstes
Kehrst du an's Licht des Tages mir entgegen,
Und was ich mir zu denken still verbot,
Du sprichst's mit leichter Zunge ketzlich aus.

— Hast du auch wohl bedächt, was du mir rätthst?
Die wilde Zwietracht und den Klang der Waffen,
Musst du in dieses friedgewohnte Thal —
Wir wagten es, ein schwaches Volk der Hirten,
In Kampf zu gehen mit dem Herrn der Welt?
Der gute Schein nur ist's, worauf sie warten,
Um loszulassen auf dieß arme Land
Die wilden Horden ihrer Kriegesmacht,
Darinn zu schalten mit des Siegers Rechten,

Und unter'm Schein gerechter Züchtigung
Die alten Freiheitsbriefe zu vertilgen.

Gertrud

Ihr seib auch Männer, wisset eure Art
Zu führen, und dem Muthigen hilft Gott!

Stauffacher

O Weib! Ein furchtbar wüthend Schreckniß ist
Der Krieg, die Heerde schlägt er und den Hirten.

Gertrud

Ertragen muß man, was der Himmel sendet,
Unbilliges erträgt kein edles Herz.

Stauffacher

Dies Haus erfreut dich, das wir neu erbauten.
Der Krieg, der ungeheure, brennt es nieder.

Gertrud

Wüßt' ich mein Herz an zeitlich Gut gefesselt,
Den Brand wärf ich hinein mit eigener Hand.

Stauffacher

Du glaubst an Menschlichkeit! Es schonet der Krieg
Auch nicht das zarte Kindlein in der Wiege.

Gertrud

Gertrud

Die Unschuld hat im Himmel einen Freund!
 — Sieh vorwärts, Werner, und nicht hinter dich.

Stauffacher

Wir Männer können tapfer fechtend sterben,
 Welch Schicksal aber wird das Eure seyn?

Gertrud

Die letzte Wahl steht auch dem Schwächsten offen,
 Ein Sprung von dieser Brücke macht mich frei.

Stauffacher (stürzt in ihre Arme)

Wer solch ein Herz an seinen Busen drückt,
 Der kann für Heerd und Hof mit Freuden fechten,
 Und keines Königs Heermacht fürchtet er —
 Nach Uri fahr' ich stehnden Fußes gleich,
 Dort lebt ein Gastfreund mir, Herr Walther Fürst,
 Der über diese Zeiten denkt wie ich.

Auch find' ich dort den edeln Bannerherrn
 Von Attinghaus — obgleich von hohem Stamm
 Liebt er das Volk und ehrt die alten Sitten.
 Mit ihnen beiden pfleg' ich Rath's, wie man
 Der Landesfeinde muthig sich erwehrt —

Leb wohl — und weil ich fern bin, führe du
 Mit klugem Sinn das Regiment des Hauses —
 Dem Pilger, der zum Gotteshause wallt,
 Dem frommen Mönch, der für sein Kloster sammelt,
 Sieh reichlich und entlass ihn wohl gepflegt.
 Stauffachers Haus verbirgt sich nicht. Du auserst
 Am ofnen Heerweg steht's, ein wirthlich Dach
 Für alle Wandrer, die des Weges fahren.

(indem sie nach dem Hintergrund abgehen, tritt Wilhelm
 Zell mit Baumgarten vorn auf die Scene)

Zell (zu Baumgarten)

Ihr habt jetzt Meiner weiter nicht vonnöthen,
 Zu jenem Hause gehet ein, dort wohnt
 Der Stauffacher, ein Vater der Bedrängten.
 — Doch sieh, da ist er selber — Folgt mir, kommt!
 (gehen auf ihn zu, die Scene verwandelt sich)

D r i t t e S c e n e .

Oeffentlicher Platz bei Altdorf. Auf einer Anhöhe im Hinter-
 grund sieht man eine Feste bauen, welche schon so weit ge-
 diehen, daß sich die Form des Ganzen darstellt. Die hintere
 Seite ist fertig, an der vordern wird eben gebaut, das Ge-

rüste steht noch, an welchem die Werkleute auf und nieder steigen, auf dem höchsten Dach hängt der Schieferdecker — Alles ist in Bewegung und Arbeit.

Frohnvogt. Meister Steinmeh. Gesellen und Handlanger.

Frohnvogt

(mit dem Stabe, treibt die Arbeiter)

Nicht lang gefeiert, frisch! Die Mauersteine

Herbei, den Kalk, den Mörtel zugefahren!

Wenn der Herr Landvogt kommt, daß er das Werk
Gewachsen sieht — Das schlendert wie die Schnecken.

(zu zwei Handlangern, welche tragen)

Heißt das geladen? Gleich das Doppelte!

Wie die Tagelöhne ihre Pflicht bestehlen!

Erster Gesell

Das ist doch hart, daß wir die Steine selbst
Zu unserm Tving und Kerker sollen fahren!

Frohnvogt

Was murret ihr? Das ist ein schlechtes Volk,
Zu nichts anständig als das Vieh zu melken,
Und faul herum zu schlendern auf den Bergen.

Alter Mann (ruht aus)

Ich kann nicht mehr.

Frohnvogt (schüttelt ihn)

Frisk Alter an die Arbeit!

Erster Gefell

Habt ihr denn gar kein Eingeweid', daß ihr
Den Greis, der kaum sich selber schleppen kann,
Zum harten Frohndienst treibt?

Meister Steinmeh und Gefellen

's ist himmelschreiend!

Frohnvogt

Sorgt ihr für euch, ich thu' was meines Amts.

Zweiter Gefell

Frohnvogt, wie wird die Beste denn sich nennen,
Die wir da bau'n?

Frohnvogt

Zwing Uri soll sie heißen,

Denn unter dieses Joch wird man euch beugen.

Gefellen

Zwing Uri!

Frohnvogt

Nun was giebt's dabei zu lachen?

Zweiter Gesell

Mit diesem Häuslein wollt ihr Uri zwingen?

Erster Gesell

Laß seh'n, wie viel man solcher Maulwurfschäufen

Muß über 'nander sehen, bis ein Berg

Draus wird, wie der geringste nur in Uri!

(Frohnvogt geht nach dem Hintergrund)

Meister Steinmetz

Den Hammer werf' ich in den tiefsten See,

Der mir gedient bei diesem Fluchgebäude!

Tell und Stauffacher kommen

Stauffacher

D hätt' ich nie gelebt, um das zu schauen!

Tell

Hier ist nicht gut seyn. Laßt uns weiter geh'n.

Stauffacher

Bin ich zu Uri in der Freiheit Land?

Meister Steinmeh

O Herr, wenn ihr die Keller erst geseh'n
Unter den Thürmen! Ja wer die bewohnt,
Der wird den Hahn nicht fürder trähren hören!

Stauffacher,

O Gott!

Steinmeh

Seht diese Klanken, diese Strebepfeiler,
Die steh'n, wie für die Ewigkeit gebant!

Tell

Was Hände bauten, können Hände stürzen.

(nach den Bergen zeigend)

Das Haus der Freiheit hat uns Gott gegründet.

(Man hört eine Trommel, es kommen Leute, die einen Hut
auf einer Stange tragen, ein Ausrufer folgt ihnen, Weib
der und Kinder dringen tumultuariich nach)

Erster Gefell

Was will die Trommel? Gebet acht!

Meister Steinmeh

Was für

Ein Faschnachtsaufzug und was soll der Hut?

Ausrufer

In des Kaisers Nahmen! Höret!

Gefellen

Still doch! Höret!

Ausrufer

Ihr sehet diesen Hut, Männer von Uri!
 Aufrichten wird man ihn auf hoher Säule,
 Mitten in Altdorf, an dem höchsten Ort,
 Und dieses ist des Landvogts Will und Meinung:
 Dem Hut soll gleiche Ehre wie ihm selbst geschehn,
 Man soll ihn mit gebognem Knie und mit
 Entblößtem Haupt verehren — Daran will
 Der König die Gehorsamen erkennen.
 Verfallen ist mit seinem Leib und Gut
 Dem Könige, wer das Gebot verachtet.

(das Volk lacht laut auf, die Trommel wird gelüthet, sie
 gehen vorüber)

Erster Gesell

Welch' neues unerhörtes hat der Vogt
 Sich ausgesonnen! Wir 'nen Hut verehren!
 Sagt! Hat man je vernommen von dergleichen?

Meister Steinmetz

Wir unsre Kniee beugen einem Hut!

Treibt er sein Spiel mit ernsthaft würd'gen Leuten?

Erster Gesell

Wär's noch die kaiserliche Kron! So ist's

Der Hut von Oesterreich, ich sah ihn hangen

Ueber dem Thron, wo man die Lehen giebt!

Meister Steinmetz

Der Hut von Oesterreich! Gebt acht, es ist

Ein Fallstrick, uns an Oestreich zu verrathen!

Gesellen

Kein Ehrenmann wird sich der Schmach bequemen.

Meister Steinmetz

Kommt, laßt uns mit den andern Abried' nehmen.

(sie gehen nach der Tiefe)

Tell (zum Stauffacher)

Ihr wisset nun Bescheid. Lebt wohl, Herr Werner!

Stauffacher

Wo wollt ihr hin? D ellt nicht so von dannen.

Tell

Mein Haus entbehrt des Vaters. Lebet wohl.

Stauffacher

Mir ist das Herz so voll, mit euch zu reden.

Tell

Das schwere Herz wird nicht durch Worte leicht.

Stauffacher

Doch könnten Worte uns zu Thaten führen.

Tell

Die einz'ge That ist jetzt Geduld und Schweigen.

Stauffacher

Soll man ertragen, was unleidlich ist?

Tell

Die schnellen Herrscher sind's, die kurz regieren.

— Wenn sich der Föhn erhebt aus seinen Schlünden,

Löscht man die Feuer aus, die Schiffe suchen

Eilends den Hafen, und der mächt'ge Geist

Geht ohne Schaden, spurlos, über die Erde.

Ein jeder lebe still bei sich daheim,

Dem Friedlichen gewährt man gern den Frieden.

Stauffacher

Meint ihr?

Tell

Die Schlange sticht nicht ungerührt.
 Sie werden endlich doch von selbst ermüden,
 Wenn sie die Lande ruhig bleiben seh'n.

Stauffacher

Wir könnten viel, wenn wir zusammen stünden.

Tell

Beim Schiffbruch hilft der Einzelne sich leichter.

Stauffacher

So kalt verlaßt ihr die gemeine Sache?

Tell

Ein jeder zählt nur sicher auf sich selbst.

Stauffacher

Verbunden werden auch die Schwachen mächtig.

Tell

Der Starke ist am mächtigsten allein.

Stauffacher

So kann das Vaterland auf euch nicht zählen,
 Wenn es verzweiflungsvoll zur Nothwehr greift?

Tell (gibt ihm die Hand)

Der Tell holt ein verlornes Lamm vom Abgrund,

Und sollte seinen Freunden sich entziehen?

Doch was ihr thut, laßt mich aus eurem Rath,

Ich kann nicht lange prüfen oder wählen,

Bedürft' ihr meiner zu bestimmter That,

Dann ruft den Zell, es soll an mir nicht fehlen.

(gehen ab zu verschiedenen Seiten. Ein plötzlicher Auflauf
entsteht um das Gerüste.)

Meister Steinmeh (eilt hin)

Was giebt's?

Erster Gesell (kommt vor, rufend)

Der Schieferdecker ist vom Dach gestürzt.

Bertha mit Gefolge

Bertha (stürzt herein)

Ist er zerschmettert? Rennet, rettet, helft —

Wenn Hilfe möglich, rettet, hier ist Gold —

(wirft ihr Geschmeide unter das Volk)

Meister St

Mit eurem Golde — Alles ist euch feil

Um Gold, wenn ihr den Vater von den Kindern

Seriffen und den Mann von seinem Weibe,

Und Jammer habt gebracht über die Welt,

Denkt ihr's mit Golde zu vergüten — Seht!
Wir waren frohe Menschen eh' ihr kamt,
Mit euch ist die Verzweiflung eingezogen.

Bertha

(zu dem Frohnvogt, der zurückkommt)

Lebt er?

(Frohnvogt giebt ein Zeichen des Negentheils)

O unglücksel'ges Schloß, mit Fluchen
Erbaut, und Flüche werden dich bewohnen!

(geht ab)

Vierte Scene

(Walther Fürst's Wohnung)

Walther Fürst und Arnold von Melchtal
treten zugleich ein, von verschiedenen Seiten.

Melchtal

Herr Walther Fürst —

Walther Fürst

Wenn man uns überraschte!
Bleibt, wo ihr seyd. Wir sind umringt von Spähern.

Melchtal

Bringt ihr mir nichts von Unterwälden? Nichts

Von meinem Vater? Nicht ertrag ich's länger,
Als ein Gefang'ner müßig hier zu liegen.

Was hab' ich denn so sträfliches gethan,
Um mich gleich einem Mörder zu verbergen?

Dem frechen Buben, der die Ochsen mir,
Das trefflichste Gespann, vor meinen Augen

Beg wollte treiben auf des Vogts Geheiß,

Hab' ich den Finger mit dem Stab gebrochen.

W a l t h e r F ü r s t

Ihr seid zu rash. Der Bube war des Vogts,

Von eurer Obrigkeit war er gesendet,

Ihr wart in Straf' gefallen, mußtet euch,

Wie schwer sie war, der Buße schweigend fügen.

M e l c h t a l

Ertragen sollt' ich die leichtfert'ge Rede

Des Unverschämten: „Wenn der Bauer Brod

„Wollt' essen, mög' er selbst am Pfluge zieh'n!“

In die Seele schnitt mir's, als der Bub die Ochsen,

Die schönen Thiere, von dem Pfluge spannte,

Dumpf brüllten sie, als hätten sie Gefühl

Der Ungebühr, und stießen mit den Hörnern,

b

Da übernahm mich der gerechte Zorn,
Und meiner selbst nicht Herr, schlug ich den Boten.

W a l t h e r F ü r s t

O kaum bezwingen wir das eig'ne Herz,
Wie soll die rasche Jugend sich bezähmen!

M e l c h t h a l

Mich jammert nur der Vater — Er bedarf
So sehr der Pflege, und sein Sohn ist fern.
Der Vogt ist ihm gehässig, weil er stets
Für Recht und Freiheit redlich hat gestritten.
Drum werden sie den alten Mann bedrängen,
Und niemand ist, der ihn vor Unglimpf schütze.
— Werde mit mir was will, ich muß hinüber.

W a l t h e r F ü r s t

Erwartet nur und faßt euch in Geduld,
Bis Nachricht uns herüber kommt vom Walde.
— Ich höre klopfen, geht — Vielleicht ein Bote
Vom Landvogt — Geht hinein — Ihr seid in Urk
Nicht sicher vor des Landenberger's Arm,
Denn die Tyrannen reichen sich die Hände.

Melchthal

Sie lehren uns, was wir thun sollten.

Walther Fürst

Geht!

Ich ruf' euch wieder, wenn's hier sicher ist.

(Melchthal geht hinein)

Der Unglückselige, ich darf ihm nicht
Gestehen, was mir Böses schwant — Wer klopf't?
So oft die Thüre rauscht, erwart' ich Unglück.
Verrath und Argwohn lauscht in allen Ecken,
Bis in das Innerste der Häuser bringen
Die Boten der Gewalt, bald thät' es Noth,
Wir hätten Schloß und Riegel an den Thüren.

(er öfnet und tritt erstaunt zurück, da Werner Staufacher
hereintritt)

Was seh' ich? Ihr, Herr Werner! Nun bei Gott!
Ein werther, theurer Gast — Kein beß'rer Mann
Ist über diese Schwelle noch gegangen.
Seid hoch willkommen unter meinem Dach!
Was führt euch her? Was sucht ihr hier in Uri?

b 2

Stauffacher (ihm die Hand reichend)
Die alten Zeiten und die alte Schweiz.

Walther Fürst

Die bringt ihr mit euch — Sieh, mir wird so wohl,
Warm geht das Herz mir auf bei eurem Anblick.
— Setzt euch, Herr Werner — Wie verlieset ihr
Frau Gertrud, eure angenehme Wirthin,
Des weisen Iberg's hochverständ'ge Tochter?
Von allen Wandrern aus dem deutschen Land,
Die über Meinrads Zell nach Welschland fahren,
Rühmt jeder euer gastlich Haus — Doch sagt,
Kommt ihr so eben frisch von Fluelen her,
Und habt euch nirgend sonst noch umgeseh'n,
Eh' ihr den Fuß gesetzt auf diese Schwelle? >

Stauffacher (setzt sich)

Wohl ein erstaunlich neues Werk hab' ich
Bereiten sehen, das mich nicht erfreute.

Walther Fürst

O Freund, da habt ihr's gleich mit Einem Blicke!

Stauffacher

Ein solches ist in Uri nie gewesen —

Seit Menschendenken war kein Zwinghof hier,
Und fest war keine Wohnung als das Grab.

W a l t h e r F ü r s t

Ein Grab der Freiheit ist's. Ihr nennt's mit Namen.

S t a u f f a c h e r

Herr Walther Fürst, ich will euch nicht verhalten,
Nicht eine müß'ge Neugier führt mich her,
Mich drücken schwere Sorgen — Drangsal hab' ich
Zu Haus verlassen, Drangsal find' ich hier.
Denn ganz unleidlich ist's, was wir erdulden,
Und dieses Dranges ist kein Ziel zu seh'n.
Frei war der Schweizer von Uralters her,
Wir sind's gewohnt, daß man uns gut begegnet,
Ein solches war im Lande nie erlebt,
Solang ein Hirte trieb auf diesen Bergen.

W a l t h e r F ü r s t

Ja, es ist ohne Beispiel wie sie's treiben!
Auch unser edler Herr von Attinghausen,
Der noch die alten Zeiten hat geseh'n,
Meint selber, es sey nicht mehr zu ertragen.

Stauffacher

Auch drüben unter'm Wald geht schweres vor,
 Und blutig wird's gebüßt — der Wolfenschießen,
 Des Kaisers Vogt, der auf dem Rossberg haupfte,
 Gelüsten trug er nach verbot'ner Frucht,
 Baumgartens Weib, der haushält zu Alzellen,
 Wollt' er zu frecher Ungebühr misbrauchen,
 Und mit der Art hat ihn der Mann erschlagen.

Walther Fürst

O die Gerichte Gottes sind gerecht!
 — Baumgarten sagt ihr? Ein bescheid'ner Mann
 Er ist gerettet doch und wohl geborgen?

Stauffacher

Suer Ebdam hat ihn über'n See geflüchtet,
 Bei mir zu Steinen halt' ich ihn verborgen —
 — Noch greulichers hat mir derselbe Mann
Berichtet, was zu Sarnen ist gescheh'n,
 Das Herz muß jedem Biedermanne bluten.

Walther Fürst (aufmerksam)

Sagt an, was ist's?

Stauffacher

Im Melchthal, da wo man
Eintritt bey Kerns, wohnt ein gerechter Mann,
Sie nennen ihn den Heinrich von der Halden,
Und seine Stimm' gilt was in der Gemeinde.

Walther Fürst

Wer kennt ihn nicht! Was ist's mit ihm? Wollendet.

Stauffacher

Der Landenberger küßte seinen Sohn
Um kleinen Fehlers willen, ließ die Ochsen,
Das beste Paar, ihm aus dem Pfluge spannen,
Da schlug der Knab den Knecht und wurde flüchtig.

Walther Fürst (in höchster Spannung)

Der Vater aber — Sagt, wie steht's um den?

Stauffacher

Den Vater läßt der Landenberger fodern,
Zur Stelle schaffen soll er ihm den Sohn',
Und da der alte Mann mit Wahrheit schwört,
Er habe von dem Flüchtling keine Kunde,
Da läßt der Vogt die Folterknechte kommen —

†

Walther Fürst

(springt auf und will ihn auf die andre Seite führen)

O still, nichts mehr!

Stauffacher (mit steigendem Ton)

„Ist mir der Sohn entgangen,
 „So hab' ich dich“ — Läßt ihn zu Boden werfen,
 Den spiß'gen Stahl ihm in die Augen bohren —

Walther Fürst

Barmherz'ger Himmel!

Melcthal (stürzt heraus)

In die Augen, sagt ihr?

Stauffacher

(erkaut zum Walther Fürst)

Wer ist der Jüngling?

Melcthal

(faßt ihn mit krampfhafter Hefigkeit)

In die Augen? Redet.

Walther Fürst

O der bejammernswürdige!

Stauffacher

Wer ist's?

(da Walther Fürst ihm ein Zeichen giebt.)

Der Sohn ist's? Allgerechter Gott!

Melcthal

Und ich

Muß ferne seyn! — In seine beiden Augen?

Walther Fürst

Bezwinget euch, ertragt es wie ein Mann!

Melcthal

Um meiner Schuld, um meines Frevels willen!

— Blind also? Wirklich blind, und ganz geblendet?

Stauffacher

Ich sagt's. Der Quell des Seh'ns ist ausgeflossen,

Das Licht der Sonne schaut er niemals wieder.

Walther Fürst

Schont seines Schmerzens!

Melcthal

Niemals! Niemals wieder!

(er drückt die Hand vor die Augen, und schweigt einige Momente, dann wendet er sich von dem einen zu dem

andern , und spricht mit sanfter , von Thränen erstickter
Stimme)

O eine edle Himmelsgabe ist
Das Licht des Auges — Alle Wesen leben
Vom Lichte , jedes glückliche Geschöpf —
Die Pflanze selbst lehrt freudig sich zum Lichte.
Und er muß sitzen , fühlend , in der Nacht ,
Im ewig finstern — ihn erquickt nicht mehr
Der Matten warmes Grün , der Blumen Schmelz ,
Die rothen Firnen kann er nicht mehr schauen —
Sterben ist nichts — doch leben und nicht sehen ,
Das ist ein Unglück — Warum seht ihr mich
So jammernd an ? Ich hab' zwey frische Augen ,
Und kann dem blinden Vater keines geben ,
Nicht einen Schimmer von dem Meer des Lichts ,
Das glanzvoll , blendend , mir ins Auge dringt.

Stauffacher

Ach , ich muß euren Jammer noch vergrößern ,
Statt ihn zu heilen — Er bedarf noch mehr !
Denn alles hat der Landvogt ihm geraubt ,
Nichts hat er ihm gelassen als den Stab ,
Um nackt und blind von Thür zu Thür zu wandern.

Melchthal

Nichts als den Stab dem augenlosen Greis!
 Alles geraubt, und auch das Licht der Sonne,
 Des Aermsten allgemeines Gut — Jetzt rede
 Mir keiner mehr von Bleiben, von Verbergen!
 Was für ein feiger Clender bin ich,
 Daß ich auf meine Sicherheit gedacht,
 Und nicht auf Deine — dein geliebtes Haupt
 Als Pfand gelassen in des Wüthrichs Händen!
 Feigherz'ge Vorsicht fahre hin — Auf nichts
 Als blutige Vergeltung will ich denken,
 Hinüber will ich — Keiner soll mich halten —
 Des Vaters Auge von dem Landvogt fodern —
 Aus allen seinen Reissigen heraus
 Will ich ihn finden — Nichts liegt mir am Leben,
 Wenn ich den heißen ungeheuren Schmerz
 In seinem Lebensblute fühle.

(er will gehen)

Walter Fürst

Bleibt!

Was könnt ihr gegen ihn? Er sitzt zu Sarnen
Auf seiner hohen Herrenburg und spottet
Dummächt'gen Zorns in seiner sichern Weste.

Melchtal

Und wohnt' er broben auf dem Eispallast
Des Schreckhorns oder höher, wo die Jungfrau
Seit Ewigkeit verschleiert sitzt — Ich mache
Mir Bahn zu ihm, mit zwanzig Jünglingen
Gesinnt wie ich, zerbrech' ich seine Weste.
Und wenn mir niemand folgt, und wenn ihr alle
Für eure Hütten bang und eure Heerden,
Euch dem Tyrannenjoch beugt — die Hirten
Will ich zusammen rufen im Gebirg,
Dort unter'm freien Himmelsbache, wo
Der Sinn noch frisch ist und das Herz gesund,
Das ungeheuer Gräßliche erzählen.

Stauffer (zu Walther Fürst)

Es ist auf seinem Gipfel — wollen wir
Erwarten, bis das Neuserste —

Melchtal

Welch' Neuserstes

Ist

Ist noch zu fürchten, wenn der Stern des Auges
 In seiner Höhle nicht mehr sicher ist?
 — Sind wir denn wehrlos? Wozu lernten wir
 Die Armbrust spannen und die schwere Wucht
 Der Streitart schwingen? Jedem Wesen ward
 Ein Nothgewehr in der Verzweiflungsangst,
 Es stellt sich der erschöpfte Hirsch und zeigt
 Der Meute sein gefürchtetes Geweih,
 Die Gams reißt den Jäger in den Abgrund —
 Der Flugstier selbst, der sanfte Hausgenosß
 Des Menschen, der die ungeheure Kraft
 Des Halses duldsam unters Joch gebogen,
 Springt auf, gereizt, wezt sein gewaltig Horn,
 Und schleudert seinen Feind den Wolken zu.

Walt her Fürst

Wenn die drey Lande dächten wie wir drey,
 So möchten wir vielleicht etwas vermögen.

Stauffacher

Wenn Uri ruft, wenn Unterwalden hilft,
 Der Schwyzler wird die alten Bünde ehren.

M e l c h t h a l

Groß ist in Unterwalden meine Freundschaft,
 Und jeder wagt mit Freuden Leib und Blut,
 Wenn er am andern einen Rücken hat
 Und Schirm — O fromme Väter dieses Landes!
 Ich stehe nur ein Jüngling zwischen euch,
 Den Vielerfahren — meine Stimme muß
 Bescheiden schweigen in der Landsgemeinde.
 Nicht weil ich jung bin und nicht viel erlebte,
 Verachtet meinen Rath und meine Rede,
 Nicht lüstern jugendliches Blut, mich treibt
 Des höchsten Jammers schmerzliche Gewalt,
 Was auch den Stein des Felsen muß erbarmen.
 Ihr selbst seid Väter, Häupter eines Hauses,
 Und wünscht euch einen tugendhaften Sohn,
 Der eures Hauptes heilge Locken ehre,
 Und euch den Stern des Auges fromm bewache,
 O weil ihr selbst an eurem Leib und Gut
 Noch nichts erlitten, eure Augen sich
 Noch frisch und hell in ihren Kreisen regen,
 So sei euch darum unsre Noth nicht fremd.

Auch über euch hängt das Tyrannenschwert,
 Ihr habt das Land von Oestreich abgewendet,
 Kein anderes war meines Vaters Unrecht,
 Ihr seid in gleicher Mitschuld und Verdammniß.

Stauffacher (zu Walther Fürst)

Beschließet ihr, ich bin bereit zu folgen.

Walther Fürst

Wir wollen hören, was die edeln Herrn
 Von Sillinen, von Attinghausen rathen —
 Ihr Nahme, den' ich, wird uns Freunde werben.

Melchthal

Wo ist ein Nahme in dem Waldgebirg'
 Ehrwürdiger als Eurer und der Eure?
 An solcher Nahmen ächte Währung glaubt
 Das Volk, sie haben guten Klang im Lande.
 Ihr habt ein reiches Erb von Vätertugend,
 Und habt es selber reich vermehrt — Was brauch't's
 Des Edelmanns? Laßt's uns allein vollenden.
 Wären wir doch allein im Land! Ich meine,
 Wir wollten uns schon selbst zu schirmen wissen.

Stauffacher

Die Edeln drängt nicht gleiche Noth mit uns; —
 Der Strom, der in den Niederungen wüthet,
 Bis jetzt hat er die Höh'n noch nicht erreicht —
 Doch ihre Hülfe wird uns nicht entsteh'n,
 Wenn sie das Land in Waffen erst erblickten.

Walther Fürst

Wäre ein Obmann zwischen uns und Oestreich,
 So möchte Recht entscheiden und Gesetz,
 Doch der uns unterdrückt, ist unser Kaiser
 Und höchster Richter — so muß Gott uns helfen
 Durch unsern Arm — erforschet ihr die Männer
 Von Schwyz, ich will in Uri Freunde werben.
 Wen aber senden wir nach Unterwalden —

Melchtal

Mich sendet hin — wem läg' es näher an —

Walther Fürst

Ich geb's nicht zu, ihr seid mein Gast, ich muß
 Für eure Sicherheit gewähren!

Melchtal

Last mich!

Die Schlüſſe kenn' ich und die Felſenſteige,
 Auch Freunde ſind' ich genug, die mich dem Feind
 Verhehlen und ein Obdach gern gewähren.

Stauffacher

Laßt ihn mit Gott hinüber geh'n. Dort drüben
 Iſt kein Verräther — ſo verabscheut iſt
 Die Tyrannie, daß ſie kein Werkzeug findet.
 Auch der Alzeller ſoll uns aid dem Wald
 Genoffen werden und das Land erregen.

Melchthal

Wie bringen wir uns ſich're Kunde zu,
 Daß wir den Argwohn der Tyrannen täuſchen?

Stauffacher

Wir könnten uns zu Brunnen oder Treib
 Verſammeln, wo die Kaufmannſchiffe landen.

Walther Fürſt

So offen dürfen wir das Werk nicht treiben.
 — Hört meine Meinung. Links am See, wenn man
 Nach Brunnen fährt, dem Mythenſtein grad über,
 Liegt eine Matte heimlich im Gehölz,

Das Nüttl helft sie bei dem Volk der Hirten,
 Weil dort die Waldung ausgereüet ward.
 Dort ist's wo uns're Landmark und die eure

(zu Melchtal)

Zusammengrenzen, und in kurzer Fahrt

(zu Stauffacher)

Trägt Euch der leichte Kahn von Schwyz herüber.
 Auf öden Pfaden können wir dahin
 Bei Nachtzeit wandern und uns still berathen.
 Dahin mag jeder zehn vertraute Männer
 Mitbringen, die herzlich sind mit uns,
 So können wir gemeinsam das Gemeine
 Besprechen und mit Gott es frisch beschließen.

Stauffacher

So sey's. Jetzt reicht mir eure bieb're Rechte,
 Reicht ihr die Eure her, und so wie wir
 Drey Männer jeho, unter uns, die Hände
 Zusammen flechten, redlich, ohne Falsch,
 So wollen wir Drey Länder auch, zu Schuß
 Und Truß, zusammen stehn auf Tod und Leben.

Walther Fürst und Melchtal

Auf Tod und Leben!

(sie halten die Hände noch einige Pausen lang zusammen
geflochten und schweigen)

Melchtal

Bünder alter Vater!

Du kannst den Tag der Freiheit nicht mehr schauen,
Du sollst ihn hören — Wenn von Alp zu Alp
Die Feuerzeichen flammend sich erheben,
Die festen Schlösser der Tyrannen fallen,
In deine Hütte soll der Schweizer wallen,
Zu deinem Ohr die Freudenkunde tragen,
Und hell in deiner Nacht soll es dir tagen.

(sie gehen auseinander)

Zweiter Aufzug

Erste Scene

Edelhof des Freiherrn von Attinghausen

Ein gothischer Saal mit Wappenschildern und Helmen verziert. Der Freiherr ein Greis von fünf und achtzig Jahren, von hoher edler Statur, an einem Stabe worauf ein Gensenhorn, und in ein Pelzwams gekleidet. Knori und noch sechs Knechte stehen um ihn her mit Rechen und Sensen — Ulrich von Rudenz tritt ein in Ritterkleidung.

Rudenz

Hier bin ich Dheim — Was ist euer Wille?

Attinghausen

Erlaubt, daß ich nach altem Hausgebrauch
Den Frühtrunk erst mit meinen Knechten theile.

(er trinkt aus einem Becher, der dann in der Reihe herumgeht)

Einst war ich selber mit in Feld und Wald,
Mit meinem Auge ihren Fleiß regierend,
Wie sie mein Banner führte in der Schlacht,
Jetzt kann ich nichts mehr als den Schaffner machen,

Und kommt die warme Sonne nicht zu mir,
 Ich kann sie nicht mehr suchen auf den Bergen.
 Und so in enger stets und enger'm Kreis,
 Beweg' ich mich dem engesten und letzten,
 Wo alles Leben still steht, langsam zu,
 Mein Schatte bin ich nur, bald nur mein Nahme.

Kuoni

(zu Rudenz mit dem Becher)

Ich bring's euch, Junker.

(Da Rudenz zaudert den Becher zu nehmen)

Trinket frisch! Es geht

Aus Einem Becher und aus Einem Herzen.

Attinghausen

Seht Kinder, und wenn's Feierabend ist,

Dann reden wir auch von des Land's Geschäften.

(Knechte gehen ab)

Attinghausen und Rudenz

Attinghausen

Ich sehe dich gegürtet und gerüstet,

Du willst nach Altorf in die Herrenburg?

R u d e n z

Ja Oheim, und ich darf nicht länger säumen —

Attinghausen (setzt sich)

Hast du's so eilig? Wie? Ist deiner Jugend
Die Zeit so karg gemessen, daß du sie
An deinem alten Oheim mußt ersparen?

R u d e n z

Ich sehe, daß ihr meiner nicht bedürft,
Ich bin ein Fremdling nur in diesem Hause.

Attinghausen

(hat ihn lange mit den Augen gemustert)

Ja leider bist du's. Leider ist die Heimat
Zur Fremde dir geworden! — Uly! Uly!
Ich kenne dich nicht mehr. In Seide prangst du,
Die Pfauenfeder trägst du stolz zur Schau,
Und schlägst den Purpurmantel um die Schultern,
Den Landmann blickst du mit Verachtung an,
Und schämst dich seiner traulichen Begrüßung.

R u d e n z

Die Ehr', die ihm gebührt, geb' ich ihm gern,
Das Recht, das er sich nimmt, verweigr' ich ihm.

Attinghausen

Das ganze Land liegt unter'm schweren Jorn
 Des Königs — Jedes Biedermannes Herz
 Ist kummervoll ob der tyrannischen Gewalt
 Die wir erdulden — Dich allein rührt nicht
 Der allgemeine Schmerz — Dich siehet man
 Abtrünnig von den Deinen auf der Seite
 Des Landesfeindes stehen, unsrer Noth
 Hohnsprechend nach der leichten Freude jagen,
 Und buhlen um die Fürstengunst, indes
 Dein Vaterland von schwerer Geißel blutet.

Ruden z

Das Land ist schwer bedrängt — Warum mein Oheim?
 Wer ist's, der es gestürzt in diese Noth?
 Es kostete ein einzig leichtes Wort,
 Um augenblicks des Dranges los zu seyn,
 Und einen gnäd'gen Kaiser zu gewinnen.
 Weh ihnen, die dem Volk die Augen halten,
 Daß es dem wahren Besten widerstrebt.
 Um eignen Vortheils willen hindern sie,
 Daß die Waldstätte nicht zu Oestreich schwören,

Wie ringsum alle Lande doch gethan.
 Wohl thut es ihnen, auf der Herrenbank
 Zu sitzen mit dem Edelmann — den Kaiser
 Will man zum Herrn, um keinen Herrn zu haben.

Attinghausen

Muß ich das hören und aus deinem Munde!

Ruden z

Ihr habt mich aufgefordert, laßt mich ender.
 — Welche Person ist's, Oheim, die ihr selbst
 Hier spielt? Habt ihr nicht höhern Stolz, als hier
 Landammann oder Bannerherr zu seyn
 Und neben diesen Hirten zu regieren?
 Wie? Ist's nicht eine rühmlichere Wahl,
 Zu huldigen dem königlichen Herrn,
 Sich an sein glänzend Lager anzuschließen,
 Als eurer eig'nen Knechte Vair zu seyn,
 Und zu Gericht zu sitzen mit dem Bauer?

Attinghausen

Ach Uly! Uly! Ich erkenne sie
 Die Stimme der Verführung! Sie ergriff
 Dein ofnes Ohr, sie hat dein Herz vergiftet.

R u d e n z

Ja ich herberg' es nicht — in tiefer Seele
 Schmerzt mich der Spott der Fremdlinge, die uns
 Den B a u r e n a d e l schelten — Nicht ertrag' ich's,
 Indes die edle Jugend rings umher
 Sich Ehre sammelt unter Habsburgs Fahnen,
 Auf meinem Erb' hier müßig still zu liegen,
 Und bei gemeinem Tagewerk den Lenz
 Des Lebens zu verlieren — Anderswo
 Geschehen Thaten, eine Welt des Ruhms
 Bewegt sich glänzend jenseits dieser Berge —
 Mir rosten in der Halle Helm und Schild,
 Der Kriegstrommete muthiges Getöse,
 Der Heroldsruf, der zum Turniere ladet,
 Er dringt in diese Thäler nicht herein,
 Nichts als den Kuhreih'n und der Heerdeglocken
 Einförmiges Geläut vernehm' ich hier.

A t t i n g h a u s e n

Verblendeter, vom eiteln Glanz verführt!
 Verachte dein Geburtsland! Schäme dich —
 Der uralten frommen Sitte deiner Väter!

Mit heißen Thränen wirst du dich bereinst
 Heim sehnen nach den väterlichen Bergen,
 Und dieses Heerdenreichs Melodie,
 Die du in stolzem Ueberdruß verschmäht,
 Mit Schmerzensehnsucht wird sie dich ergreifen,
 Wenn sie dir anklingt auf der fremden Erde.
~~D mächtig ist der Trieb des Vaterlands!~~
 Die fremde falsche Welt ist nicht für dich,
 Dort an dem stolzen Kaiserhof bleibst du
 Dir ewig fremd mit deinem treuen Herzen!
 Die Welt, sie fodert andre Tugenden,
 Als du in diesen Thälern dir erworben.
 — Geh' hin, verkaufe deine freie Seele,
 Nimm Land zu Lehen, werd' ein Fürstentnecht,
 Da du ein Selbstherr seyn kannst und ein Fürst
 Auf deinem eignen Erb' und freien Boden.
 Ach Uly! Uly! Bleibe bei den Deinen!
 Geh' nicht nach Altdorf — O verlaß sie nicht
 Die heilige Sache deines Vaterland's!
 — Ich bin der letzte meines Stamms. Mein Name
 Endet mit mir. Da hängen Helm und Schild,

Die werden sie mir in das Grab mitgeben.
 Und muß ich denken bei dem letzten Hauch,
 Daß du mein brechend Auge nur erwartest,
 Um hinzugeh'n vor diesen neuen Lebenshof,
 Und meine edeln Güter, die ich frei
 Von Gott empfing, von Oestreich zu empfangen!

R u b e n z

Vergebens widerstreben wir dem König,
 Die Welt gehört ihm, wollen wir allein
 Uns eigensinnig steifen und verstocken,
 Die Länderkette ihm zu unterbrechen,
 Die er gewaltig rings um uns gezogen?
 Sein sind die Märkte, die Gerichte, sein
 Die Kaufmannsstraßen, und das Saumroß selbst,
 Das auf dem Gotthardt ziehet, muß ihm zollen.
 Von seinen Ländern wie mit einem Netz
 Sind wir umgarnet rings und eingeschlossen.
 — Wird uns das Reich beschützen? Kann es selbst
 Sich schützen gegen Oestreich's wachsende Gewalt?
 Hilft Gott uns nicht, kein Kaiser kann uns helfen.
 Was ist zu geben auf der Kaiser Wort,

Wenn sie in Geld- und Krieges- Noth die Städte,
 Die unter'n Schirm des Adlers sich geflüchtet,
 Verpfänden dürfen und dem Reich veräußern?
 — Nein Oheim! Wohlthat ist's und weise Vorsicht,
 In diesen schweren Zeiten der Partheiung,
 Sich anzuschließen an ein mächtig Haupt.
 Die Kaiserkrone geht von Stamm zu Stamm,
 Die hat für treue Dienste kein Gedächtniß,
 Doch um den mächt'gen Erbherrn wohl verdienen,
 Heißt Saaten in die Zukunft streu'n.

Attinghausen

Bist du so weise?

Willst heller seh'n als deine edeln Väter,
 Die um der Freiheit kostbar'n Edelstein
 Mit Gut und Blut und Heldekraft gestritten?
 — Schiff nach Lucern hinunter, frage dort,
 Wie Oestreich's Herrschaft lastet auf den Ländern!
 Sie werden kommen, unsre Schaaf' und Rinder
 Zu zählen, unsre Alpen abzumessen,
 Den Hochflug und das Hochgewilde bannen

In unsern freien Wäldern, Ihren Schlagbaum
 An unsre Brücken, unsre Thore sehen,
 Mit unsrer Armuth ihre Länderkäufe,
 Mit unserm Blute ihre Kriege zahlen —
 — Nein, wann wir unser Blut dran sehen sollen,
 So sey's für uns — wohlfeiler kaufen wir
 Die Freiheit als die Knechtschaft ein!

R u d e n z

Was können wir,

Ein Volk der Hirten gegen Albrechts Heere!

Y t t i n g h a u s e n

Lern' dieses Volk der Hirten kennen, Knabe!
 Ich kenn's, ich hab' es angeführt in Schlachten,
 Ich hab' es sechten sehen bei Favenz.
 Sie sollen kommen, uns ein Joch aufzwingen,
 Das wir entschlossen sind, nicht zu ertragen!
 — O lerne fühlen, welches Stamm's du bist!
 Wirf nicht für eiteln Glanz und Flitterschein:
 Die ächte Perle deines Werthes hin —
 Das Haupt zu heißen eines freien Volks,
 Das dir aus Liebe nur sich herzlich weihet,

f 3

Das treulich zu dir steht in Kampf und Tod —
 Das sei dein Stolz (des Adels rühme dich) —
 Die angebohr'nen Bande knüpfe fest,
 An's Vaterland, an's theure, (Schließ dich an,
 Das halte fest mit deinem ganzen Herzen.
 Hier sind die starken Wurzeln deiner Kraft,
 Dort in der fremden Welt stehst du allein,
 Ein schwankes Rohr, das jeder Sturm zerbricht.
 O komm; du hast uns lang' nicht mehr gesehn,
 Versuch's mit uns nur Einen Tag — nur heute
 Geh' nicht nach Altorf — Hörst du? Heute nicht,
 Den Einen Tag nur schenke dich den Deinen! —

(er faßt seine Hand)

R u d e n z

Ich gab mein Wort — Laßt mich — Ich bin gebunden.

A t t i n g h a u s e n.

(läßt seine Hand los, mit Ernst)

Du bist gebunden — Ja Unglücklicher!
 Du bist's, doch nicht durch Wort und Schwur,
 Gebunden bist du durch der Liebe Seile!

(Rudenz wendet sich weg).

— Verbirg' dich wie du willst. Das Fräulein ist's,
 Bertha von Brunel, die zur Herrenburg
 Dich zieht, dich fesselt an des Kaisers Dienst.
 Das Ritterfräulein willst du dir erwerben
 Mit deinem Abfall von dem Land — Betrug' dich nicht!
 Dich anzulocken zeigt man dir die Braut,
 Doch deiner Unschuld ist sie nicht beschieden.

R u d e n z

Genug hab' ich gehört. (Geht euch wohl.)

(er geht ab)

A t t i n g h a u s e n

Wahnsinn'ger Jüngling bleib'! — Er geht dahin!
 Ich kann ihn nicht erhalten, nicht erretten —
 So ist der Wolfenschießen abgefallen
 Von seinem Land — so werden andre folgen,
 Der fremde Zauber reißt die Jugend fort,
 Gewaltsam strehend über unsre Berge.
 — Unglücksel'ge Stunde, da das Fremde
 In diese still beglückten Thäler kam,
 Der Sitten fromme Unschuld zu zerstören!
 Das Neue dringt herein mit Macht, das Alte

Das Würd'ge scheidet, andre Zeiten kommen,
 Es lebt ein andersdenkendes Geschlecht!
 Was thu' ich hier? Sie sind begraben alle,
 Mit denen ich, gewaltet und gelebt.
 Unter der Erde schon liegt Meine Zeit,
 Wohl dem, der mit der Neuen nicht mehr braucht zu leben!
 (geht ab)

Z w e y t e S c e n e

Eine Wiese von hohen Felsen und Wald umgeben. Auf den Felsen sind Steige, mit Geländern, auch Leitern, von denen man nachher die Landleute herabsteigen sieht. Im Hintergrunde zeigt sich der See, über welchem anfangs ein Mondregenbogen zu sehen ist. Den Prospekt schließen hohe Berge, hinter welchen noch höhere Eisgebirge ragen. Es ist völlig Nacht auf der Scene, nur der See und die weißen Gletscher leuchten im Mondenlicht.

Melchthal, Baumgarten, Winkelried,
 Meier von Sarnen, Burkhardt am Bühel,
 Arnold von Sewa, Klaus von der Glue
 und noch vier andere Landleute, alle bewaffnet

Melchthal (noch hinter der Scene)

Der Bergweg öffnet sich, nur frisch mir nach,

Den Fels erkenn' ich und das Kreuzlein drauf,
Wir sind am Ziel, hier ist das Rütli.

(treten auf mit Windlichtern)

Winkleried

Horch!

Sewa

Ganz leer.

Meier

's ist noch kein Landmann da. Wir sind
Die ersten auf dem Platz, wir Unterwaldner.

Melchthal

Wie weit ist's in der Nacht?

Baumgarten

Der Feuermächter

Vom Selisberg hat eben zwey gerufen.

(man hört in der Ferne läuten)

Meier

Still! Horch!

Am Büchel

Das Mettenglöcklein in der Waldkapelle
Klingt hell herüber aus dem Schwyzerland.

Von der Flue

Die Luft ist rein und trägt den Schall so weit.

Melchthal

Geh'n einige und zünden Reisholz an,
 Daß es loh brenne, wenn die Männer kommen.

(zwei Landleute gehen)

Sewa

's eine schöne Mondennacht. Der See
 Liegt ruhig da als wie ein ebner Spiegel.

Am Büchel

Sie haben eine leichte Fahrt.

Winkelried (zeigt nach dem See)

Ha seht!

Seht dorthin! Seht ihr nichts?

Meier

Was denn? — Ja wahrlich!

Ein Regenbogen mitten in der Nacht!

Melchthal

Es ist das Licht des Mondes das ihn bildet.

Von der Flue

Das ist ein seltsam wunderbares Zeichen!

Es leben viele, die das nicht gesehn.

Gewa

Er ist doppelt, seht, ein blässerer steht drüber.

Baumgarten

Ein Rachen fährt so eben drunter weg.

Melchthal

Das ist der Stauffacher mit seinem Rahn,
Der Wiedermann läßt sich nicht lang erwarten.

(geht mit Baumgarten nach dem Ufer)

Meier

Die Urner sind es, die am längsten säumen.

Am Bühel

Sie müssen weit umgehen durch's Gebirg,
Das sie des Landvogts Kundschaft hintergehen.

(Unterdessen haben die zwen Landleute in der Mitte des Platzes
ein Feuer angezündet)

Melchthal (am Ufer)

Wer ist da? Gebt das Wort!

Stauffacher (von unten)

Freunde des Landes.

(Alle gehen nach der Tiefe, den Kommenden entgegen. Aus dem Kahn steigen Stauffacher, Izel Reding, Hans' auf der Mauer, Jörg im Hofe, Konrad Hunn, Ulrich der Schmidt, Jost von Weiler, und noch drey andre Landleute, gleichfalls bewaffnet)

Alle rufen

Willkommen!

(Indem die übrigen in der Tiefe verweilen und sich begrühen, kommt Melchthal mit Stauffacher vorwärts)

Melchthal

O Herr Stauffacher! Ich hab' ihn
Gesehn, der mich nicht wiedersehen konnte!
Die Hand hab' ich gelegt auf seine Augen,
(Und glühend Rachgefühl hab' ich gezogen)
Aus der erloschnen Sonne seines Blicks.

Stauffacher

Sprecht nicht von Rache. Nicht geschehnes rächen,
Bedrohtem Uebel wollen wir begegnen.

— Jetzt

— Jetzt sagt, was ihr im Unterwaldner Land
 Geschaff't und für gemeine Sach' erworben,
 Wie die Landleute denken, wie ihr selbst
 Den Stricken des Verraths entgangen sehd.

Melchthal

Durch der Surennen furchtbares Gebirg,
 Auf weit verbreitet den Eisesfeldern,
 Wo nur der heiß're Lämmergeier krächzt,
 Selangt' ich zu der Alpentrist, (wo sich
 Aus Uri und vom Engelberg die Hirten
 Ausrufend grüßen und gemeinsam weiden)
 Den Durst mir stillend mit der Gletscher Milch,
 Die in den Runsen schäumend niederquillt.
 In den einsamen Sennhütten lehr't' ich ein,
 Mein eigener Wirth und Gast, bis daß ich kam
 Zu Wohnungen gefellig lebender Menschen.
 — Erscholten war in diesen Thälern schon
 Der Ruf des neuen Greuels der geschehn,
 Und fromme Ehrfurcht schaffte mir mein Unglück
 Vor jeder Pforte, wo ich wandernd klopfte:
 Entrüftet fand ich diese graden Seelen

Ob dem gewaltsam neuen Regiment,
 Denn so wie ihre Alpen fort und fort
 Dieselben Kräuter nähren, ihre Brunnen
 Gleichförmig fließen, Wolken selbst und Winde
 Den gleichen Strich unwandelbar befolgen,
 So hat die alte Sitte hier vom Ahn
 Zum Enkel unverändert fort bestanden,
 Nicht tragen sie verwegne Neuerung
 Im altgewohnten gleichen Gang des Lebens.
 — Die harten Hände reichten sie mir dar,
 Von den Wänden langten sie die rostgen Schwerter,
 Und aus den Augen blitzte freudiges
 Gefühl des Muths, als ich die Nahmen nannte,
 Die im Gebirg dem Landmann heilig sind,
 Den eurigen und Walthar Fürsts — Was euch
 Recht würde danken, schwuren sie zu thun,
 Euch schwuren sie bis in den Tod zu folgen.
 — So eilt ich sicher unterm heiligen Schirm
 Des Gastrechts von Gehöfte zu Gehöfte —
 Und als ich kam in's heimatliche Thal,
 Wo mir die Nettern viel verbreitet wohnen —

Als ich den Vater fand, beraubt und blind,
 Auf fremdem Stroh, von der Barmherzigkeit
 Mildethätger Menschen lebend —

Stauffacher

Herr im Himmel!

Melchtal

Da weint' ich nicht! Nicht in ohnmächtigen Thränen
 Goss ich die Kraft des heißen Schmerzens aus,
 In tiefer Brust wie einen theuern Schatz
 Verschloß ich ihn und dachte nur auf Thaten.
 Ich kroch durch alle Krümmen des Gebirgs,
 Kein Thal war so versteckt, ich späht' es aus,
 Bis an der Gletscher eisbedeckten Fuß
 Erwartet' ich und fand bewohnte Hütten,
 Und überall, wohin mein Fuß mich trug,
 fand ich den gleichen Haß der Tyrannei,
 Denn bis an diese letzte Grenze selbst
 Belebter Schöpfung, wo der starre Boden
 Aufhört zu geben, raubt der Wdgte Geiz —
 Die Herzen alle dieses bieder'n Volks

Erregt' ich mit dem Stachel meiner Worte,
Und unser sind sie all mit Herz und Mund.

Stauffacher

Großes habt ihr in kurzer Frist geleistet.

Melchthal

Ich that noch mehr. Die beiden Besten sind's,
Roßberg und Sarnen, die der Landmann fürchtet,
Denn hinter ihren Felsenwällen schirmt
Der Feind sich leicht und schädiget das Land.
Mit eignen Augen wollt' ich es erkunden,
Ich war zu Sarnen und besah die Burg.

Stauffacher

Ihr wagtet euch bis in des Tigers Höhle?

Melchthal

Ich war verkleidet dort in Pilgerstracht,
Ich sah den Landvogt an der Tafel schwelgen —
Urtheilt, ob ich mein Herz bezwingen kann,
Ich sah den Feind und ich erschlug ihn nicht.

Stauffacher

Fürwahr das Glück war eurer Kühnheit hold.

(Unterdesseu sind die andern Landleute vorwärts gekommen
und nähern sich den beiden)

Doch jezo sagt mir, wer die Freunde sind,
 Und die gerechten Männer, die euch folgten?
 Macht mich bekant mit ihnen, daß wir uns
 Zutraulich nahen und die Herzen öffnen.

Meier

Wer kennt Euch nicht, Herr, in den drey Landen?
 Ich bin der Mei'r von Sarnen, dieß hier ist
 Mein Schwestersohn, der Struth von Winkelried.

Stauffer

Ihr nennt mir keinen unbekannten Nahmen.
 Ein Winkelried war's, der den Drachen schlug
 Im Sumpf bei Weiler und sein Leben ließ
 In diesem Strauß.

Winkelried

Das war mein Ahn, Herr Werner.

Melchtal (weist auf zwen Landleute)

Die wohnen hinter'm Wald, sind Klosterleute
 Vom Engelberg — Ihr werdet sie drum nicht
 Verachten, weil sie eigne Leute sind,
 Und nicht wie wir frei sitzen auf dem Erbe —
 Sie lieben 's Land, sind sonst auch wohl berufen.

Stauffacher (zu den beiden)

Gebt mir die Hand. { Es preise sich, wer keinem
Mit seinem Leibe pflichtig ist auf Erden, }
Doch Kebllichkeit gedeiht in jedem Stande.

Konrad Hunn

Das ist Herr Reding, unser Altlandammann.

Meier

Ich kenn' ihn wohl. Er ist mein Widerpart,
Der um ein altes Erbstück mit mir rechtet.
— Herr Reding, wir sind Feinde vor Gericht,
Hier sind wir einig.

(Schüttelt ihm die Hand)

Stauffacher

Das ist brav gesprochen.

Winkelried

Hört ihr? Sie kommen. Hört das Horn von Uri!
(Rechts und links sieht man bewaffnete Männer mit Wind-
lichtern die Felsen herabsteigen)

Auf der Mauer

Seht! Steigt nicht selbst der fromme Diener Gottes,

Der würdige Pfarrer mit herab ? Nicht scheut er
 Des Weges Mühen und das Grau'n der Nacht,
 Ein treuer Hirte für das Volk zu sorgen.

Baumgarten

Der Sigrift folgt ihm und Herr Walther Fürst,
 Doch nicht den Zell erblick' ich in der Menge.

Walther Fürst, Rößelmann der Pfarrer,
 Petermann der Sigrift, Ruoni der Hirt,
 Werni der Jäger, Ruodi der Fischer und noch
 fünf andere Landleute, alle zusammen, drey und dreißig an der
 Zahl, treten vorwärts und stellen sich um das Feurr.

Walther Fürst

So müssen wir auf unserm eignen Erb'
 Und väterlichen Boden uns verstopfen
 Zusammen schleichen wie die Mörder thun,
 Und bei der Nacht, die ihren schwarzen Mantel
 Nur dem Verbrechen und der Sonnenscheuen
 Verschöndrung leihet, unser gutes Recht
 Uns hohlen, das doch lauter ist und klar,
 Gleichwie der glanzvoll offne Schooß des Tages.

Melchthal

Laßt's gut seyn. Was die dunkle Nacht gesponnen,
Soll frey und fröhlich an das Licht der Sonnen.

Rösselmann

Hört was mir Gott in's Herz giebt Eidgenossen!
Wir stehen hier statt einer Landsgemeinde,
Und können gelten für ein ganzes Volk,
So laßt uns tagen nach den alten Bräuchen
Des Lands, wie wir's in ruhigen Zeiten pflegen,
Was ungeschicklich ist in der Versammlung,
Entschuldige die Noth der Zeit. Doch Gott
Ist überall, wo man das Recht verwaltet,
Und unter seinem Himmel stehen wir.

Stauffacher

Wohl, laßt uns tagen nach der alten Sitte,
Ist es gleich Nacht, so leuchtet unser Recht.

Melchthal

Ist gleich die Zahl nicht voll, das Herz ist hier
Des ganzen Volks, die Besten sind zugegen.

Konrad Hunn

Sind auch die alten Bücher nicht zur Hand,
Sie sind in unsre Herzen eingeschrieben.

Rösselmann

Wohlan, so sei der Ring sogleich gebildet,
Man pflanze auf die Schwerter der Gewalt,

Auf der Mauer

Der Landesammann nehme seinen Platz,
Und seine (Weibe) stehen ihm zur Seite!

Sigrift

Es sind der Völker dreye. Welchem nun
Gebührt's, das Haupt zu geben der Gemeinde?

Meier

Um diese Ehr' mag Schwyz mit Uri streiten,
Wir Unterwaldner stehen frei zurück.

Melchthal

Wir steh'n zurück, wir sind die Flehenden,
Die Hülfe heischen von den mächtgen Freunden.

Stauffacher

So nehme Uri denn das Schwert, sein Banner
Zieht bei den Römerzügen uns voran.

Walther Fürst

Des Schwertes Ehre werde Schwyz zu Theil,
Denn seines Stammes rühmen wir uns alle.

Absselmann

Den edeln Wettstreit laßt mich freundlich schlachten,
Schwyz soll im Rath, Uri im Felde führen.

Walther Fürst

(reicht dem Stauffacher die Schwerter)

So nehmt!

Stauffacher

Nicht mir, dem Alter sei die Ehre.

Im Hofe

Die meisten Jahre zählt Ulrich der Schmidt,

Auf der Mauer

Der Mann ist wacker, doch nicht freien Stands,
Kein eigner Mann kann Richter seyn in Schwyz.

Stauffacher

Steht nicht Herr Neding hier der Alllandammann?
Was suchen wir noch einen würdigern?

Walt her Fürst

Er sei der Ammann und des Tages Haupt!

Wer dazu stimmt erhebe seine Hände.

(Alle heben die rechte Hand auf)

Reding (tritt in die Mitte)

Ich kann die Hand nicht auf die Bücher legen,

So schwör' ich droben bei den ew'gen Sternen,

Daß ich mich nimmer will vom Recht entfernen.

(Man richtet die zwey Schwerter vor ihm auf, der Ring bildet sich um ihn her, Schwyz hält die Mitte, rechts stellt sich Uri und links Unterwalden. Er steht auf sein Schlachtschwert gestützt)

Was ist's, das die drei Völker des Gebirgs

Hier an des See's unwirthlichem Gestade

Zusammenführte in der Geisterstunde?

Was soll der Inhalt seyn des neuen Bunds,

Den wir hier unterm Sternenhimmel stiften?

Stauffacher (tritt in den Ring)

Wir stiften keinen neuen Bund, es ist

Ein uraltes Bündniß nur von Väter Zeit,

Das wir erneuern! Wißet Eidgenossen!

Ob uns der See, ob uns die Berge scheiden,
 Und jedes Volk sich für sich selbst regiert,
 So sind wir Eines Stammes doch und Bluts,
 Und Eine Heimat ist's, aus der wir zogen.

Winklerieb

So ist es wahr, wie's in den Liedern lautet,
 Daß wir von fern her in das Land Gewalt?
 O theilt's uns mit, was euch davon bekannt,
 Daß sich der neue Bund (am alten) stärke.

Stauffercher

Hört, was die alten Hirten sich erzählen.
 — Es war ein großes Volk, hinter im Lande
 Nach Mitternacht, das litt von schwerer Theurung.
 In dieser Noth beschloß die Landsgemeinde,
 Daß je der zehnte Bürger nach dem Loos
 Der Väter Land verlasse — das geschah!
 Und zogen aus, wehklagend, Männer und Weiber,
 Ein großer Heerzug, nach der Mittagsonne,
 Mit dem Schwert sich schlagend durch das deutsche Land,
 Bis an das Hochland dieser Waldgebirge. C
 Und eher nicht ermüdete der Zug,

Bis daß sie kamen in das wilde Thal,
 Wo jetzt die Muotta zwischen Wiesen rinnt —
 Nicht Menschenspuren waren hier zu sehen,
 Nur eine Hütte stand am Ufer einsam,
 Da saß ein Mann, und wartete der Fähr —
 Doch heftig wogete der See und war —
 Nicht fahrbar; da besahen sie das Land
 Sich näher und gewahrten schöne Fülle
 Des Holzes und entdeckten gute Brunnen,
 Und meinten, sich im lieben Vaterland
 Zu finden — Da beschlossen sie zu bleiben,
 Erbaueten den alten Flecken Schwyz,
 Und hatten manchen sauren Tag, den Wald
 Mit weitverschlungnen Wurzeln auszuroden —
 Drauf als der Boden nicht mehr Gnügen that
 Der Zahl des Volks, da zogen sie hinüber
 Zum schwarzen Berg, ja bis an's Weißland hin,
 Wo hinter ewgem Eiseßwall verborgen,
 Ein andres Volk in andern Zungen spricht.
 Den Flecken Stanz erbauten sie am Kernwald,
 Den Flecken Altorf in dem Thal der Reuß —
 h

Doch blieben sie des Ursprungs stets gedenk,
 Aus all den fremden Stämmen, die seitdem
 In Mitte ihres Lands sich angesiedelt,
 Finden die Schwyzer Männer sich heraus,
 Es giebt das Herz, das Blut sich zu erkennen.

(reicht rechts und links die Hand hin)

Auf der Mauer

Ja wir sind eines Herzens, eines Bluts!

Alle (sich die Hände reichend)

Wir sind Ein Volk, und einig wollen wir handeln.

Stauffer

Die andern Völker tragen fremdes Joch,
 Sie haben sich dem Sieger unterworfen.
 Es leben selbst in unsern Landesmarken
 Der Sassen viel, die fremde Pflichten tragen,
 Und ihre Knechtschaft erbt auf ihre Kinder.
 Doch wir, der alten Schweizer ächter Stamm,
 Wir haben stets die Freiheit uns bewahrt.
 Nicht unter Fürsten bogen wir das Knie,
 Freiwillig wählten wir den Schirm der Kaiser.

Rösselmann

Frei wählten wir des Reiches Schutz und Schirm,
So steht's bemerkt in Kaiser Friedrichs Brief.

Stauffacher

Denn herrenlos ist auch der Freiste nicht.
Ein Oberhaupt muß seyn, ein höchster Richter,
Wo man das Recht mag schöpfen in dem Streit.
Drum haben unsre Väter für den Boden,
Den sie der alten Wildniß abgewonnen,
Die Ehr' gegönnt dem Kaiser, der den Herrn
Sich nennt der deutschen und der welschen Erde,
Und wie die andern Freien seines Reichs
Sich ihm zu edelm Waffendienst gelobt,
Denn dieses ist der Freien einzigs Pflicht,
Das Reich zu schirmen, das sie selbst beschirmt.

Melchthal

Was drüber ist, ist Merkmal eines Knechts.

Stauffacher

Sie folgten, wenn der Heribann ergleng,
Dem Reichspanier und schlugen seine Schlachten.
Nach Welschland zogen sie gewappnet mit,

Die Römerkron' ihm auf das Haupt zu setzen.
 Dabehm regierten sie sich fröhlich selbst
 Nach altem Brauch und eigenem Befehl,
 Der höchste Blutbann war allein des Kaisers.
 Und dazu ward bestellt ein großer Graf,
 Der hatte seinen Sitz nicht in dem Lande,
 Wenn Blutschuld kam, so rief man ihn herein,
 Und unter offenem Himmel, schlicht und klar,
 Sprach er das Recht und ohne Furcht der Menschen,
 Wo sind hier Spuren, daß wir Knechte sind?
 Ist einer, der es anders weiß, der rede!

Im Hofe

Nein, so verhält sich alles wie ihr sprecht,
 Gewaltherrschaft ward nie bei uns geduldet.

Stauffacher

Dem Kaiser selbst versagten wir Gehorsam,
 Da er das Recht zu Gunst der Pfaffen bog.
 Denn als die Leute von dem Gotteshaus
 Ein siedeln uns die Alp in Anspruch nahmen,
 Die wir beweidet seit der Väter Zeit,
 Der Abt herfürzog einen alten Brief,

Der ihm die herrenlose Wüste schenkte —
 Denn unser Daseyn hatte man verhehlt —
 Da sprachen wir: „Erschlichen ist der Brief,
 Kein Kaiser kann was unser ist verschenken.
 Und wird uns Recht versagt vom Reich, wir können
 In unsern Bergen auch des Reichs einbehren.“
 — So sprachen unsre Väter! Sollen wir
 Des neuen Joches Schändlichkeit erdulden,
 Erleiden von dem fremden Knecht, was uns
 In seiner Macht kein Kaiser dürfte bieten?
 — Wir haben diesen Boden uns erschaffen
 Durch unsrer Hände Fleiß, den alten Wald,
 Der sonst der Bären wilde Wohnung war,
 Zu einem Sitz für Menschen umgewandelt,
 Die Brut des Drachen haben wir getödet,
 Der aus den Sümpfen giftgeschwollen stieg,
 Die Nebeldecke haben wir zerrissen,
 Die ewig grau um diese Wildniß hing,
 Den harten Fels gesprengt, über den Abgrund
 Dem Wandersmann den sichern Steg geleitet,
 Unser ist durch tausendjährigen Besitz

Der Boden — und der fremde Herrenknecht
 Soll kommen dürfen und uns Ketten schmieden,
 Und Schmach anthun auf unsrer eignen Erde?
 Ist keine Hülfe gegen solchen Drang?

(leichte große Bewegung unter den Landleuten).

Nein, eine Grenze hat Tyrannenmacht,
 Wenn der Gedrückte nirgends Recht kann finden,
 Wenn unerträglich wird die Last — greift er
 Hinauf getrostes Muthes in den Himmel,
 Und hohlt herunter seine eignen Rechte,
 Die drohen hangen unveränderlich
 Und unzerbrechlich wie die Sterne selbst —
 Der alte Urstand der Natur kehrt wieder,
 Wo Mensch dem Menschen gegenüber steht —
 Zum letzten Mittel, wenn kein andres mehr
 Verfangen will, ist ihm das Schwert gegeben —
 Der Güter höchstes dürfen wir vertheid'gen
 Gegen Gewalt — Wir stehn vor unser Land,
 Wir stehn vor unsre Weiber, unsre Kinder!

Alle

(an ihre Schwerter schlagend)

Wir stehn vor unsre Weiber, unsre Kinder!

Rösselmann (tritt in den Ring)

Oh' ihr zum Schwerte greift, bedenkt es wohl.
 Ihr könnt es friedlich mit dem Kaiser schlichten.
 Es kostet euch ein Wort und die Tyrannen,
 Die euch jetzt schwer bedrängen, (schmeicheln euch.)
 — Ergreift, was man euch oft geboten hat,
 Erkennt euch vom Reich, erkennet Oestreichs Hoheit —

Auf der Mauer

Was sagt der Pfarrer? Wir zu Oestreich schwören!

Am Büchel

Hört ihn nicht an!

Winkelried

Das rath uns ein Verräther,

Ein Feind des Landes!

Rebding

Ruhig Eidgenossen!

Sewa

Wir Oestreich huldigen, nach solcher Schmach!

Von der Flue

Wir uns abtrogen, lassen durch Gewalt,

Was wir der Güte weigerten!

Meier

Dann wären

Wir Sklaven und verdienten es zu seyn!

Auf der Mauer

Der sei gestossen aus dem Recht der Schweizer,
Wer von Ergebung spricht an Oesterreich!— Landammann, ich bestehe drauf, dieß sey
Das erste Landsgesetz, das wir hier geben.

Melchthal

So sei's. Wer von Ergebung spricht an Oestreich,
Soll rechtlos seyn und aller Ehren baar,
Kein Landmann nehm' ihn auf an seinem Feuer.

Alle

(heben die rechte Hand auf)

Wir wollen es, das sey Gesetz!

Beding (nach einer Pause)

Es ist's.

Röffelmann

Jetzt seid ihr frei, ihr seid's durch dieß Gesetz,
Nicht durch Gewalt soll Oesterreich entzogen
Was es durch freundlich Worten nicht erhielt —

Jost von Weiler.

Zur Tagesordnung, weiter.

Reding

Eidgenossen!

Sind alle sanften Mittel auch versucht?
 Vielleicht weiß es der König nicht, es ist
 Wohl gar sein Wille nicht, was wir erdulden,
 Auch dieses letzte sollten wir versuchen,
 Erst unsre Klage bringen vor sein Ohr,
 Eh' wir zum Schwerte greifen. Schrecklich immer
 Auch in gerechter Sache ist Gewalt,
 Gott hilft nur dann, wenn Menschen nicht mehr helfen.

Stauffer (zu Konrad Hunn)

Nun ist's an euch, Bericht zu geben. Redet.

Konrad Hunn

Ich war zu Rheinfeld an des Kaisers Pfalz,
 Wider der Wdgte harten Druck zu klagen,
 Den Brief zu hohlen unsrer alten Freiheit,
 Den jeder neue König sonst bestätigt.
 Die Boten vieler Städte fand ich dort,

Vom schwäbischen Lande und vom Lauf des Rheins,
Die all' erhielten ihre Pergamente,

Und kehrten freudig wieder in ihr Land.

Mich, Euren Boten, wies man an die Rätthe,
Und die entlieffen mich mit leerem Trost:

„Der Kaiser habe diesmal keine Zeit,

„Er würde sonst einmal wohl an uns denken.“

— Und als ich traurig durch die Säle gieng

Der Königsburg, da sah ich Herzog Hansen

In einem Erker weinend stehn, um ihn

Die edeln Herrn von Wart und Tägerfeld.

Die riefen mir und sagten: „Helft euch selbst,

„Gerechtigkeit erwartet nicht vom König.

„Beraubt er nicht des eignen Bruders Kind,

„Und hinterhält ihm sein gerechtes Erbe?

„Der Herzog steht' ihn um sein Mütterliches,

„Er habe seine Jahre voll, es wäre

„Nun Zeit, auch Land und Leute zu regieren.

„Was ward ihm zum Bescheid? Ein Kränzlein setzt ihm

„Der Kaiser auf: das sei die Bier der Jugend.“

Auf der Mauer

Ihr habt's gehört. Recht und Gerechtigkeit
Erwartet nicht vom Kaiser! Helft euch selbst!

Reding

Nichts andres bleibt uns übrig. Nun gebt Rath,
Wie wir es klug zum frohen Ende leiten.

Walther Fürst (tritt in den Ring)

Abtreiben wollen wir verhassten Zwang,
Die alten Rechte, wie wir sie ererbt
Von unsern Vätern, wollen wir bewahren,
Nicht ungezügelt nach dem Neuen greifen.
Dem Kaiser bleibe, was des Kaisers ist,
Wer einen Herrn hat, dien' ihm pflichtgemäß.

Meier

Ich trage Gut von Oesterreich zu Lehen.

Walther Fürst

Ihr fahret fort, Oestreich die Pflicht zu leisten.

Jost von Weiler

Ich steure an die Herrn von Rappersweil.

Walther Fürst

Ihr fahret fort, zu zinsen und zu steuern.

Rösselmann:

Der großen Frau zu Zürich bin ich vereidert.

Walther Fürst

Ihr gebt dem Kloster was des Klosters ist.

Stauffacher

Ich trage keine Lehen als des Reichs.

Walther Fürst

Was seyn muß, das geschehe, doch nicht drüber.

Die Bögte wollen wir mit ihren Knechten

Verjagen und die festen Schlösser brechen,

Doch wenn es seyn mag, ohne Blut. Es sehe

Der Kaiser, daß wir nothgebrungen nur

Der Ehrfurcht fromme Pflichten abgeworfen.

Und sieht er uns in unsern Schranken bleiben,

Vielleicht besiegt er staatsklug seinen Zorn,

Denn billige Furcht erwecket sich ein Volk,

Das mit dem Schwerte in der Faust sich in äßigt.

Reding

Doch laffet hören! Wie vollenden wir's?

Es hat der Feind die Waffen in der Hand,

Und nicht fürwahr in Frieden wird er weichen.

Stauf

Stauffacher

Er wirbt, wenn er in Waffen uns erblickt,
Wir überraschen ihn, eh er sich rüstet.

Meier

Ist bald gesprochen, aber schwer gethan.
Uns ragen in dem Land zwei feste Schlösser,
Die geben Schirm dem Feind und werden furchtbar,
Wenn uns der König in das Land sollt' fallen.
Rohberg und Sarnen muß bezwungen seyn,
Eh man ein Schwert erhebt in den drey Landen.

Stauffacher

Säumt man so lang, so wird der Feind gewarnt,
Zu viele sind's, die das Geheimniß theilen.

Meier

In den Waldstätten findet sich kein Verräther.

Rösselmann

Der Eifer auch, der gute, kann verrathen.

Walther Fürst

Stieht man es auf, so wird der Tving vollendet
In Altorf und der Bogt besetzt sich.

Meier

(Ihr denkt an euch.)

Sigrift

Und ihr seid ungerecht.

Meier (aufgehend)

Wir ungerecht! Das darf uns Uri bieten!

Keding

Bei eurem Eide! Ruh!

Meier

Ja, wenn sich Schwok
Versteht mit Uri, müssen wir wohl schweigen.

Keding

Ich muß euch weisen vor der Landsgemeinde,
Daß ihr mit heftgem Sinn den Frieden stört!
Stehn wir nicht alle für dieselbe Sache?

Winkelried

Wenn wirs verschieben bis zum Fest des Herrn
Dann bringts die Sitte mit, daß alle Sassen
Dem Vogt Geschenke bringen auf das Schloß,
So können gehen Männer oder zwölf
Sich unverdächtig in der Burg versammeln,

Die führen heimlich spitzge Eisen mit,
 Die man geschwind kann an die Stäbe stecken,
 Denn niemand kommt mit Waffen in die Burg.
 Zunächst im Wald hält dann der große Haufe,
 Und wenn die andern glücklich sich des Thors
 Ermächtiget, so wird ein Horn geblasen,
 Und jene brechen aus dem Hinterhalt,
 So wird das Schloß mit leichter Arbeit unser.

Melchthal

Den Roßberg übernehm ich zu ersteigen,
 Denn eine Dirn' des Schlosses ist mir hold,
 Und leicht bethört ich sie, zum nächtlichen
 Besuch die schwanke Leiter mir zu reichen,
 Bin ich droben erst, zieh ich die Freunde nach.

Neding

(Ist's aller Wille) daß verschoben werde?

(Die Mehrheit erhebt die Hand)

Stauffacher (zählt die Stimmen)

Es ist ein Mehr von zwanzig gegen zwölf!

Walther Fürst

Wenn am bestimmten Tag die Burgen fallen,

So geben wir von einem Berg zum andern
 Das Zeichen mit dem Rauch, der Landsturm wird
 Aufgeboten) schnell, im Hauptort jedes Landes,
 Wenn dann die Wäde sehn der Waffen Ernst,
 Glaub' mir, sie werden sich des Streits begeben,
 Und gern ergreifen friedliches Geleit,
 Aus unsern Landesmarken zu entweichen.

Stauffacher

Nur mit dem Gefler fürcht ich schweren Stand,
 Furchtbar ist er mit Reissigen umgeben,
 Nicht ohne Blut räumt er das Feld, ja selbst
 Vertrieben bleibt er furchtbar noch dem Land,
 Schwer ist's und fast gefährlich, ihn zu schonen.

Baumgarten

Wo's halbsgefährlich ist, da stellt mich hin,
 Dem Zell verdank ich mein gerettet Leben,
 Gern schlag ichs in die Schanze für das Land,
 Mein' Ehr hab ich beschützt, mein Herz befriedigt.

Reding

Die Zeit bringt Rath. Erwartets in Geduld.

Man muß dem Augenblick auch was vertrauen.

— Doch seht, indeß wir nächtlich hier noch lagen,
Stellt auf den höchsten Bergen schon der Morgen
Die glüh'nde Hochwacht aus — Kommt, laßt uns scheiden,
Eh uns des Tages Leuchten überrascht.

Walther Fürst

Sorgt nicht, die Nacht weicht langsam aus den Thälern.)

(Alle haben unwillkürlich die Hüte abgenommen und be-
trachten mit stiller Sammlung die Morgenröthe)

Rösselmann

Bei diesem Licht, das uns zuerst begrüßt
Von allen Völkern, die tief unter uns
Schwerathmend wohnen in dem Qualm der Städte,
Laßt uns den Eid des neuen Bundes schwören.

— Wir wollen seyn ein einzig Volk von Brüdern,
In keiner Noth uns trennen und Gefahr.

(alle sprechen es nach mit erhobenen drei Fingern)

— Wir wollen frey seyn wie die Väter waren,
Eher den Tod, als in der Knechtschaft leben.

(wie oben)

— Wir wollen trauen auf den höchsten Gott
Und uns nicht fürchten vor der Macht der Menschen.

(wie oben. Die Landleute umarmen einander)

Stauffacher

Jetzt gehe jeder seines Weges still
Zu seiner Freundschaft und Genossame,
Wer Hirt ist, wintre ruhig seine Heerde,
Und werb' im Stillen Freunde für den Bund,
— Was noch bis dahin muß erduldet werden,
Erduldets! Laßt die Rechnung der Tyrannen
Anwachsen, bis Ein Tag die allgemeine
(Und die besond're Schuld auf einmal zahlt.)
Bezähme jeder die gerechte Wut,
Und spare für das Ganze seine Rache,
(Denn Raub begeht am allgemeinen Gut,
Wer selbst sich hilft in seiner eignen Sache.

(Indem sie zu drei verschiedenen Seiten in größter Ruhe
abgehen, fällt das Orchester mit einem prachtvollen
Schwung ein, die leere Scene bleibt noch eine Zeitlang
offen und zeigt das Schauspiel der aufgehenden Sonne
über den Eisgebirgen.

Dritter Aufzug

Erste Scene

Hof vor Tells Hause. Er ist mit der Zimmerart, Hedwig mit einer häuslichen Arbeit beschäftigt. Walther und Wilhelm in der Tiefe spielen mit einer kleinen Armbrust.

Walther (singt)

Mit dem Pfeil, dem Bogen,
Durch Gebirg und Thal
Kommt der Schütz gezogen
Früh am Morgenstrahl.

Wie im Reich der Lüfte
König ist der Weih, —
Durch Gebirg und Klüfte
Herrscht der Schütze frei.

Ihm gehdrt das Weite
Was sein Pfeil erreicht,
Das ist seine Beute,
Was da kreucht und fliegt.

(Kommt gesprungen)

Der Strang ist mir entzwey, Nach mir ihn Vater.

Tell

Ich nicht. Ein rechter Schütze hilft sich selbst.

(Knaben entfernen sich)

Hedwig

Die Knaben fangen zeitig an zu schleßen.

Tell

Früh übt sich, was ein Meister werden will.

Hedwig

Ach wollte Gott, sie lerntens nie

Tell

Sie sollen alles lernen. Wer durchs Leben
Sich frisch will schlagen, muß zu Schutz und Trutz
Gerüstet seyn.

Hedwig

Ach, es wird keiner seine Ruh
Zu Hause finden.

Tell

Mutter, ich kanns auch nicht,
Zum Hirten hat Natur mich nicht gebildet,

Rastlos muß ich ein flüchtig Ziel verfolgen,
 Dann erst genieß ich meines Lebens recht,
 Wenn ich mirs jeden Tag aufs neu erbeute.)

Hedwig

Und an die Angst der Hausfrau denkst du nicht,
 Die sich indessen, deiner wartend, härrt,
 Denn mich erfüllt's mit Grausen, was die Knechte
 Von euren Wagefahrten sich erzählen.
 Bei jedem Abschied zittert mir das Herz,
 Daß du mit nimmer werdest wiederkehren.
 Ich sehe dich im wilden Eisgebirg,
 Verirrt, von einer Klippe zu der andern
 Den Fehlsprung thun, seh wie die Gemse dich
 Rückspringend mit sich in den Abgrund reißt,
 Wie eine Windlawine dich verschüttet,
 Wie unter dir der trügerische Firn
 Einbricht und du hinabsinkst, ein lebendig
 Begrabner, in die schauerliche Gruft —
 Ach, den verwegnen Alpenjäger hascht
 Der Tod in hundert wechselnden Gestalten,

Das ist ein unglückseliges Gewerb',
Das halbgefährlich führt am Abgrund hin!

Tell

Wer frisch umher späht mit gesunden Sinnen,
Auf Gott vertraut und die gelenke Kraft,
Der ringt sich leicht aus jeder Fahr und Noth,
Den schreckt der Berg nicht, der darauf geböhren.

(er hat seine Arbeit vollendet, legt das Geräth hinweg)

Jetzt, mein ich, hält das Thor auf Fahr und Tag.
Die Art im Haus erspart den Zimmermann.

(nimmt den Hut)

Hedwig

Wo gehst du hin?

Tell

Nach Altorf, zu dem Vater.

Hedwig

Sinnst du auch nichts gefährliches? Gesteh mirs.

Tell

Wie kommst du darauf Frau?

Hedwig

Es spinnt sich etwas

Gegen die Bögte — Auf dem Rütli warb
Getagt, ich weiß, und du bist auch im Bunde.

Tell

Ich war nicht mit dabei — doch werd ich mich
Dem Lande nicht entziehen, wenn es ruft.

Hedwig

Sie werden dich hinstellen, wo Gefahr ist,
Das Schwerste wird dein Antheil seyn, wie immer.

Tell

Ein jeder wird besteuert nach Vermögen.

Hedwig

Den Unterwaldner hast du auch im Sturme
Ueber den See geschafft — Ein Wunder wars,
Dass ihr entkommen — Dachtest du denn gar nicht
An Kind und Weib?

Tell

Lieb Weib, ich dacht' an euch,
Drum rettet' ich den Vater seinen Kindern.

Hedwig

Zu schiffen in dem wüthgen See! Das heißt
Nicht Gott vertrauen! Das heißt Gott versuchen.

T e l l

Wer gar zu viel bedenkt, wird wenig leisten.

H e d w i g

Ja du bist gut und hilfreich, dienest allen,
Und wenn du selbst in Noth kommst, hilfst dir keiner.

T e l l

Verhüt es Gott, daß ich nicht Hülfe brauche.

(er nimmt die Armbrust und Pfeile)

H e d w i g

Was willst du mit der Armbrust? Laß sie hier.

T e l l

Mir fehlt der Arm, wenn mir die Waffe fehlt.

(die Knaben kommen zurück)

W a l t h e r

Water, wo gehst du hin?

T e l l

Nach Altorf, Knabe,

Zum Egni — Willst du mit?

W a l t h e r

Ja freilich will ich.

H e d w i g

Der Landvogt ist jetzt dort. Bleib weg von Altorf.

Tell

Er geht, noch heute.

Hedwig

Drum laß ihn erst fort seyn.

Gemahn' ihn nicht an dich, du weißt, er grollt uns.

Tell

Mir soll sein böser Wille nicht viel schaden,

Ich thue recht und scheue keinen Feind.

Hedwig

Die recht thun, eben die haßt er am meisten.

Tell

Weil er nicht an sie kommen kann — Mich wird

Der Ritter wohl in Frieden lassen, mein ich.

Hedwig

So, weißt du das? —

Tell

Es ist nicht lange her,

Da gieng ich jagen durch die wilden Gründe

Des Schächenthals auf menschenleerer Spur,

Und da ich einsam einen Felsensteig

f

Verfolgte, wo nicht auszuweichen war,
 Denn über mir hieng schroff die Felswand her,
 Und unten rauschte fürchterlich der Schächten,
 (die Knaben drängen sich rechts und links an ihn und sehen
 mit gespannter Neugier an ihm hinauf)
 Da kam der Landvogt gegen mich daher,
 Er ganz allein mit mir, der auch allein war,
 Bloß Mensch zu Mensch und neben uns der Abgrund.
 Und als der Herr mein ansichtig ward,
 Und mich erkannte, den er kurz zuvor
 Um kleiner Ursach' willen schwer gebüßt,
 Und sah mich mit dem stattlichen Gewehr
 Daher geschritten kommen, da verblaßt' er,
 Die Knie versagten ihm, ich sah es kommen,
 Daß er jetzt an die Felswand würde sinken.
 — Da jammerte mich sein, ich trat zu ihm
 Bescheidenlich und sprach: Ich bin's, Herr Landvogt.
 Er aber konnte keinen armen Laut
 Aus seinem Munde geben — Mit der Hand nur
 Winkt' er mir schweigend, meines Wegs zu gehn,
 Da gieng ich fort, und sandt' ihm sein Gefolge.

Hedwig

Er hat vor dir gezittert — Wehe dir!
 Daß du ihn schwach gesehn, vergiebt er nie.

Tell

Drum meid ich ihn, und er wird mich nicht suchen.

Hedwig

Bleib heute nur dort weg. Geh lieber jagen.

Tell

Was fällt dir ein?

Hedwig

Mich ängstigt's. Bleibe weg.

Tell

Wie kannst du dich so ohne Ursach' quälen?

Hedwig

Weils keine Ursach' hat — Tell, bleibe hier.

Tell

Ich hab's versprochen, liebes Weib, zu kommen.

Hedwig

Mußt du, so geh — Nur lasse mir den Knaben!

Walther

Nein, Mütterchen. Ich gehe mit dem Vater.

Hedwig

Wälty; verlassen willst du deine Mutter?

Walther

Ich bring dir auch was hübsches mit vom Etni.

(geht mit dem Vater)

Wilhelm

Mutter, ich bleibe bei dir!

Hedwig (umarmt ihn)

Ja, du bist

Mein liebes Kind, du bleibst mir noch allein!

(Sie geht an das Hofthor, und folgt den Abgehenden lange mit den Augen)

Zweite Scene

Eine eingeschlossene wilde Waldgegend, Staubbäche stürzen von den Felsen.

Bertha im Jagdkleid. Gleich darauf Rudenz

Bertha

Er folgt mir. Endlich kann ich mich erklären.

Rudenz (tritt rasch ein).

Fräulein, jetzt endlich sind ich euch allein,
Abgründe schließen rings umher uns ein,

In dieser Bildniß fürcht' ich keinen Zeugen,
 Vom Herzen wälz' ich dieses lange Schweigen —

Bert ha

Seid ihr gewiß, daß uns die Jagd nicht folgt?

Rudenz

Die Jagd ist dorthin aus — Jetzt oder nie!
 Ich muß den theuren Augenblick ergreifen —
 Entschieden sehen muß ich mein Geschick,
 Und sollt es mich auf ewig von euch scheiden.
 — O waffnet eure gütigen Blicke nicht
 Mit dieser finstern Strenge — Wer bin ich,
 Daß ich den kühnen Wunsch zu euch erhebe?
 Mich hat der Ruhm noch nicht genannt, ich darf
 Mich in die Reih' nicht stellen mit den Rittern,
 Die siegberühmt und glänzend euch umwerben.
 Nichts hab ich als mein Herz voll Treu und Liebe —

Bert ha (ernst und streng)

Dürst Ihr von Liebe reden und von Treue,
 Der treulos wird an seinen nächsten Pflichten?

(Rudenz tritt zurück)

Der Knecht Oesterreichs , der sich dem Fremdling
Verkauft , dem Unterdrücker seines Volks ?

R u d e n z

Von euch , mein Fräulein , hör' ich diesen Vorwurf ?
Wen such' ich denn , als Euch auf jener Seite ?

B e r t h a

Nicht denkt ihr auf der Seite des Verraths
Zu finden ? Eher wolt' ich meine Hand
Dem Geblir selbst , dem Unterdrücker schenken ,
Als dem Naturvergeßnen Sohn der Schweiz ,
Der sich zu seinem Werkzeug machen kann !

R u d e n z

O Gott , was muß ich hören !

B e r t h a

Wie ? Was liegt

Dem guten Menschen näher als die Seinen ?
Stiebt's schöne Pflichten für ein edles Herz ,
Als ein Vertheidiger der Unschuld seyn ,
Das Recht des Unterdrückten zu beschirmen ?
— Die Seele blutet mir um euer Volk ,
Ich leide mit ihm , denn ich muß es lieben ,

Das so bescheiden ist und doch voll Kraft,
 Es zieht mein ganzes Herz mich zu ihm hin,
 Mit jedem Tage lern ich's mehr verehren.
 — Ihr aber, den Natur und Nitterpflicht
 Ihm zum gebohrenen Beschützer gaben,
 Und der's verläßt, der treulos übertritt
 Zum Feind, und Ketten schmiedet seinem Land,
 Ihr seids, der mich verletzt und kränkt, ich muß
 Mein Herz bezwingen, daß ich euch nicht haße.

R u d e n z

Will ich denn nicht das Beste meines Volks?
 Ihm unter Oestreichs mächtigem Zepher nicht
 Den Frieden —

B e r t h a

Knechtschaft wollt ihr ihm bereiten!
 Die Freiheit wollt ihr aus dem letzten Schloß,
 Das ihr noch auf der Erde bliebt, verjagen.
 Das Volk versteht sich besser auf sein Glück,
 Sein Schein verführt sein sicheres Gefühl,
 Euch haben sie das Neß ums Haupt geworfen —

R u b e n z

Bertha! Ihr haßt mich, ihr verachtet mich!

Bertha

Wäh' ich, mir wäre besser — Aber den
Verachtet sehn und verachtungswerth,
Den man gern lieben möchte —

R u b e n z

Bertha! Bertha!

Ihr zeigt mir das höchste Himmelsglück,
Und stürzt mich tief in Einem Augenblick.

Bertha

Nein, nein, das Edle ist nicht ganz erstickt
In euch! Es schlummert nur, ich will es wecken,
Ihr müßt Gewalt ausüben an euch selbst,
Die angestammte Tugend zu(ertöden,)
Doch wohl euch, sie ist mächtiger als ihr,
Und trotz euch selber seid ihr gut und edel!

R u b e n z

Ihr glaubt an mich! O Bertha (alles läßt
Mich eure Liebe seyn und werden!)

Bertha

Erst

Wozu die herrliche Natur euch machte!
Erfüllt den Platz, wohin sie euch gestellt,
Zu eurem Volke steht und eurem Lande,
Und kämpft für euer heilig Recht.

Ruden z

Weh mir!

Wie kann ich euch erringen, euch besitzen,
Wenn ich der Macht des Kaisers widerstrebe?
Ist's der Verwandten mächtger Wille nicht,
Der über eure Hand tyrannisch waltet?

Bertha

In den Waldstätten liegen meine Güter,
Und ist der Schweizer frei, so bin auch ich's.

Ruden z

Bertha! welch einen Blick thut ihr mir auf!

Bertha

Hofft nicht durch Oestreichs Gunst mich zu erringen,
Nach meinem Erbe strecken sie die Hand,
Das will man mit dem großen Erb vereinen.

Dieselbe (Ländergier) die Eure Freiheit
 Verschlingen will, sie drohet auch der meinen!
 — O Freund, zum Opfer bin ich ausersehn,
 Vielleicht um einen Günstling zu belohnen —
 Dort wo die Falschheit und die Ränke wohnen,
 Hin an den Kaiserhof will man mich ziehn,
 (Dort harren mein verhaßter Ehe Ketten,
~~Die Liebe nur~~ — die Eure kann mich retten!)

Rudenz

Ihr könntet euch entschließen, hier zu leben,
 In meinem Vaterlande mein zu seyn?
 O Bertha, all mein Sehnen in das Weite,
 Was war es, als ein Streben nur nach Euch?
 Euch sucht' ich, einzig auf dem Weg des Ruhms,
 Und all mein Ehrgeiz war nur meine Liebe.
 Könnt ihr mit mir euch in dieß stille Thal
 Einschließen und der Erde Glanz entsagen —
 O dann ist meines Strebens Ziel gefunden,
 Dann mag der Strom der wildbewegten Welt
 Uns sichere Ufer dieser Berge schlagen —
 Kein flüchtiges Verlangen hab ich mehr

Hinaus zu senden in des Lebens Weiten. —
 Dann mögen diese Felsen um uns her
 Die undurchdringlich feste Mauer breiten,
 Und dieß verschloßne sel'ge Thal allein
 Zum Himmel offen und gelichtet seyn!

Bertha

Jetzt bist du ganz, wie dich mein ahnend Herz
 Geträumt, mich hat mein Glaube nicht betrogen!

Rudenz

Fahr' hin, du eitler Wahn, der mich bethört!
 Ich soll das Glück in meiner Heimat finden.
 Hier, wo der Knabe fröhlich aufgeblüht,
 Wo tausend Freudespuren mich umgeben,
 Wo alle Quellen mir und Bäume leben,
 Im Vaterland willst du die Meine werden!
 Ach, wohl hab' ich es stets geliebt! Ich fühls,
 Es fehlte mir zu jedem Glück der Erden.

Bertha

Wo wär die sel'ge Insel aufzufinden,
 Wenn sie nicht hier ist in der Unschuld Land?
 Hier, wo die alte Treue heimisch wohnt,

Wo sich die Falschheit noch nicht hingefunden,
 Da trübt kein Neid die Quelle unsers Glücks,
 Und ewig hell entfliehen uns die Stunden.

— Da seh ich Dich im Tüchten Männerwerth,
 Den Ersten von den Freien und den Gleichen,
 Mit reiner freier Huldigung verehrt,
 Groß wie ein König wirkt in seinen Reichen.

R u d e z

Da seh ich dich, die Krone aller Frauen,
 In weiblich reizender Geschäftigkeit,
 In meinem Haus den Himmel mir erbauen,
 Und, wie der Frühling seine Blumen streut,
 Mit schöner Anmuth mir das Leben schmücken,
 Und alles rings beleben und beglücken!

B e r t h a

Sieh, theurer Freund, warum ich trauerte,
 Als ich dieß höchste Lebensglück dich selbst
 Zerstören sah — Weh mir! Wie stünds um mich,
 Wenn ich dem stolzen Ritter müßte folgen,
 Dem Landbedrucker auf sein finstres Schloß!

— Hier ist kein Schloß. Mich scheiden keine Mauern
Von einem Volk, das ich beglücken kann!

Rudenz

Doch wie mich retten — wie die Schlinge lösen,
Die ich mir thöricht selbst um's Haupt gelegt?

Bertha

Verreiße sie mit männlichem Entschluß!

Was auch draus werde — Steh zu deinem Volk,
Es ist dein angebohrner Platz.

(Jagdhörner in der Ferne)

Die Jagd

Kommt näher — Fort, wir müssen scheiden — Kämpfe
Für's Vaterland, du kämpfst für deine Liebe!
Es ist Ein Feind, vor dem wir alle zittern,
Und Eine Freiheit macht uns alle frei!

(gehen ab.)

Dritte Scene

Wiese bei Altorf. Im Vordergrund Bäume, in der Tiefe der Hut auf einer Stange. Der Prospekt wird begrenzt durch den Hannberg, über welchem ein Schneegebirg emporragt.

Frißhardt und Leuthold halten Wache

Frißhardt

Wir passen auf umsonst. Es will sich niemand
Heran begeben und dem Hut sein' Reverenz
Erzeigen. 's war doch sonst wie Jahrmarkt hier,
Jetzt ist der ganze Ager wie verödet,
Seitdem der Popanz auf der Stange hängt.

Leuthold

Nur schlecht Gefindel läßt sich sehn und schwingt
Uns zum Verdrieße die zerlumpten Mützen.
Was rechte Leute sind, die machen lieber
Den langen Umweg um den halben Flecken,
Eh sie den Rücken beugten vor dem Hut.

Frißhardt

Sie müssen über diesen Platz, wenn sie
Vom Mathaus kommen um die Mittagstunde.

Da meint' ich schon, 'nen guten Fang zu thun,
 Denn keiner dachte dran, den Hut zu grüssen.
 Da siehts der Pfaff, der Mößelmann — kam just
 Von einem Kranken her — und stellt sich hin
 Mit dem Hochwürdigen, grad vor die Stange —
 Der Sigrift mußte mit dem Glöcklein schellen,
 Da fielen all aufs Knie, ich selber mit,
 Und grüßten die Monstranz, doch nicht den Hut. —

Leuthold

Höre Gesell, es fängt mir an zu dünken,
 Wir stehen hier am Pranger vor dem Hut,
 's ist doch ein Schimpf für einen Reitersmann,
 Schildwach zu stehn vor einem leeren Hut —
 Und jeder rechte Kerl muß uns verachten.
 — Die Reverenz zu machen einem Hut,
 Es ist doch traun! ein närrischer Befehl!

Friesshardt

Warum nicht einem leeren hohlen Hut?
 Bückst du dich vor manchem hohlen Schädel.

(Hildegard, Mechthild und Elisabeth treten auf mit Kindern
 und stellen sich um die Stange.)

Leuthold

Und du bist auch so ein dienstfertger Schurke,
 Und krächtest waagre Leute gern ins Unglück.
 Mag, wer da will am Hut vorübergehn,
 Ich drück die Augen zu und seh nicht hin.

Rechtbild

Da hängt der Landvogt — Habt Respekt, ihr Buben.

Elsbeth

Wollts Gott, er gieng, und ließ uns seinen Hut,
 Es sollte drum nicht schlechter stehn ums Land!

Frießhardt (verschleucht sie)

Wollt ihr vom Platz? Verwünschtes Volk der Weiber!
 Wer fragt nach euch? Schickt eure Männer her,
 Wenn sie der Muth! sichts, dem Befehl zu trohen.

(Weiber gehen)

zell mit der Armbrust tritt auf, den Knaben an der Hand
 führend. Sie gehen an dem Hut vorbei gegen die vordere Sce-
 ne, ohne darauf zu achten.

Walther (zeigt nach dem Bannberg)

Water ist's wahr, daß auf dem Berge dort
 Die Bäume bluten, wenn man einen Streich
 Drauf führte mit der Art?

Tell

Wer sagt das Knabe?

Walther

Der Meister Hirt erzählts — Die Bäume sollen
Gebannt, sagt er, und wer sie schädige,
Dem wachse seine Hand heraus zum Grabe.

Tell

Die Bäume sind gebannt, das ist die Wahrheit.
— Siehst du die Firnen dort, die weißen Hörner,
Die hoch bis in den Himmel sich verlieren?

Walther

Das sind die Gletscher, die des Nachts so donnern,
Und uns die Schlaglawinen niedersenden.

Tell

So ist's, und die Lawinen hätten längst
Den Flecken Altorf unter ihrer Last
Verschüttet, wenn der Wald dort oben nicht
Als eine Landwehr sich dagegen stellte.

Walther (nach einigem Besinnen)

Siehts Länder, Vater, wo nicht Berge sind?

Zell

Wenn man hinunter steigt von unsern Höhen,
 Und immer tiefer steigt, den Strömen nach,
 Gelangt man in ein großes ebnes Land,
 Wo die Waldwasser nicht mehr brausend schäumen,
 Die Flüsse ruhig und gemächlich ziehn,
 Da sieht man frei nach allen Himmelsräumen,
 Das Korn wächst dort in langen schönen Auen,
 Und wie ein Garten ist das Land zu schauen.

Walther

Oh Vater, warum steigen wir denn nicht
 Geschwind hinab in dieses schöne Land,
 Statt daß wir uns hier ängstigen und plagen?

Zell

Das Land ist schön und gütig wie der Himmel,
 Doch die's bebauen, sie genießen nicht
 Den Segen, den sie pflanzen.

Walther

Wohnen sie
 Nicht frei wie du auf ihrem eignen Erbe?

Tell

Das Feld gehört dem Bischoff und dem König.

Walther

Es dürfen sie doch frei in Wäldern jagen?

Tell

Dem Herrn gehört das Wild und das Gefieder?

Walther

Sie dürfen doch frei fischen in dem Strom?

Tell

Der Strom, das Meer, das Salz gehört dem König.

Walther

Wer ist der König denn, den alle fürchten?

Tell

Es ist der Eine, der sie schützt und nährt.

Walther

Sie können sich nicht mutbig selbst beschützen?

Tell

Dort darf der Nachbar nicht dem Nachbar trauen.

Walther

Water, es wird mir eng im weiten Land,

Da wohn' ich lieber unter den Lawinen.

Zell

Ja wohl ist besser, Kind, die Gletscherberge
Im Rücken haben, als die bösen Menschen.
(Sie wollen vorübergehen).

Walther

O Vater, schenken Sie den Hut dort auf der Stange.

Zell

Was kümmert uns der Hut? Komm, laß uns gehen.
(indem er abgehen will, tritt ihm Frieschardt mit vorsichtiger Miene entgegen)

Frieschardt

In des Kaisers Namen! Haltet an und steht!

Zell. (Greift in die Tasche)

Was wollt ihr? Warum haltet ihr mich auf?

Frieschardt

Ihr habt's Mandat verletzt, ihr müßt uns folgen.

Leuthold

Ihr habt dem Hut nicht Reuerenz bewiesen.

Zell

Freund, laß mich gehen.

Frießhardt

Fort, fort ins Gefängniß!

Walt her

Den Vater ins Gefängniß! Hülf! Hülf!

(in die Scene rufend)

Herbei, ihr Männer, gute Leute helft,

Gewalt, Gewalt, sie führen ihn gefangen.

(Rößelmann der Pfarrer und Petermann der Sigrif,
kommen herbei, mit drei andern Männern)

Sigrif

Was giebt's?

Rößelmann

Was legst du Hand an diesen Mann?

Frießhardt

Er ist ein Feind des Kaisers, ein Verräther!

Tell (faßt ihn heftig)

Ein Verräther, ich!

Rößelmann

Du irrst dich Freund, das ist

Der Tell, ein Ehrenmann und guter Bürger.

Walther

(erblickt Walther Fürsten und eilt ihm entgegen)

Großvater hilf, Gewalt gescheht dem Vater.

Frießhardt

Ins Gefängniß, fort!

Walther Fürst (herbeieilend)

Ich leiste Bürgschaft, haltet!

— Um Gotteswillen, Tell, was ist geschehen?

(Melchthal und Stauffacher kommen)

Frießhardt

Des Landvogts oberherrliche Gewalt

Verachtet er, und will sie nicht erkennen.

Stauffacher

Das hätt' der Tell gethan?

Melchthal

Das lägst du Bube!

Leuthold

Er hat dem Hut nicht Reverenz bewiesen.

Walther Fürst

Und darum soll er ins Gefängniß? Freund,

Nimm meine Bürgschaft an und laß ihn ledig.

Frieshardt

Bürg du für dich und deinen eignen Leib!
Wir thun, was unsers Amtes — Fort mit ihm!

Melchthal (zu den Landleuten)

Nein, das ist schreiende Gewalt! Ertragen wirs,
Daß man ihn fort führt, frech, vor unsern Augen?

Sigris

Wir sind die Stärkern. Freunde, büldets nicht,
Wir haben einen Rücken an den andern!

Frieshardt

Wer widersetzt sich dem Befehl des Bogts?

Noch drei Landleute (herbeieilend)

Wir helfen euch. Was giebt's? Schlagt sie zu Boden.
(Hildegart, Mechtild und Elisabeth kommen zurück)

Lell

Ich helfe mir schon selbst. Geht, gute Leute,
Meint ihr, wenn ich die Kraft gebrauchen wollte,
Ich würde mich vor ihren Speißen fürchten?

Melchthal (zu Frieshardt)

Wags, ihn aus unsrer Mitte wegzuführen!

Walt her Fürst und Stauffacher
Gelassen! Ruhig!

Frießhardt (schreit)
Aufruhr und Empörung!
(Man hört Jagdhörner)

Weiber

Da kommt der Landvogt!

Frießhardt (erhebt die Stimme)
Menterei! Empörung!

Stauffacher

Schrei, bis du berstest, Schurke!

M. ä s s e l m a n n und M e l c h t h a l

Willst du schweigen?

Frießhardt (ruft noch lauter)

Zu Hülff, zu Hülff den Dienern des Gesetzes.

Walt her Fürst

Da ist der Vogt! Weh uns, was wird das werden!
Gessler zu Pferd, den Falken auf der Faust, Rudolph
der Harraf, Bertha und Rudenz, ein großes
Gefolge von bewaffneten Knechten (welche einen Kreis von Pi-
ken um die ganze Scene schließen.)

Rudolph der Harras

Platz, Platz dem Landvogt!

Gesler

(Treibt sie auseinander!)

Was läuft das Volk zusammen? Wer ruft Hilfe?

(allgemeine Stille)

Wer wars? Ich will es wissen.

(zu Frießhardt)

Du tritt vor!

Wer bist du und was hältst du diesen Mann?

(er giebt den Falken einem Diener)

Frießhardt

Gestrenger Herr, ich bin dein Waffenknecht

Und wohl bestellter Wächter bei dem Hut.

Diesen Mann ergriff ich über frischer That,

Wie er dem Hut den Ehrengruß versagte.

Verhaften wollt' ich ihn, wie du befehlt,

Und mit Gewalt will ihn das Volk entreißen.

Gesler (nach einer Pause)

Verachtest du so deinen Kaiser, Tell,

Und Mich, der hier an seiner Statt gebietet,

m

Daß du die Ehr' versagst dem Hut, den ich
Zur Prüfung des Gehorsams aufgehangen?
Dein böses Trachten hast du mir verrathen.

Tell

Verzeiht mir lieber Herr! Aus Unbedacht,
Nicht aus Verachtung Eurer Ists geschahn,
Wär ich besonnen, hieß ich nicht der Tell,
Ich bitt um Gnad', es soll nicht mehr begegnen.

Gessler (nach einigem Stillstehen)

Du bist ein Meister auf der Armbrust, Tell,
Man sagt, du nimmst es auf mit jedem Schützen?

Walther Tell.

Und das muß wahr seyn, Herr — 'nen Apfel schießt
Der Vater dir vom Baum auf hundert Schritte.

Gessler

Ist das dein Knabe, Tell?

Tell

Ja, lieber Herr.

Gessler

Hast du der Kinder mehr?

Tell

Zwey Knaben, Herr.

Gessler

Und welcher ist's, den du am meisten liebst?

Tell.

Herr, beide sind sie mir gleich liebe Kinder.

Gessler

Nun Tell! Weil du den Apfel triffst vom Baume
 Auf hundert Schritte, so wirst du deine Kunst
 Vor mir bewähren müssen — Nimm die Armbrust —
 Du hast sie gleich zur Hand — und mach dich fertig,
 Einen Apfel von des Knaben Kopf zu schießen —
 Doch will ich rathen, ziele gut, daß du
 Den Apfel treffest auf den ersten Schuß,
 Denn fehlst du ihn, so ist dein Kopf verloren.

(Alle geben Zeichen des Schreckens)

Tell

Herr — Welches Ungeheure sinnet ihr
 Mir an — Ich soll vom Haupte meines Kindes —
 — Nein, nein doch, lieber Herr, das kommt euch nicht

m 2



Zu Sinn — Verhüts der gnädge Gott — das könnt ihr
Im Ernst von einem Vater nicht begehren !

Gesler

Du wirst den Apfel schießen von dem Kopf
Des Knaben — Ich begehre und wills.

Tell

Ich soll

Mit meiner Armbrust auf das liebe Haupt
Des eignen Kindes zielen — Eher sterb ich!

Gesler

Du schießest oder stirbst mit deinem Knaben.

Tell

Ich soll der Mörder werden meines Kindes!
Herr, ihr habt keine Kinder — wisset nicht,
Was sich bewegt in eines Vaters Herzen.

Gesler

O Tell, du bist ja plötzlich so besonnen!
Man sagte mir, daß du ein Träumer seist,
Und dich entfernst von andrer Menschen Weise.
Du liebst das Seltsame — Drum hab' ich jetzt

Ein eigen Bagstück für dich ausgesucht,
 Ein andrer wohl bedachte sich — Du drückst
 Die Augen zu, und greiffst es herzlich an.

Vertba

Scherzt nicht, o Herr! mit diesen armen Leuten!
 Ihr seht sie bleich und zitternd stehn — So wenig
 Sind sie Kurzweils gewohnt aus eurem Munde.

Gessler

Wer sagt euch, daß ich scherze?

(greift nach einem Baumzweige, der über ihn herhängt)

Hier ist der Apfel.

Man mache Raum — Er nehme eine Weite,
 Wies Brauch ist) — Achzig Schritte geb ich ihm —
 Nicht weniger, noch mehr — Er rühmte sich,
 Auf ihrer hundert seinen Mann zu treffen —
 Jetzt Schüße triff, und fehle nicht das Ziel!

Rudolph der Harraß

Gott, das wird ernsthaft — Falle nieder Knabe,
 Es gilt; und fleh den Landvogt um dein Leben.

Walthar Fürst

(Bei Seite zu Melchthal, der kaum seine Klinge aus dem Scheide gezogen hat)

Haltet an euch, ich fleh euch drum, bleibt ruhig.

m 3

Bertha (um Landvogel)

Laßt es genug seyn Herr! Unmenschlich ist's,
 Mit eines Waters Angst also zu spielen.
 Wenn dieser arme Mann auch Leib und Leben
 Verwirkt durch seine leichte Schuld, bei Gott!
 Er hätte jetzt zehnfachen Tod empfunden.
 Entlaßt ihn ungekränkt in seine Hütte,
 Er hat euch kennen lernen, dieser Stunde
 Wird er und seine Kindeskinde denken.

Gessler

Defnet die Gasse — Frisch! Was zauberst du?
 Dein Leben ist verwirkt, ich kann dich tödten,
 Und sieh, ich lege gnädig dein Geschick
 In deine eigne kunstgeübte Hand.
 Der kann nicht klagen über harten Spruch,
 Den man zum Meister seines Schicksals macht.
 Du rühmst dich deines sichern Blicks! Wohlan!
 Hier gilt es, Schütze, deine Kunst zu zeigen
 Das Ziel ist würdig und der Preis ist groß!
 Das Schwarze treffen in der Scheibe, das
 Kann auch ein andrer, der ist mir der Meister,

Der seiner Kunst gewiß ist überal,
 Dems Herz nicht in die Hand tritt noch ins Auge.

Walther Fürst

(wirft sich vor ihm nieder)

Herr Landvogt, wir erkennen enre Hoheit,
 Doch lasset Gnad' vor Recht ergehen, nehmt
 Die Hälfte meiner Haabe, nehmt sie ganz,
 Nur dieses Gräßliche erlasset einem Vater!

Walther Zell

Großvater, Inle nicht vor dem falschen Mann!
 Sagt, wo ich hinstehn soll, ich fürcht mich nicht,
 Der Vater trift den Vogel ja im Flug,
 Er wird nicht fehlen auf das Herz des Kindes.

Stauffacher

Herr Landvogt, rührt euch nicht des Kindes Unschuld?

Rösselmann

D denket, daß ein Gott im Himmel ist,
 Dem ihr müßt Rede stehn für eure Thaten.

Gesler (zeigt auf den Knaben)

Man bind ihn an die Linde dort!

Walther Tell

Mich binden!

Nein, ich will nicht gebunden seyn. Ich will
 Still halten, wie ein Lamm und auch nicht athmen.
 Wenn ihr mich bindet, nein, so kann ichs nicht,
 So werd' ich toben gegen meine Bande.

Rudolph der Harras

Die Augen nur laß dir verbinden, Knabe.

Walther Tell

Warum die Augen? Denket ihr, ich fürchte
 Den Pfell von Waters Hand? Ich will ihn fest
 Erwarten, und nicht zucken mit den (Wimpern.)

— Er glaubt dir's nicht, er denkt uns zu verderben —
 Dem Wüthrich zum Berdryße, schieß und triff.

(er geht an die Linde, man legt ihm den Apfel auf)

Melchthal (zu den Landleuten)

Was? Soll der Frevel sich vor unsern Augen
 Vollenben? Wozu haben wir geschworen?

Stauffacher

Es ist umsonst. Wir haben keine Waffen,
 Ihr seht den Wald von Lanzen um uns her.

Melchtal

O hätten wirs mit frischer That vollendet,
 (Verzeih's Gott denen, die zum Aufschub riethen!)

Gessler (zum Tell)

Ans Werk! Man führt die Waffen nicht vergebens.
 Gefährlich ist's, ein Mordgewehr zu tragen,
 Und auf den Schützen springt der Pfeil zurück.
 Dieß stolze Recht, das sich der Bauer nimmt,
 Beleidiget den höchsten Herrn des Landes.
 Gewaffnet sei Niemand, als wer gebietet.
 Freuts euch, den Pfeil zu führen und den Bogen,
 Wohl, so will ich das Ziel euch dazu geben.

Tell

(wannt die Armbrust und legt den Pfeil auf)

Defnet die Gasse! Platz!

Stauffacher

Was Tell? Ihr wolltet — Nimmermehr — Ihr zittert,
 Die Hand erhebt euch, eure Kniee wanken —

Tell (läßt die Armbrust sinken)

Mir schwimmt es vor den Augen!

Weiber

Gott im Himmel!

Tell (zum Landvogt)

Erlasset mir den Schuß. Hier ist mein Herz!

(er reißt die Brust auf)

Kuß eure Reißigen und stoß mich nieder.

Gessler

Ich will dein Leben nicht, ich will den Schuß.

— Du kannst ja alles, Tell, an nichts verzagst du,

Das Steuerruder führst du wie den Bogen,

Dich schreckt kein Sturm, wenn es zu retten gilt,

Jetzt Retter hilf dir selbst — du rettetest alle!

(Tell steht in fürchterlichem Kampf, mit den Händen zuckend, und die rollenden Augen bald auf den Landvogt, bald zum Himmel gerichtet — Plötzlich greift er in seinen Köcher, nimmt einen zweiten Pfeil heraus und steckt ihn in seinen Goller. Der Landvogt bemerkt alle diese Bewegungen)

Walther Tell (unter der Linde)

Water schieß zu, ich fürcht' mich nicht.

Tell

Es muß!

(er rafft sich zusammen und legt an)

Rudenz

(Der die ganze Zeit über in der heftigsten Spannung ge-
standen und mit Gewalt an sich gehalten, tritt hervor)

Herr Landvogt, weiter werdet ihrs nicht treiben,
Ihr werdet nicht — Es war nur eine Prüfung —
Den Zweck habt ihr erreicht — Zu weit getrieben
Verfehlt die Strenge ihres weisen Zwecks,
Und allzustraff gespannt zerspringt der Bogen.

Gessler

Ihr schweigt, bis man euch aufruft.

Rudenz

Ich will reden,

Ich darfs, des Königs Ehre ist mir heilig,
Doch solches Regiment muß Haß erwerben.
Das ist des Königs Wille nicht — Ich darfs
Behaupten — Solche Grausamkeit verdient
Mein Volk nicht, dazu habt ihr keine Vollmacht.

Gessler

Ha, ihr erkühnt euch!

Rudenz

Ich hab' still geschwiegen

Zu allen schweren Thaten, die ich sah,
 Mein sehend Auge hab ich zugeschlossen,
 Mein überschwellend und empörtes Herz
 Hab ich hinabgedrückt in meinen Busen.
 Doch länger schweigen war Verrath zugleich
 An meinem Vaterland und an dem Kaiser.

Bertha

(wirft sich zwischen ihn und den Landvogt)

O Gott, ihr reizt den wüthenden noch mehr.

Rudenz

Mein Volk verließ ich, meinen Blutsverwandten
 Entsagt' ich, alle Bande der Natur
 Zerriss ich, um an euch mich anzuschließen —
 Das Beste aller glaubt' ich zu befördern,
 Da ich des Kaisers Macht befestigte —
 Die Binde fällt von meinen Augen — Schauernd
 Seh' ich an einen Abgrund mich geführt +
 Mein freies Urtheil habt ihr irr geleitet,
 Mein redlich Herz verführt — Ich war daran,
 Mein Volk in bester Meinung zu verderben.)

G e f l e r

Berwegner, diese Sprache deinem Herrn?

R u d e n z

Der Kaiser ist mein Herr, nicht ihr — Frei bin ich

Wie ihr geböhren, und ich messe mich

Mit euch in jeder ritterlichen Tugend.

Und (stündet) ihr nicht hier in Kaisers Nahmen,

Den ich verehere, selbst wo man ihn schändet,

Den Handschuh wärf ich vor euch hin; ihr solltet

Nach ritterlichem Brauch mir Antwort geben.

— Ja winkt nur euren Reiffigen — Ich stehe

Nicht wehrlos da, wie die —

(auf das Volk zeigend)

Ich hab ein Schwert,

Und wer mir naht —

S t a u f f a c h e r (ruft)

Der Apfel ist gefallen!

(indem sich alle nach dieser Seite gewendet und Bertha zwischen Rudenz und den Landvoat sich geworfen, hat Tess den Pfeil abgedrückt)

R ö s s e l m a n n

Der Knabe lebt!

n

Viele Stimmen

Der Apfel ist getroffen!

(Walther Fürst schwankt und droht zu sinken, Bertha hält ihn)

Gesler (erstaunt)

Er hat geschossen? Wie? der Nasende!

Bertha

Der Knabe lebt! kommt zu euch, guter Vater!

Walther Zell (kommt mit dem Apfel gesprungen)

Vater, hier ist der Apfel — Wußt' ichs ja,

Du würdest deinen Knaben nicht verlegen.

Zell

(Rand mit vorgebognem Leib, als wollt' er dem Weis folgen
— die Armbrust entsinkt seiner Hand — wie er den Knaben
kommen sieht, eilt er ihm mit ausgebreiteten Armen
entgegen, und hebt ihn mit heftiger Inbrunst zu seinem
Herzen hinauf, in dieser Stellung sinkt er kraftlos zusam-
men. Alle stehen gerührt)

Bertha

O gütger Himmel!

Walther Fürst (zu Vater und Sohn)

Kinder! meine Kinder!

Stauffacher

Gott sei gelobt!

Leuthold

Das war ein Schuß! Davon
Wird man noch reden in den spätesten Zeiten.

Rudolph der Harras

Erzählen wird man von dem Schützen Tell,
Solang die Berge stehn auf ihrem Grunde.

(reicht dem Landvogt den Apfel)

Gessler

Bei Gott! der Apfel mitten durch geschossen!
Es war ein Meisterschuß, ich muß ihn loben.

Rösselmann

Der Schuß war gut, doch wehe dem, der ihn
Dazu getrieben, daß er Gott versuchte.

Stauffacher

Kommt zu euch, Tell, steht auf, ihr habt euch männlich
Gelöst, und frei könnt ihr nach Hause gehen.

Rösselmann

Kommt, kommt und bringt der Mutter ihren Sohn.

(Sie wollen ihn wegführen)

Gessler

Tell, höre!

Tell (kommt zurück)

Was befehlt ihr, Herr?

Gessler

Du stecktest

Noch einen zweiten Pfeil zu dir. — Ja, ja,
Ich sah es wohl — Was meinstest du damit?

Tell (verlegen)

Herr, das ist also bräuchlich bei den Schützen.

Gessler

Nein Tell, die Antwort laß ich dir nicht gelten,
Es wird was anders wohl bedeutet haben.

Sag mir die Wahrheit frisch und fröhlich, Tell,
Was es auch sei, dein Leben sichr' ich dir.

Wozu der zweite Pfeil?

Tell

Wohlan, o Herr,

Weil ihr mich meines Lebens habt gesichert,
So will ich euch die Wahrheit gründlich sagen.

(er zieht den Pfeil aus dem Boller und sieht den Landvogt mit
einem furchtbaren Blick an)

Mit diesem zweiten Pfeil durchschosß ich — Euch,

Wenn ich mein liebes Kind getroffen hätte,
Und Curer — wahrlich! hätt' ich nicht gefehlt.

Gesler

Wohl, Zell! Des Lebens hab ich dich gesichert,
Ich gab mein Ritterwort, das will ich halten —
Doch weil ich deinen bösen Sinn erkannt,
Will ich dich führen lassen und verwahren,
Wo weder Mond noch Sonne dich bescheint,
Damit ich sicher sei vor deinen Pfeilen.
Ergreift ihn, Knechte! Bindet ihn!

(Zell wird gebunden)

Stauffacher

Wie, Herr?

So könntet ihr an einem Manne handeln,
An dem sich Gottes Hand sichtbar verkündigt?

Gesler

Laß sehn, ob sie ihn zweymal retten wird.
— Man bring ihn auf mein Schiff, ich folge nach
Sogleich, ich selbst will ihn nach Rißnacht führen.

Rößelmann

Das dürft ihr nicht, das darf der Kaiser nicht,
Das widerstreitet unsern Freiheitsbriefen!

Gessler

Wo sind sie? Hat der Kaiser sie bestätigt?

Er hat sie nicht bestätigt — Diese Gunst
Muß erst erworben werden durch Gehorsam.

Rebellen seid ihr alle gegen Kaisers
Gericht und nährt verwegene Empörung.

Ich kenn euch alle — ich durchschau euch ganz —

Den nehm ich jetzt heraus aus eurer Mitte,

Doch alle seid ihr theilhaft seiner Schuld,

Wer klug ist, lerne schweigen und gehorchen.

(er entfernt sich, Bertha, Rudenz, Harnas und Knechte folgen
Friedhardt und Leuthold bleiben zurück)

Walther Fürst (in heftigem Schmerz)

Es ist vorbei, er hats beschlossen, mich
Mit meinem ganzen Hause zu verderben!

Stauffacher (zum Tell)

O warum müßtet ihr den Büthrich reizen!

Tell

Bezwinge sich, wer meinen Schmerz gefühlt!

Stauffacher

O nun ist alles, alles hin! Mit euch

Sind wir gefesselt alle und gebunden!

Landleute (umringen den Tell)

Mit euch geht unser letzter Trost dahin!

Leuthold (näbert sich)

Tell, es erbarmt mich — doch ich muß gehorchen.

Tell

Lebt wohl!

Walt her Tell

(sich mit heftigem Schmerz an ihn schmiegend)

O Vater! Vater! Lieber Vater!

Tell

(hebt die Arme zum Himmel)

Dort droben ist dein Vater! den ruf an!

Stauffacher

Tell, sag ich eurem Weibe nichts von euch?

Tell

(hebt den Knaben mit Inbrunst an seine Brust)

Der Knab' ist unverletzt, mir wird Gott helfen.

(reißt sich schnell los und folgt den Waffenknechten)

Vierter Aufzug

Erste Scene

Westliches Ufer des Bierwaldstättersees, die felsam gestalteten schroffen Felsen im Westen schließen den Prospekt. Der See ist bewegt, heftiges Rauschen und Tosen, dazwischen Blitze und Donnerschläge.

Kunz von Gerstau. Fischer und Fischer:
knabe

Kunz

Ich sah's mit Augen an, ihr könnt mir's glauben,
's ist alles so geschehn, wie ich euch sagte.

Fischer

Der Tell gefangen abgeführt nach Rübnacht,
Der beste Mann im Land, der bravste Arm,
(Wenn's einmal gelten sollte für die Freiheit.)

Kunz

Der Landvogt führet ihn selbst den See herauf,
Sie waren eben dran sich einzuschiffen,
Als ich von Flüelen abfuhr, doch der Sturm,
Der eben jetzt im Anzug ist, und der

Auch mich gezwungen; eilends hier zu landen,
Mag ihre Abfahrt wohl verhindert haben.

F i s c h e r

Der Tell in Fesseln, in des Bogts Gewalt!
D glaubt, er wird ihn tief genug vergraben,
Daß er des Tages Licht nicht wieder sieht!
Denn fürchten muß er die gerechte Rache
Des freien Mannes, den er schwer gereizt!

K u n z

Der Altlandammann auch, der edle Herr
Von Attinghausen, sagt man, lieg' am Tode.

F i s c h e r

So bricht der letzte Anker unsrer Hoffnung!
Der war es noch allein, der seine Stimme
Erheben durfte für des Volkes Rechte!

K u n z

Der Sturm nimmt überhand. Gehabt euch wohl,
Ich nehme Herberg in dem Dorf, denn heut
Ist doch an keine Abfahrt mehr zu denken.

(geht ab)

Fischer

Der Zell gefangen und der Freiherr todt!
 Erheb die freche Stirne, Tyrannei,
 Wirf alle Schaam hinweg, der Mund der Wahrheit
 Ist stumm, das seh'nde Auge ist geblendet,
 Der Arm, der retten sollte, ist gefesselt!

K n a b e

Es hagelt schwer, kommt in die Hütte, Vater,
 (Es ist nicht kornlich, hier im Freien hausen.)

Fischer

Raset ihr Winde, flammt herab ihr Blitze,
 Ihr Wolken berstet, gießt herunter, Ströme
 Des Himmels und ersäuft das Land! Zerstört
 Im Keim die ungebohrenen Geschlechter!
 Ihr wilden Elemente werdet Herr,
 Ihr Bären kommt, ihr alten Wölfe wieder
 (Der großen Wüste, euch gehört das Land,)
 Wer wird hier leben wollen ohne Freiheit!

K n a b e

Hört, wie der Abgrund tost, der Wirbel brüllt,
 So hats noch nie geraßt, in diesem Schlunde!

Fischer

Zu zielen auf des eignen Kindes Haupt,
 Solches ward keinem Vater noch geboten!
 Und die Natur soll nicht in wildem Grimm
 Sich drob empören — O mich solls nicht wundern,
 Wenn sich die Felsen bücken in den See,
 Wenn jene Facken, jene Eisesthürme,
 Die nie aufthauten seit dem Schöpfungstag,
 Von ihren hohen Kulmen niederschmelzen,
 Wenn die Berge brechen, wenn die alten Klüfte
 Einstürzen, eine zweite Sündfluth alle
 Wohnstätten der Lebendigen verschlingt!

(man hört läuten)

Knabe

Hört ihr, sie läuten droben auf dem Berg,
 Gewiß hat man ein Schiff in Noth gesehn,
 Und zieht die Glocke, daß gebetet werde.

(steigt auf eine Anhöhe)

Fischer

Wehe dem Fahrzeug, das jetzt unterwegs,
 In diesen furchtbarn Wiege wird gewiegt!

Hier ist das Steuer unnütz und der Steurer,
 Der Sturm ist Meister, Wind und Welle spielen
 Ball mit dem Menschen — Da ist nah' und fern
 Kein Busen, der ihm freundlich Schutz gewährte!
 Handlos/ und schroff ansteigend starren ihm
 Die Felsen, die unwirthlichen, entgegen,
 Und weisen ihm nur ihre steinern schroffe Brust.

K n a b e (deutet links)

Water, ein Schiff, es kommt von Flüelen her.

F i s c h e r

Gott helf den armen Leuten! Wenn der Sturm
 In dieser Wasserkluft sich erst verfangen,
 Dann raßt er um sich mit des Raubthiers Angst,
 Das an des Bitters Eisenstäbe schlägt,
 Die Pforte sucht er heulend sich vergebens,
 Denn ringsum schränken ihn die Felsen ein,
 Die himmelhoch den engen Paß vermauren.

(er steigt auf die Anhöhe)

K n a b e

Es ist das Herrenschiff von Uri, Water,
 Ich kenns am rothen Dach und an der Fahne.

Fischer

Gerichte Gottes! Ja, er ist es selbst,
 Der Landvogt, der da fährt — Dort schiffet er hin,
 Und führt im Schiffe sein Verbrechen mit!
 Schnell hat der Arm des Nächers ihn gefunden,
 Jetzt kennt er über sich den stärkern Herrn,
 Diese Wellen geben nicht auf seine Stimme,
 Diese Felsen bücken ihre Häupter nicht
 Vor seinem Hute — Knabe, bete nicht,
 Greif nicht dem Richter in den Arm!

Knabe

Ich bete für den Landvogt nicht — Ich bete
 Für den Zell, der auf dem Schiff sich mit befindet.

Fischer

O Unvernunft des blinden Elements!
 Mußt du, um Einen Schuldigen zu treffen,
 Das Schiff mit sammt dem Steuermann verderben!

Knabe

Sieh, sieh, sie waren glücklich schon vorbei
 Am Buggisgrat, doch die Gewalt des Sturms,

Der von dem Teufelsmünster wiederprallt,
Wirft sie zum großen Axenberg zurück.
— Ich seh sie nicht mehr.

Fischer

Dort ist das Halmesser,

Wo schon der Schiffe mehrere gebrochen,
Wenn sie nicht weislich dort vorüberlenken,
So wird das Schiff zerschmettert an der Fluh,
Die sich gähstokig absenkt in die Tiefe.

— Sie haben einen guten Steuermann
Am Bord, könnt' Einer retten, wärs der Tell,
Doch dem sind Arm und Hände ja gefesselt.

Wilhelm Tell mit der Armbrust.

(Er kommt mit raschen Schritten, blickt erstaunt umher, und zeigt die heftigste Bewegung. Wenn er mitten auf der Scene ist, wirft er sich nieder, die Hände zu der Erde und dann zum Himmel ausbreitend)

Knabe (bemerkt ihn)

Steh, Vater, wer der Mann ist, der dort kniet?

Fischer

Er faßt die Erde an mit seinen Händen,
Und scheint wie auffer sich zu seyn.

Knabe (kommt vorwärts)

Was seh ich! Water! Water, kommt und seht!

Fischer (näher sich)

Wer ist es? — Gott im Himmel! Was! der Tell?
Wie kommt ihr hieher? Redet!

Knabe

Wart ihr nicht

Dort auf dem Schiff gefangen und gebunden?

Fischer

Ihr wurdet nicht nach Rûfnacht abgeführt?)

Tell (steht auf)

Ich bin befreit.

Fischer und Knabe

Befreit! O Wunder Gottes!

Knabe

Wo kommt ihr her?

Tell

Dort aus dem Schiffe.

Fischer

Was?

Knabe (ungleich)

Wo ist der Landvogt?

Tell

Auf den Wellen treibt er.

Fischer

Ist's möglich? Aber Ihr? Wie seid ihr hier?
(Seid euren Banden und dem Sturm entkommen)

Tell

Durch Gottes gnädge Fürsuhung — Hört an!

Fischer und Knabe

O redet, redet!

Tell

Was in Altorf sich

Begeben, wißt ihrs?

Fischer

Alles weiß ich, redet!

Tell

Das mich der Landvogt fassen ließ und binden,
Nach seiner Burg zu Rüßnacht wollte führen.

Fischer

Und sich mit euch zu Flüelen eingeschiff!
Wir wissen alles, spricht, wie ihr entkommen?

Tell

Ich lag im Schiff, mit Stricken fest gebunden,
Wehrlos, ein aufgegebenner Mann — nicht hofft' ich,
Das frohe Licht der Sonne mehr zu sehn,
Der Gattin und der Kinder liebes Antlitz,
Und trostlos blüht' ich in die Wassermüste —

Fischer

O armer Mann!

Tell

So fuhren wir dahin,

Der Bogt, Rudolph der Harras und die Knechte.
Mein Köcher aber mit der Armbrust lag
Am hintern Gransen bei dem Steuerruder,
Und als wir an die Ede jetzt gelangt
Beim kleinen Aren, da verhängt' es Gott,
Das solch ein grausam mörderisch Ungewitter
(Sählings) herfürbrach aus des Gotthards Schlünden,
Das allen Ruderern das Herz entsank,

Und meinten alle, elend zu ertrinken.

Da hört' ichs, wie der Diener einer sich
Zum Landvogt wendet' und die Worte sprach:

Ihr sehet Eure Noth und unsre, Herr,
Und daß wir all am Rand des Todes schweben —

(Die Steuerleute aber wissen sich

Für großer Furcht nicht Rath) und sind des Fahrens

Nicht wohl berichtet — Nun aber ist der Zell

Ein starker Mann und weiß ein Schiff zu steuern,

(Wie, wenn wir sein jetzt brauchten in der Noth?)

Da sprach der Vogt zu mir: Zell, (wenn du dir's

Getrauest, uns zu helfen aus dem Sturm,

So wöcht' ich dich der Bande wohl entledgen.

Ich aber sprach: Ja, Herr, mit Gottes Hilfe

Getrau ich mirs, und helf uns wohl (hiedannen.)

So ward ich meiner Bande los und stand

Am Steuerruder und fuhr redlich hin.

Doch schielt' ich seitwärts, wo mein Schießzeug lag,

Und an dem Ufer merkt' ich scharf umher,

(Wo sich ein Vortheil aufthät zum Entspringen.)

Und wie ich eines Felsenriffs gewahre,
Das abgeplattet vorsprang in den See —

Fischer

Ich kenn's, es ist am Fuß des großen Aren,
Doch nicht für möglich acht ichs — so gar steil
Gehts an. — vom Schiff es springend abzureißen —

Zell

Schrie ich den Knechten handlich zuzugehn,
Bis daß wir vor die Felsenplatte kämen,
Dort, rief ich, sei das (Nergste) überstanden —
Und als wir sie frischrundernd bald erreicht,
Fleh ich die Gnade Gottes an, und drückte,
Mit allen Leibeskräften angestemmt,
Den hintern Gransen an die Felswand hin —
Jetzt schnell mein Schießzeug fassend, schwing ich selbst
Hochspringend auf die Platte mich hinauf,
Und mit gewaltgem Fußstoß hinter mich
Schleudr' ich das Schiffelein in den Schlund der Wasser —
Dort mag's, wie Gott will, auf den Wellen treiben!
So bin ich hier, gerettet aus des Sturms
Gewalt und aus der (Schlimmeren) der Menschen

Fischer

Tell, Tell, ein sichtbar Wunder hat der Herr
An euch gethan, kaum glaub ichs meinen Sinnen —
Doch saget! Wo gedenket ihr jezt hin,
Denn Sicherheit ist nicht für euch, wofern
Der Landvogt lebend diesem Sturm entkommt.

Tell

Ich hört' ihn sagen, da ich noch im Schiff
Gebunden lag, er woll' bei Brunnen landen,
Und über Schwyz nach seiner Burg mich führen.

Fischer

Will er den Weg dahin zu Lande nehmen?

Tell

Er denkt's.

Fischer

O so verbergt euch ohne Säumen,
Nicht zweymal hilft euch Gott aus seiner Hand.

Tell

Nenn' mir den nächsten Weg nach Urth und Rößnacht.

Fischer

Die offne Straße zieht sich über Steinen,

Doch einen kürzern Weg und heimlichern
Kann euch mein Knabe über Lomorz führen.

Tell (gibt ihm die Hand)

Gott lohn euch eure Gutthat. Lebet wohl.

(geht und kehrt wieder um)

— Habt ihr nicht auch im Rütli mit geschworen?
Mir dünkt, man nennt euch mir —

Fischer

Ich war dabei,

Und hab den Eid des Bundes mit beschworen.

Tell

So eilt nach Bürglen, thut die Lieb' mir an,
Mein Weib verzagt um mich, verkündet ihr,
Daß ich gerettet sey und wohl geborgen.

Fischer

Doch wohin sag ich ihr, daß ihr geflohn?

Tell

Ihr werdet meinen Schwäher bei ihr finden
Und andre, die im Rütli mit geschworen —
Sie sollen wacker seyn und gutes Muths,

Der Tell sey frei und seines Armes mächtig,
Bald werden sie (ein weiteres) von mir hören.

Fischer

Was habt ihr im Gemüth? Entdeckt mirs frei.

Tell

Ist es gethan, wirds auch zur Rede kommen.

(geht ab)

Fischer

Zeig ihm den Weg, Jenny — Gott steh ihm bey!
Er führt's zum Ziel, was er auch unternommen.

(geht ab)

Zweyte Scene

Edelhof zu Attinghausen

Der Freiherr, in einem Armsessel, stehend. Walther Fürst, Stauffacher, Melchtal und Baumgarten um ihn beschäftigt. Walther Tell knieend vor dem Sterbenden.

Walther Fürst

Es ist vorbei mit ihm, er ist hinüber.

Stauffacher

Er liegt nicht wie ein Todter — Seht, die Feder

Auf seinen Lippen regt sich! Ruhig ist
 Sein Schlaf und friedlich lächeln seine Züge.

(Baumgarten geht an die Thüre und spricht mit jemand)

Walther Fürst (zu Baumgarten)

Wer ist's?

Baumgarten (kommt zurück)

Es ist Frau Hedwig, eure Tochter,
 Sie will euch sprechen, will den Knaben sehn.

(Walther Tell richtet sich auf)

Walther Fürst

Kann ich sie trösten? Hab ich selber Trost?
 Häuft alles Leiden sich auf meinem Haupt?

Hedwig (hereindringend)

Wo ist mein Kind? Laßt mich, ich muß es sehn —

Stauffacher

Laßt euch, bedenkt, daß ihr im Haus des Todes —

Hedwig (stürzt auf den Knaben)

Mein Wälty! D er lebt mir.

Walther Tell (hängt an ihr)

Arme Mutter!

Hedwig

Ist's auch gewiß? Bist du mir unverletzt?

(betrachtet ihn mit ängstlicher Sorgfalt)

Und ist es möglich? Konnt' er auf dich zielen?

Wie konnt' er's? D er hat kein Herz — Er konnte
Den Pfeil abdrücken auf sein eignes Kind!

Walter Fürst

Er that's mit Angst, mit schmerzzerrißner Seele,
Gezwungen that er's, denn es galt das Leben.

Hedwig

D hätt er eines Vaters Herz, eh er's
Gethan, er wäre tausendmal gestorben!

Stauffacher

Ihr solltet Gottes gnädge Schickung preisen,
Die es so gut gelenkt —

Hedwig

Kann ich vergessen,

(Wie's hätte kommen k ö n n e n) — Gott des Himmels!
Und lebt' ich achtzig Jahr — Ich seh den Knaben ewig
Gebunden stehn, den Vater auf ihn zielen,
Und ewig fliegt der Pfeil mir in das Herz.

Melchthal

Frau, wüßtet ihr, wie ihn der Bogt gereizt!

Hedwig

O rohes Herz der Männer! Wenn ihr Stolz
Beleidigt wird, dann achten sie nichts mehr,
Sie setzen in der blinden Wuth des Spiels
Das Haupt des Kindes und das Herz der Mutter!

Baumgarten

Ist eures Mannes Loos nicht hart genug,
Daß ihr mit schwerem Tadel ihn noch kränkt?
Für seine Leiden habt ihr kein Gefühl?

Hedwig

(kehrt sich nach ihm um und sieht ihn mit einem großen
Blick an)

Hast Du nur Thränen für des Freundes Unglück?

— Wo waret ihr, da man den Trefflichen
In Bande schlug? Wo war da eure Hülfe?
Ihr sahet zu, ihr ließt das Gräßliche geschehn,
Geduldig littet ihr's, daß man den Freund
Aus eurer Mitte führte — Hat der Teufel
Auch so an Euch gehandelt? Stand er auch

Bedauernd da, als hinter dir die Reiter
 Des Landvogts drangen, als der wüthge See
 Vor dir erbrauste? Nicht mit müßigen Thränen
 Beklagt' er dich, in den Nachen sprang er, Weib
 Und Kind vergaß er und befreite dich —

W a l t h e r F ü r s t

Was konnten wir zu seiner Rettung wagen,
 Die kleine Zahl, die unbewaffnet war!

H e d w i g (wirft sich an seine Brust)

O Vater! Und auch du hast ihn verloren!
 Das Land, wir alle haben ihn verloren!
 Uns allen fehlt er, ach! Wir fehlen ihm!
 Gott rette seine Seele vor Verzweiflung.
 Zu ihm hinab ins obbe Burgverließ
 Dringt keines Freundes Trost — Wenn er erkrankte!
 Ach, in des Kerkers feuchter Finsterniß
 Muß er erkranken — Wie die Alpenrose
 Bleicht und verkümmert in der Sumpfesluft,
 So ist für Ihn kein Leben als im Licht
 Der Sonne, in dem Balsamstrom der Lüfte.
 Gefangen! Er! Sein Athem ist die Freiheit,

Er kann nicht leben in dem Hauch der Grüste.

Stauffacher

Beruhigt euch. Wir alle wollen handeln,
Um seinen Kerker aufzuthun.

Hedwig

Was könnt ihr schaffen ohne ihn? — Solang
Der Zell noch frei war, ja da war noch Hoffnung,
Da hatte noch die Unschuld einen Freund,
Da hatte einen Helfer der Verfolgte,
Euch alle rettete der Zell — Ihr alle
Zusammen könnt nicht seine Fesseln lösen!

(der Freiherr erwacht)

Baumgarten

Er regt sich, still!

Attinghausen (sich aufrichtend)

Wo ist er?

Stauffacher

Wer?

Attinghausen

Er fehlt mir,

Verläßt mich in dem letzten Augenblick!

p 2

Stauffacher

Er meint den Junker — Schicke man nach ihm ?

Walther Fürst

Es ist nach ihm gesendet — Tröstet euch!

Er hat sein Herz gefunden, er ist unser.

Attinghausen

Hat er gesprochen für sein Vaterland ?

Stauffacher

Mit Heldenkühnheit.

Attinghausen

Warum kommt er nicht,

Um meinen letzten Egen zu empfangen ?

Ich fühle, daß es schleunig mit mir endet.

Stauffacher

Nicht also, edler Herr! Der kurze Schlaf

Hat euch erquickt, und hell ist euer Blick.

Attinghausen

Der Schmerz ist Leben, er verließ mich auch,

Das Leiden ist, so wie die Hoffnung, aus.

(er bemerkt den Knaben)

Wer ist der Knabe ?

Walther Fürst

Segnet ihn o Herr!

Er ist mein Enkel und ist vaterlos.

(Hedwig sinkt mit dem Knaben vor dem Sterbenden nieder)

Uttinghausen

Und vaterlos laß ich euch alle, alle

Zurück — Weh mir, daß meine letzten Blicke

Den Untergang des Vaterlands gesehn!

Muß' ich des Lebens höchstes Maas erreichen,)

Um ganz mit allen Hoffnungen zu sterben!

Stauffacher (zu Walther Fürst)

Soll er in diesem finstern Kummer scheiden?

Erhellen wir ihm nicht die letzte Stunde

Mit schönem Strahl der Hoffnung? — Edler Freiherr!

Erhebet euren Geist! Wir sind nicht ganz

Verlassen, sind nicht rettungslos verloren.

Uttinghausen

Wer soll euch retten?

Walther Fürst

Wir uns selbst. Vernehmt!

Es haben die drey Lande sich das Wort

Gegeben, die Tyrannen zu verjagen.
 Geschlossen ist der Bund, ein heilger Schwur
 Verbindet uns. Es wird gehandelt werden,
 Eh noch das Jahr den neuen Kreis beginnt,
 Euer Stand wird ruhn in einem freien Lande.

Attinghausen

• O saget mir! Geschlossen ist der Bund?

Melchthal

Am gleichen Tage werden alle drey
 Waldstätte sich erheben. Alles ist
 • Bereit, und das Geheimniß wohlbewahrt.
 Bis jetzt, obgleich viel hunderte es theilen.
 • Hohl ist der Boden unter den Tyrannen,
 Die Tage ihrer Herrschaft sind gezählt,
 Und bald ist ihre Spur nicht mehr zu finden.

Attinghausen

Die festen Burgen aber in den Landen?

Melchthal

Sie fallen alle an dem gleichen Tag.

Attinghausen

Und sind die Edeln dieses Bundes theilhaftig?

Stauffacher

Wir harren ihres Beistands, (wenn es gilt)
 Jetzt aber hat der Landmann nur geschworen.

Attinghausen

(richtet sich langsam in die Höhe, mit großem Erstaunen)

Hat sich der Landmann solcher That verwogen,

Aus eigenem Mittel, ohne Hülfe der Edeln,

Hat er der eignen Kraft soviel vertraut —

Ja, dann bedarf es unserer nicht mehr,

Getröstet können wir zu Grabe steigen,

Es lebt noch uns — durch andre Kräfte will

Das Herrliche der Menschheit sich erhalten.

(er legt seine Hand auf das Haupt des Kindes, das vor ihm auf den Knien liegt)

Aus diesem Haupte, wo der Apfel lag,

Wird euch die neue bessere Freiheit grünen,

Das Alte stürzt, es ändert sich die Zeit,

Und neues Leben blüht aus den Ruinen.

Stauffacher (zu Walther Fürst)

Seht, welcher Glanz sich um sein Aug ergießt! —

Das ist nicht das Erlöschen der Natur,

Das ist der Stral schon eines neuen Lebens.

Uttinghausen

Der Adel steigt von seinen alten Burgen,
 Und schwört den Städten seinen Bürgerreid,
 Im Uechtland schon, im Thurgau hats begonnen,
 Die edle Bern erhebt ihr herrschend Haupt,
 Freiburg ist eine sichere Burg der Freien,
 (Die rege Zürich waffnet ihre Zünfte)
 Zum kriegerischen Heer — Es bricht die Nacht
 (Der Könige sich an ihren ewgen Wällen)

(er spricht das folgende mit dem Ton eines Sehers — seine
 Rede steigt bis zur Begeisterung)

Die Fürsten seh ich und die edeln Herrn
 In Harnischen heran gezogen kommen,
 Ein harmlos Volk von Hirten zu bekriegen.
 Auf Tod und Leben wird gekämpft und herrlich
 Wird mancher Paß durch blutige Entscheidung.
 Der Landmann stürzt sich mit der nackten Brust,
 Ein freies Opfer, in die Schaar der Lanzen,
 Er bricht sie, und des Adels Blüthe fällt,
 Es hebt die Freiheit siegend ihre Fahne.

(Walter Fürst und Etaußachers Hände fassend)

Drum haltet fest zusammen — fest und ewig —
 Kein Ort der Freiheit sei dem andern fremd —
 Hochwachten stellet aus auf euren Bergen,
 Daß sich der Bund zum Bunde rasch versammle —
 Seid einig — einig — ewig —

(er fällt in das Küssen zurück — seine Hände halten entsezt noch die andern gefaßt. Fürst und Staufacher betrachten ihn noch eine Zeitlang schweigend, dann treten sie hinweg, jeder seinem Schmerz überlassen. Unterdessen sind die Knechte still herein gedrungen, sie nähern sich mit Zeichen eines stillern oder heftigern Schmerzens, einige knien bei ihm nieder und weinen auf seine Hand, während dieser stummen Scene wird die Burgglocke geläutet)

R u d e n z zu den Vorigen

R u d e n z (rasch eintretend)

Lebt er? O saget, kann er mich noch hören?

W a l t h e r F ü r s t

(deutet hin mit weggewandtem Gesicht)

Ihr seid jetzt unser Lehensherr und Schirmer,
 Und dieses Schloß hat einen andern Nahmen.

R u d e n z

(erblickt den Leichnam und steht von heftigem Schmerz ergriffen)

O gütger Gott — Kommt meine Neu zu spät?
 Konnt' er nicht wenge Pulse länger leben,
 Um mein geändert Herz zu sehn?
 Verachtet hab ich seine treue Stimme,
 (Da er noch wandelte im Licht) — Er ist
 Dahin, ist fort auf immerdar, und läßt mir
 Die schwere unbezahlte Schuld! — O saget!
 Schied er dahin im Unmuth gegen mich?

Stauffacher

Er hörte sterbend noch was ihr gethan,
 Und segnete den Muth, mit dem ihr sprach!

Rudenz (kniert an dem Todten nieder)

Ja heilige Reste eines theuren Mannes!
 Entseelter Leichnam! Hier gelob ich dir's
 In deine kalte Todtenhand — Zerrissen
 Hab ich auf ewig alle fremden Bande,
 Zurückgegeben bin ich meinem Volk,
 Ein Schweitzer bin ich und ich will es seyn
 Von ganzer Seele — —

(aufstehend)

Trauert um den Freund,

Den Vater aller, doch verzaget nicht!
 Nicht bloß sein Erbe ist mir zugefallen,
 Es steigt sein Herz, sein Geist auf mich herab,
 Und leisten soll euch meine frische Jugend,
 Was euch sein greises Alter schuldig blieb.)
 — Ehrwürdger Vater, gebt mir eure Hand!
 Gebt mir die Curige! Melchthal (auch ihr!)
 Bedenkt euch nicht! D wendet euch nicht weg!
 Empfanget meinen Schwur und mein Gelübde.

W a l t h e r F ü r s t

Gebt ihm die Hand. Sein wiederkehrend Herz
 Verdient Vertraun.

M e l c h t h a l

(Ihr habt den Landmann nichts geachtet.
 Sprechet, wessen soll man sich zu euch versehen?)

R u d e n z

D denket nicht des Irrthums meiner Jugend!

S t a u f f a c h e r (zu Melchthal)

Seid einig! war das letzte Wort des Vaters,
 Gedenet dessen!

Melcthal

Hier ist meine Hand!

Des Bauern Handschlag) edler Herr, ist auch
 Ein Manneswort) Was ist der Ritter ohne uns?
 Und unser Stand ist älter als der eure.

Rudenz

Ich ehr' ihn, und mein Schwert soll ihn beschützen.

Melcthal

Der Arm, Herr Freiherr, Aber die harte Erde
 Sich unterwirft und ihren Schooß befruchtet,
 Kann auch des Mannes Brust beschützen.

Rudenz

Ihr

Sollt meine Brust, ich will die eure schützen,
 So sind wir einer durch den andern stark.

← Doch wozu reden, da das Vaterland
 Ein Raub noch ist der fremden Tyrannei?
 Wenn erst der Boden rein ist von dem Feind,
 Dann wollen wirs in Frieden schon vergleichen.

(nachdem er einen Augenblick inne gehalten)

Ihr schweigt? Ihr habt mir nichts zu sagen? Wie!

Verdien' ichs noch nicht, daß ihr mir vertraut?
 So muß ich wider euren Willen mich
 In das Geheimniß eures Bundes drängen.
 — Ihr habt getagt — geschworen auf dem Rüttli —
 Ich weiß — weiß alles, was ihr dort verhandelt,
 Und was mir nicht von euch vertrauet ward
 Ich hab's bewahrt gleich wie ein heilig Pfand.
 Nie war ich meines Landes Feind, glaubt mir,
 Und niemals hätt' ich gegen euch gehandelt.
 — Doch übel thatet ihr, es zu verschieben,
 Die Stunde dringt und rascher That bedarfs —
 Der Tell ward schon das Opfer eures Säumens —

Stauffacher

Das Christfest abzuwarten schwuren wir.

Rudenz

Ich war nicht dort, ich hab nicht mit geschworen.
 Wartet ihr ab, ich handle.

Melchtal

Was? Ihr wolltet —

R u d e n z

Des Landes Vätern zähl' ich mich jetzt bei,
Und meine erste Pflicht ist, euch zu schützen.

W a l t h e r F ü r s t

(Der Erde diesen theuren Staub zu geben,
Ist eure nächste Pflicht und heiligste.)

R u d e n z

Wenn wir das Land befreit, dann legen wir
Den frischen Kranz des Siegs ihm auf die Bahre.
— O Freunde! Eure Sache nicht allein,
Ich habe meine eigne anzufechten
Mit dem Tyrannen — Hört und wißt! Verschwunden
Ist meine Vertha, heimlich weggeraubt,
Mit keiner Frevelthat aus unsrer Mitte!

S t a u f f a c h e r

Solcher Gewaltthat hätte der Tyrann
Wider die freie Eble sich vermogen?

R u d e n z

O meine Freunde! Euch versprach ich Hülfe,
Und ich zuerst muß sie von euch erflehn.
Geraubt, entrissen ist mir die Geliebte,

Wer weiß, wo sie der Wüthende verbirgt,
 Welcher Gewalt sie frevelnd sich erkühnen,
 Ihr Herz zu zwingen zum verhassten Band!
 Verlaßt mich nicht, o helft mir sie erretten —
 Sie liebt euch, o sie hats verdient ums Land,
 Daß alle Arme sich für sie bewaffnen —

Walther Fürst

Was wollt ihr unternehmen?

Rudenz

Weiß ichs? Ach!

In dieser Nacht, die ihr Geschick umhüllt,
 In dieses Zweifels ungeheurer Angst,
 Wo ich nichts festes zu erfassen weiß,
 Ist mir nur dieses in der Seele klar:
 Unter den Trümmern der Tyrannenmacht
 Allein kann sie hervor gegraben werden,
 Die Besten alle müssen wir bezwingen,
 Ob wir vielleicht in ihren Kerker bringen.

Melchthal

Kommt, führt uns an. Wir folgen euch. Warum
 Bis Morgen sparen, was wir heut vermögen?

Frei war der Teth, als wir im Rätli schwuren,
 Das Ungeheure war noch nicht geschehen.
 Es bringt die Zeit ein anderes Gesetz,
 Wer ist so feig, der jetzt noch könnte zagen!

R u d e n z

(zu Stauffacher und Walterer Fürst)

Indeß bewaffnet und zum Werk bereit
 Erwartet ihr der Berge Feuerzeichen,
 Denn schneller als ein Botensiegel fliegt,
 Soll euch die Botschaft unsers Siegs erreichen,
 Und seht ihr leuchten die willkommenen Flammen,
 Dann auf die Feinde stürzt, wie Wetters Strahl,
 Und brecht den Bau der Tyranny zusammen.

(gehen ab)

D r i t t e S c e n e

Die hohle Gasse bei Rüknacht. Man steigt von hinten zwischen Felsen herunter und die Wanderer werden, ehe sie auf der Scene erscheinen, schon von der Höhe gesehen. Felsen umschließen die ganze Scene, auf einem der vordersten ist ein Vorsprung mit Gesträuch bewachsen.

T e l l (tritt auf mit der Armbrust)

Durch diese hohle Gasse muß er kommen,

Es führt kein andrer Weg nach Küßnacht — Hier
 Wollend ich — Die Gelegenheit ist günstig.
 Dort der Hollunderstrauch verbirgt mich ihm,
 Von dort herab kann ihn mein Pfeil erlangen,
 Des Weges Enge wehret den Verfolgern.
 Mach deine Rechnung mit dem Himmel Vogt,
 Fort must du, deine Uhr ist abgelaufen.

Ich lebte still und harmlos — Das Geschöß
 War auf des Waldes Thiere nur gerichtet,
 Meine Gedanken waren rein von Mord —
 Du hast aus meinem Frieden mich heraus
 Geschreckt, / in gährend Drachengift hast du
 Die Milch der frommen Denkart mir verwandelt,
 Zum Ungeheuren hast du mich gewöhnt —
 Wer sich des Kindes Haupt zum Ziele setzte,
 Der kann auch treffen in das Herz des Feinds.

Die armen Kindlein, die unschuldigen,
 Das treue Weib muß ich vor deiner Wuth
 Beschützen, Landvogt — Da, als ich den Bogenstrang
 Anzog — als mir die Hand erzitterte —

Als du mit grausam teuflischer Lust
 Mich zwangst, aufs Haupt des Kindes anzulegen —
 Als ich ohnmächtig Lebend rang vor dir,
 Damals gelobt' ich mir in meinem Innern
 Mit furchtbarm Eidschwur, den nur Gott gehört,
 Daß meines nächsten Schusses erstes Ziel
 Dein Herz seyn sollte! — Was ich mir gelobt
 In jenes Augenblickes (Höllqualen)
 Ist eine heilige Schuld, ich will sie zahlen.

Du bist mein Herr und meines Kaisers Vogt,
 Doch nicht der Kaiser hätte sich erlaubt
 Was du — Er sandte dich in diese Lande,
 Um Recht zu sprechen — strenges, denn er zürnet —
 Doch nicht um mit der mörderischen Lust
 Dich jedes Greuels strafflos zu erstechen,
 Es lebt ein Gott zu strafen und zu rächen.

Komm du hervor, du Bringer bitterer Schmerzen,
 Mein theures Kleinod jetzt, mein höchster Schatz —
 (Ein Ziel will ich dir geben) das bis jetzt
 Der frommen Bitte undurchbringlich war —

(Doch dir soll es nicht widerstehn) — (Und du
 Vertraute Bogensehne,) die so oft
 Mir treu gedient hat in der Freude Spielen,
 Verlaß mich nicht im fürchterlichen Ernst.
 Nur jetzt noch halte fest du treuer Strang,
 Der mir so oft den herben Pfeil besüßelt —
 (Entränn er jezo kraftlos meinen Händen,)
 Ich habe keinen zweiten zu versenden.

(Wanderer gehen über die Scene.)

Auf dieser Bank von Stein will ich mich setzen,
 Dem Wanderer zur kurzen Ruh bereit —
 Denn hier ist keine Heimat — Jeder treibt
 Sich an dem andern rasch und fremd vorüber,
 Und fraget nicht nach seinem Schmerz — Hier geht
 Der sorgenvolle Kaufmann und der leicht
 Geschürzte Pilger — der andächtge Mönch,
 Der düstre Räuber und der heitre Spielmann,
 Der Säumer mit dem schwer beladnen Ross,
 Der ferne her kommt von der Menschen Ländern,
 Denn jede Straße führt ans End der Welt.

Sie alle ziehen ihres Weges fort
 An ihr Geschäft — und Meines ist der Mord!
 (setzt sich)

 Sonst wenn der Vater auszog, liebe Kinder,
 Da war ein Freuen, wenn er wieder kam,
 Denn niemals kehrt' er heim, er bracht' euch etwas,
 War's eine schöne Alpenblume, war's
 Ein feltner Vogel oder Ammonshorn,
 Wie es der Wandrer findet auf den Bergen —
 Jetzt geht er einem andern Maidwerk nach,
 Am wilden Weg sitzt er mit Mordgedanken,
 Des Feindes Leben ist's, worauf er lauert.
 — Und doch an euch nur denkt er, lieben Kinder,
 Auch jetzt — Euch zu vertheidgen, eure holde Unschuld
 Zu schützen vor der Rache des Tyrannen
 Will er zum Morde jetzt den Bogen spannen!

(steht auf)

Ich laüre auf ein edles Wild — Läßt sich
 Der Jäger nicht verbrießen, Tage lang
 Umher zu streifen in des Winters Strenge,
 Von Fels zu Fels den Wagesprung zu thun,

Hinan zu klimmen an den glatten Wänden,
 Wo er sich ankleimt mit dem eignen Blut,
 — Um ein armselig Gratthier zu erjagen.
 Hier gilt es einen köstlicheren Preis,
 Das Herz des Todfeinds, der mich will verderben.

(Man hört von fern eine heitre Musik, welche sich nähert)

Mein ganzes Lebenlang hab ich den Bogen
 Gehandhabt, mich geübt nach Schützenregel,
 Ich habe oft geschossen in das Schwarze,
 Und manchen schönen Preis mir heimgebracht
 Vom Freudenschießen — Aber heute will ich
 Den Meisterschuß thun und das Beste mir
 Im ganzen Umkreis des Gebirgs gewinnen.

(Eine Hochzeit zieht über die Scene und durch den Hohlweg
 hinauf. Zell betrachtet sie, auf seinen Bogen gelehnt,
 Stüssi der Flurschütz gesellt sich zu ihm.)

Stüssi

Das ist der Klostermey'r von Mörlschachen,
 Der hier den Brautlauf hält — Ein reicher Mann,
 Er hat wohl zehen Centen auf den Alpen.
 Die Braut hohlt er jetzt ab zu Imisee,

Und diese Nacht wird hoch geschwelgt zu Rüsfnacht.
Kommt mit! 's ist jeder Biedermann geladen.

Tell

Ein ernster Gast stimmt nicht zum Hochzeitshaus.

Stüssi

Drückt euch ein Kummer, werft ihn frisch vom Herzen,
Nehmt mit was kommt, die Zeiten sind jetzt schwer.
Drum muß der Mensch die Freude leicht ergreifen.
Hier wird gefreit und anderswo begraben.

Tell

Und oft kommt gar das eine zu dem andern.

Stüssi

So geht die Welt nun. Es giebt allerwegen
Unglücks genug — Ein Ruffi ist gegangen
Im Glarner Land und eine ganze Seite
Vom Glärnisch eingesunken.

Tell

Wanken auch

Die Berge selbst? Es steht nichts fest auf Erden.

Stüssi

Auch anderswo vernimmt man Wunderdinge.

Da sprach ich einen, der von Baden kam,
 Ein Ritter wollte zu dem König reiten,
 Und unterwegs begegnet ihm ein Schwarm
 Von Hornissen, die fallen auf sein Ross,
 Daß es für Marter todt zu Boden sinkt,
 Und er zu Fuße ankommt bei dem König.

T e l l

Dem Schwachen ist sein Stachel auch gegeben.

(Armgärt kommt mit mehreren Kindern und stellt sich an
 den Eingang des Hohlwegs.)

S t ü s s i

Man deutets auf ein grosses Landesunglück,
 Auf schwere Thaten wider die Natur.

T e l l

Dergleichen Thaten bringet jeder Tag,
 Kein Wunderzeichen braucht sie zu verkünden.

S t ü s s i

Ja, wohl dem, der sein Feld bestellt in Ruh,
 Und ungekränkt daheim sitzt bei den Seinen.

T e l l

Es kann der Frömmste nicht im Frieden bleiben,
Wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt.

(T e l l sieht oft mit unruhiger Erwartung nach der Höhe des
Weges)

S t ü s s i

Sehbt euch wohl — Ihr wartet hier auf Jemand?

T e l l

Das thu ich.

S t ü s s i

Frohe Heimkehr zu den euren!
— Ihr seid aus Uri? Unser gnädiger Herr
Der Landvogt wird noch heut von dort erwartet.

W a n d e r e r (kommt)

Den Vogt erwartet heut nicht mehr. Die Wasser
Sind ausgetreten von dem großen Regen,
Und alle Brücken hat der Strom zerrissen.

T e l l (steht auf)

U r m g a r t (kommt vorwärts)

Der Landvogt kommt nicht!

Stüssi

Sucht ihr was an ihn?

Armgar

Ach freilich!

Stüssi

Warum stellet ihr euch denn

In dieser hohlen Gäß' ihm in den Weg?

Armgar

Hier weicht er mir nicht aus, er muß mich hören.

Friesshardt

(Kommt eifertig den Hohlweg herab, und ruft in die Scene)

Man fahre aus dem Weg — Mein gnädger Herr

Der Landvogt kommt dicht hinter mir geritten.

(Toll geht ab)

Armgar (lebhaft)

Der Landvogt kommt!

(Sie geht mit ihren Kindern nach der vordern Scene. Geßler und Rudolph der Harras zeigen sich zu Pferd auf der Höhe des Wegs)

Stüssi (zum Friesshardt)

Wie kamt ihr durch das Wasser,

Da doch der Strom die Brücken fortgeführt?

r

Frießhardt

Wir haben mit dem See gefochten, Freund,
Und fürchten uns vor keinem Alpenwasser.

Stüssi

Ihr wart zu Schiff in dem gewaltgen Sturm?

Frießhardt

Das waren wir. Mein Lebtag denk ich dran —

Stüssi

O bleibt, erzählt!

Frießhardt

Laßt mich, ich muß voraus,
Den Landvogt muß ich in der Burg verkünden.

(ab)

Stüssi

Wär'n gute Leute auf dem Schiff gewesen,
In Grund gesunken wärs mit Mann und Maus,
Dem Volk kann weder Wasser bei noch Feuer.

(er sieht sich um)

Wo kam der Waldmann hin, mit dem ich sprach?

(geht ab)

Gesler und Rudolph der Harras zu Pferd

Gesler

Sagt was ihr wollt, ich bin des Kaisers Diener
 Und muß drauf denken, wie ich ihm gefalle.
 Er hat mich nicht ins Land geschickt, dem Volk
 Zu schmeicheln und ihm sanft zu thun — Gehorsam
 Erwartet er, der Streit ist, ob der Bauer
 Soll Herr seyn in dem Lande oder der Kaiser.

Armgar t

Jetzt ist der Augenblick! Jetzt bring ichs an!
 (nähert sich furchtsam)

Gesler

Ich hab' den Hut nicht aufgesteckt zu Altorf
 Des Scherzes wegen, oder um die Herzen
 Des Volks zu prüfen, diese kenn ich längst.
 Ich hab ihn aufgesteckt, daß sie den Nacken
 Mir lernen beugen, den sie aufrecht tragen —
 Das Unbequeme hab ich hingepflanzt
 Auf ihren Weg, wo sie vorbeigehn müssen,
 Daß sie drauf stoßen mit dem Aug, und sich
 Erinnern ihres Herrn, den sie vergessen.

r 2

Rudolph

Das Volk hat aber doch gewisse Rechte —

Gessler

Die abzuwägen ist jetzt keine Zeit!

— Weitschichtge Dinge sind im Werk und Werden,

Das Kaiserhaus will wachsen, was der Vater
Glorreich begonnen, will der Sohn vollenden.

Dies kleine Volk ist uns ein Stein im Weg —

So oder so — Es muß sich unterwerfen.

(Sie wollen vorüber. Die Frau wirft sich vor dem Landvogt
nieder)

Armgarth

Barmherzigkeit Herr Landvogt! Gnade! Gnade!

Gessler

Was bringt ihr euch auf offuer StraÙe mit

In Weg — Zurück!

Armgarth

Mein Mann liegt im Gefängniß,

Die armen Waisen schreyen nach Brod — Habt Mitleid
Gestrenger Herr, mit unserm großen Elend.

R u d o l p h

Wer seid ihr? Wer ist euer Mann?

A r m g a r t

Ein armer

Wildheuer, guter Herr, vom Nigiberge,
Der überm Abgrund weg das freie Gras
Abmähet von den schroffen Felsenwänden,
Wohin das Vieh sich nicht getraut zu steigen —

R u d o l p h (zum Landvogt)

Bei Gott, ein elend und erbärmlich Leben!
Ich bitt euch, gebt ihn los den armen Mann,
Was er auch schweres mag verschuldet haben,
Strafe genug ist sein entsetzlich Handwerk.

(zu der Frau)

Euch soll Recht werden — Drinnen auf der Burg
Nennt eure Bitte — Hier ist nicht der Ort.

A r m g a r t

Nein, nein, ich weiche nicht von diesem Platz,
Bis mir der Vogt den Mann zurückgegeben!
Schon in den sechsten Mond liegt er im Thurm,
Und harret auf den Richterspruch vergebens.

t 3

Gesler

Weib, wollt ihr mir Gewalt anthun, hinweg.

Urmgart

Gerechtigkeit, Landvogt! Du bist der Richter
Im Lande an des Kaisers Statt und Gottes.
Thu deine Pflicht! So du Gerechtigkeit
Vom Himmel hoffest, so erzeig sie uns.

Gesler

Fort, schafft das freche Volk mir aus den Augen.

Urmgart

(greift in die Zügel des Pferdes)

Nein, nein, ich habe nichts mehr zu verlieren.
— Du kommst nicht von der Stelle Bogt, bis du
Mir Recht gesprochen — Falte deine Stirne,
Rolle die Augen wie du willst — Wir sind
So grenzenlos unglücklich, daß wir nichts
Nach deinem Jorn mehr fragen —

Gesler

Weib, mach Platz,
Oder mein Ross geht über dich hinweg.

Urmgart

Laß es über mich dahin gehn. — da —

(sie reißt ihre Kinder zu Boden und wirft sich mit ihnen ihm
in den Weg)

Hier lieg ich

Mit meinen Kindern — Laß die armen Waisen

Von deines Pferdes Huf zertreten werden,

Es ist das (Wergste) nicht, was du gethan —

Rudolph

Weib, seid ihr rasend?

Urmgart (heftiger fortfahrend)

(Tratest) du doch längst

Das Land des Kaisers unter deine Füße!

— O ich bin nur ein Weib! Wär ich ein Mann,

Ich wüßte wohl was besseres, als hier

Im Staub zu liegen —

(Man hört die vorige Musik wieder auf der Höhe des Wegs,
aber gedämpft)

Gesler

Wo sind meine Knechte?

Man reiße sie von hinnen oder ich

Vergesse mich und thue was mich reuet.

R u d o l p h

Die Knechte können nicht hindurch, o Herr,
Der Hohlweg ist gesperrt durch eine Hochzeit.

G e s l e r

Ein allzumilder Herrscher bin ich noch
Segen dieß Volk — die Zungen sind noch frei,
Es ist noch nicht ganz wie es soll gebändigt —
Doch es soll anders werden, ich gelob es,
Ich will ihn brechen diesen starren Sinn,
Den ledern Geist der Freiheit will ich beugen.
Ein neu Gesetz will ich in diesen Landen

/ Verkündigen — Ich will —

(ein Pfeil durchbohrt ihn, er fährt mit der Hand ans Herz
und will sinken. Mit matter Stimme)

Gott sei mir gnädig!

R u d o l p h

Herr Landvogt — Gott was ist das? Woher kam das?

A r m g a r t (auffahrend)

Mord! Mord! Er taumelt, stinkt! Er ist getroffen!

R u d o l p h

(springt vom Pferde)

Welch gräßliches Ereigniß — Gott — Herr Ritter —

Ruft die Erbarmung Gottes an — Ihr seid
Ein Mann des Todes! —

G eßler

Das ist Tells Geschöß.

(ist vom Pferd herab dem Rudolph Harras in den Arm ge-
gleitet und wird auf der Bank niedergelassen)

T e l l

(erscheint oben auf der Höhe des Felsen)

Du kennst den Schützen, suche keinen andern!
Frei sind die Hütten, sicher ist die Unschuld
Vor dir, du wirst dem Lande nicht mehr schaden.
(verschwindet von der Höhe. Wolf stürzt herein)

S t ü s s i (voran)

Was giebt es hier? Was hat sich zugetragen?

A r m g a r t

Der Landvogt ist von einem Pfeil durchschossen.

W o l f (im Hereinstürzen)

Wer ist erschossen?

(indem die vordersten von dem Brautzug auf die Scene kom-
men sind die hintersten noch auf der Höhe, und die Mu-
sik geht fort)

Rudolph der Harras

Er verblutet sich.

Fort, schaffet Hilfe! Setzt dem Mörder nach!
— Verlorner Mann, so muß es mit dir enden,
Doch meine Warnung wolltest du nicht hören!

Stüß!

Bei Gott! da liegt er bleich und ohne Leben!

Viele Stimmen

Wer hat die That gethan?

Rudolph der Harras

Rast dieses Volk,

Daß es dem Mord Must macht? Laßt sie schmelzen.

(Must bricht plötzlich ab, es kommt noch mehr Volk nach)

Herr Landvogt, redet, wenn ihr könnt. — Habt ihr

Mir nichts mehr zu vertraun?

(Gessler giebt Zeichen mit der Hand, die er mit Festigkeit wiederholt, da sie nicht gleich verstanden werden)

Wo soll ich hin?

— Nach Rûfnacht? — Ich versteh euch nicht — O werdet

Nicht ungeduldig — Laßt das Irdische,

Denkt jezt, euch mit dem Himmel zu versöhnen.

(die ganze Hochzeitgesellschaft umsteht den Sterbenden mit einem fühllosen Grausen)

Stüssi

Steh wie er bleich wird — Jetzt, jetzt tritt der Tod
Ihm an das Herz — die Augen sind gebrochen.

Armgar

(hebt ein Kind empor)

Seht Kinder, wie ein Wütherich verschleibet!

Rudolph der Harras

Wahnsinnige Weiber, habt ihr kein Gefühl,

Daß ihr den Blick an diesem Schreckniß wendet?

— Helft — Leget Hand an — Steht mir niemand bei,

Den Schmerzenspfeil ihm aus der Brust zu ziehen?

Weiber (treten zurück)

Wir ihn berühren, welchen Gott geschlagen!

Rudolph der Harras

Glück treff euch und Verdammniß!

(zieht das Schwert)

Stüssi (fällt ihm in den Arm)

Wagt es Herr!

Eu'r Walten hat ein Ende. Der Tyrann

Des Landes ist gefallen. Wir erdulden

Keine Gewalt mehr. Wir sind freie Menschen.

Alle: (tumultuös)

Das Land ist frei.

Rudolph der Harras

Ist es dahin gekommen?

Endet die Furcht so schnell und der Gehorsam?

(zu den Waffenknechten, die hereindringen)

Ihr seht die grausenvolle That des Mords

Die hier geschehen — Hülfe ist umsonst —

Vergeblich ist's, dem Mörder nachzusehen.

Uns drängen andre Sorgen — Auf, nach Rätsnacht,

Daß wir dem Kaiser seine Weste retten!

Denn aufgelöst in diesem Augenblick

Sind aller Ordnung, aller Pflichten Bande,

Und keines Mannes Treu ist zu vertrauen.

(indem er mit den Waffenknechten abgeht, erscheinen sechs
barmherzige Brüder)

Armgar

Platz! Platz! da kommen die barmherzigen Brüder.

Stüßi

Das Dyrer liegt — Die Raben steigen nieder.

Barmherzige Brüder.

(schließen einen Halbkreis um den Todten und singen in tiefem Ton)

Rasch tritt der Tod den Menschen an ,

Es ist ihm keine Frist gegeben ,

Es stürzt ihn mitten in der Bahn ,

Es reißt ihn fort vom vollen Leben ,

Bereitet oder nicht , zu gehen ,

Er muß vor seinen Richter stehen !

(indem die letzten Zeilen wiederholt werden fällt der Vorhang)



Fünfter Aufzug

Erste Scene

Öffentlicher Platz bei Ahtorf. Im Hintergrunde rechts die Reste Zwing Uri mit dem noch stehenden Baugerüste, wie in der dritten Scene des ersten Aufzugs; links eine Aussicht in viele Berge hinein, auf welchen allen Signalfener brennen. Es ist eben Tagesanbruch, Glocken ertönen aus verschiedenen Fernen.

Kuodi, Kuoni, Werni, Meister Steinmeh
und viele andre Landsleute, auch Weiber und Kinder.

Kuodi

Seht ihr die Feuersignale auf den Bergen?

Steinmeh

Hört ihr die Glocken drüben überm Wald?

Kuodi

Die Feinde sind verjagt.

Steinmeh

Die Burgen sind erobert.

Kuodi

Und wir im Lande Uri dulden noch

Auf unserm Boden das Tyrannenschloß?

Sind wir die letzten, die sich frei erklären?

Steinmeh

Das Joch soll stehen, das uns zwingen wollte?
Auf, reißt es nieder!

Alle

Nieder! Nieder! Nieder!

Ruodt

Wo ist der Stier von Uri?

Stier von Uri

Hier. Was soll ich?

Ruodt

Steigt auf die Hochwacht, blaßt in euer Horn,
Daß es weitschmetternd in die Berge schalle,
Und jedes Echo in den Felsenklüften
Aufweckend, schnell die Männer des Gebirgs
Zusammenrufe.

(Stier von Uri geht ab. Walther Fürst kommt)

Walther Fürst

Haltet Freunde! Haltet!

Noch fehlt uns Kunde was in Unterwalden
Und Schwyz geschehen. Laßt uns Boten erst
Erwarten.

Ruodt

Was erwarten? Der Tyrann
Ist todt, der Tag der Freiheit ist erschienen.

Steinmeh

Ist's nicht genug an diesen flammenden Boten,
Die rings herum auf allen Bergen leuchten?

Ruodt

Kommt alle, kommt, legt Hand an, Männer und Weiber!
Brecht das Gerüste! Sprengt die Bogen! Reißt
Die Mauern ein! Kein Stein bleib auf dem andern.

Steinmeh

Gesellen kommt! Wir habens aufgebaut,
Wir wissens zu zerstören.

Alle

Kommt! Reißt nieder.

(Sie stürzen sich von allen Seiten auf den Bau)

Walther Fürst

Es ist im Lauf. Ich kann sie nicht mehr halten.

Melchthal und Baumgarten kommen.

Melchthal

Was? Steht die Burg noch und Schloß Sarnen liegt
In Asche und der Roßberg ist gebrochen?

Walth er Fürst

Seid ihr es Melchtal? Bringt ihr uns die Freiheit?
Sagt! Sind die Lande alle rein vom Feind?

Melchtal (umarmt ihn)

Rein ist der Boden. Freut euch, alter Vater!
In diesem Augenblicke, da wir reden,
Ist kein Tyrann mehr in der Schweizer Land.

Walth er Fürst

D spricht, wie wurdet ihr der Burgen mächtig?

Melchtal

Der Rudenz war es, der das Sarner Schloß
Mit mannlich kühner That gewann,
Den Rofberg hatt' ich Nachts zuvor erstiegen.
— Doch höret, was geschah. Als wir das Schloß
Vom Feind geleert, nun freudig angezündet,
Die Flamme prasselnd schon zum Himmel schlug,
Da stürzt der Diethelm, Geflers Bub, hervor,
Und ruft, daß die Brunekerinn verbrenne.

Walth er Fürst

Gerechter Gott!

(Man hört die Balken des Gerüsts stürzen)

Melchthal

Sie war es selbst, war heimlich

Hier eingeschlossen auf des Vogts Geheiß.

Rasend erhob sich Rubenz — denn wir hörten

Die Balken schon, die festen Pfosten stürzen,

Und aus dem Rauch hervor den Jammerruf .

— Der Unglückseligen.

Walther Fürst

Sie ist gerettet?

Melchthal

Da galt Geschwindseyn und Entschlossenheit!

— Wär er nur unser Edelmann gewesen,

Wir hätten unser Leben wohl geliebt,

Doch er war unser Eidgenosß und Bertha

Ehrte das Volk — So setzten wir getrost

Das Leben dran, und stürzten in das Feuer.

Walther Fürst

Sie ist gerettet?

Melchthal

Sie ist. Rubenz und ich,

Wir trugen sie selbender aus den Flammen,

Und hinter uns fiel krachend das Gebälk.
 — Und jetzt, als sie gerettet sich erkannte,
 Die Augen aufschlug zu dem Himmelslicht,
 Jetzt stürzte mir der Freiherr an das Herz,
 Und schweigend ward ein Bündniß jetzt beschworen,
 Das fest gehärtet in des Feuers Glut
 Bestehen wird in allen Schicksalsproben —

W a l t h e r F ü r s t

Wo ist der Landenberg?

M e l c h t h a l

Ueber den Brünig.

Nicht lags an mir, daß er das Licht der Augen
 Davon trug, der den Vater mir geblendet.
 Nach jagt' ich ihm, erreicht ihn auf der Flucht,
 Und riß ihn zu den Füßen meines Vaters.
 Geschwungen über ihm war schon das Schwert,
 Von der Barmherzigkeit des blinden Greises
 Erhielt er stehend das Geschenk des Lebens.
 U r p h e d e schwur er, nie zurück zu kehren,
 Er wird sie halten, unsern Arm hat er
 Gefühlt.

Walther Fürst
 Wohl euch, daß ihr den reinen Sieg
 Mit Blute nicht geschändet!

Kinder

(eilen mit Trümmern des Gerüstes über die Scene)

Freiheit! Freiheit!

(das Horn von Uri wird mit Macht geblasen)

Walther Fürst

Seht, welch ein Fest! Des Tages werden sich
 Die Kinder spät als Greise noch erinnern.

(Mädchen bringen den Hut auf einer Stange getragen,
 die ganze Scene füllt sich mit Volk an)

Quodi

Hier ist der Hut, dem wir uns beugen mußten.

Baumgarten

Geht uns Bescheid, was damit werden soll.

Walther Fürst.

Gott! Unter diesem Hute stand mein Enkel!

Mehrere Stimmen

Zerstört das Denkmal der Tyrannenmacht!

In's Feuer mit ihm!

Walt her Fürst

Nein, laßt ihn aufbewahren!

Der Tyrannei muß' er zum Werkzeug dienen,

Er soll der Freiheit ewig Zeichen seyn!

(Die Landleute, Männer, Weiber und Kinder stehen und sitzen auf den Balken des zerbrochenen Gerüsts mahlerisch gruppiert in einem großen Halbkreis umher)

Melchthal

So stehen wir nun fröhlich auf den Trümmern

Der Tyrannei, und herrlich ist's erfüllt,

Was wir im Rätli schwuren, Eidgenossen.

Walt her Fürst

Das Werk ist angefangen, nicht vollendet.

Jetzt ist uns Muth und feste Eintracht noth,

Denn seid gewiß, nicht säumen wird der König,

Den Tod zu rächen seines Vogts, und den

Vertriebnen mit Gewalt zurück zu führen.

Melchthal.

Er zieh' heran mit seiner Heeresmacht,

Ist aus dem Innern doch der Feind verjagt,

Dem Feind von aussen wollen wir begegnen.

Ruobi

Nur wenige Pässe öffnen ihm das Land,
Die wollen wir mit unsern Leibern decken.

Baumgarten

Wir sind vereinigt durch ein ewig Band,
Und seine Heere sollen uns nicht schrecken!

Rösselmann und Stauffacher kommen.

Rösselmann (im Eintreten.)

Das sind des Himmels furchtbare Gerichte.

Landleute

Was giebt's?

Rösselmann

In welchen Zeiten leben wir!

Walter Fürst

Sagt an, was ist es? — Ha, seid ihr's Herr Werner?
Was bringt ihr uns?

Landleute

Was giebt's?

Rösselmann

Hört und erstaunet!

Stauffacher

Von einer großen Furcht sind wir befreit —

Rösselmann

Der Kaiser ist ermordet.

Walther Fürst

Gnädger Gott!

(Landleute machen einen Aufstand und umdrängen den
Stauffacher)

Alle

Ermordet! Was! Der Kaiser! Hört! Der Kaiser!

Melchthal

Nicht möglich! Woher kam euch diese Kunde?

Stauffacher

Es ist gewiß. Bei Bruck fiel König Albrecht
Durch Mörders Hand — ein glaubenwerther Mann,
Johannes Müller bracht' es von Schafhausen.

Walther Fürst

Wer wagte solche grauenvolle That?

Stauffacher

Sie wird noch grauenvoller durch den Thäter.

Es war sein Neffe, seines Bruders Kind,
Herzog Johann von Schwaben, ders vollbrachte.

Melchthal

Was trieb ihn zu der That des Watermords?

Stauffacher

Der Kaiser hielt das väterliche Erbe
Dem ungeduldig mahnenden zurück,
Es hieß, er dent ihn ganz darum zu kürzen,
Mit einem Bischoffshut ihn abzufinden.
Wie dem auch sey — der Jüngling öfnete
Der Waffenfreunde bösem Rath sein Ohr,
Und mit den edeln Herrn von Eschenbach,
Von Tegerfelden, von der Wart und Palm,
Beschloßler, da er Recht nicht konnte finden,
Sich Rach' zu hohlen mit der eignen Hand.

Walther Fürst

D spricht, wie ward das Gräßliche vollendet?

Stauffacher

Der König ritt herab vom Stein zu Baden,
Gen Rheinfeld, wo die Hofstatt war, zu ziehn,
Mit ihm die Fürsten, Hans und Leopold,

Und ein Gefolge hochgebohrner Herren,
 Und als sie kamen an die Neuß, wo man
 Auf einer Fähre sich läßt übersehen,
 Da drängten sich die Mörder in das Schiff,
 Daß sie den Kaiser vom Gefolge trennten.
 Drauf als der Fürst durch ein geackert Feld
 Hinreitet — eine alte große Stadt
 Soll drunter liegen aus der Heiden Zeit —
 Die alte Feste Habsburg im Gesicht,
 Wo seines Stammes Hoheit ausgegangen —
 Stößt Herzog Hans den Dolch ihm in die Kehle,
 Rudolph von Palm durchrennt ihn mit dem Speer,
 Und Eschenbach zerspaltet ihm das Haupt,
 Daß er herunter sinkt in seinem Blut,
 Gemordet von den Seinen, auf dem Seinen.
 Am andern Ufer sahen sie die That,
 Doch durch den Strom geschieden, konnten sie
 Nur ein ohnmächtig Wehgeschrey erheben;
 Am Wege aber saß ein armes Weib,
 In ihrem Schooß verblutete der Kaiser.

t

Melchthal

So hat er nur sein frühes Grab gegraben,
Der unersättlich alles wollte haben!

Stauffercher

Ein ungeheurer Schrecken ist im Land umher,
Gesperret sind alle Pässe des Gebirgs,
Jedweder Stand verwahret seine Grenzen,
Die alte Zürich selbst schloß ihre Thore,
Die dreißig Jahr lang offen standen, zu,
Die Mörder fürchtend und noch mehr — die Rächer.
Denn mit des Bannes Fluch bewaffnet kommt
Der Ungarn Königin, die strenge Agnes,
Die nicht die Milde kennet ihres zarten
Geschlechts, des Waters königliches Blut
Zu rächen an der Mörder ganzem Stamm,
An ihren Knechten, Kindern, Kindeskindern,
Ja an den Steinen ihrer Schlösser selbst.
Geschworen hat sie, ganze Zeugungen
Hinabzusenden in des Waters Grab,
In Blut sich wie in Mayenthan zu baden.

Melchthal

Weiß man, wo sich die Mörder hingeflüchtet?

Stauffacher

Sie flohen alsbald nach vollbrachter That
Auf fünf verschiednen Straßen auseinander,
Und trennten sich, um nie sich mehr zu sehn —
Herzog Johann soll irren im Gebirge.

Walther Fürst

So trägt die Unthat ihnen keine Frucht!
Rache trägt keine Frucht! Sich selbst ist sie
Die fürchterliche Nahrung, ihr Genuß
Ist Mord, und ihre Sättigung das Grausen.

Stauffacher

Den Mördern bringt die Unthat nicht Gewinn,
Wir aber brechen mit der reinen Hand
Des blutgen Frevels segenvolle Frucht.
Denn einer großen Furcht sind wir entledigt,
Gefallen ist der Freiheit größter Feind,
Und, wie verlautet, wird das Scepter gehn
Aus Habsburgs Haus zu einem andern Stamm,
Das Reich will seine Wahlfreiheit behaupten.

Walther Fürst und mehrere
 Vernahmt ihr was?

Stauffacher

Der Graf von Luxemburg
 Ist von den mehrsten Stimmen schon bezeichnet.

Walther Fürst

Wohl uns, daß wir beim Reiche treu gehalten,
 Jetzt ist zu hoffen auf Gerechtigkeit!

Stauffacher

Dem neuen Herrn thun tapfre Freunde noth,
 Er wird uns schirmen gegen Oestreichs Rache.

(die Landleute umarmen einander)

Sigrift mit einem Reichsboten

Sigrift

Hier sind des Landes würdige Oberhäupter.

Rösselmann und mehrere
 Sigrift, was giebt's?

Sigrift

Ein Reichsbot bringt dies Schreiben.

Alle (zu Walther Fürst)

Erbrecht und leset.

Walther Fürst (liest)

„Den bescheidenen Männern.

„Von Uri, Schwyz und Unterwalden bietet

„Die Königin Elisabeth Gnade und alles Gutes“

Viele Stimmen

Was will die Königin? Ihr Reich ist aus.

Walther Fürst (liest)

„In ihrem großen Schmerz und Wittwenleid

„Worein der blutige Hinterschneid ihres Herrn

„Die Königin versetzt, gedenkt sie noch

„Der alten Treu und Lieb' der Schweizerlande.“

Melchthal

In ihrem Glück hat sie das nie gethan.

Abffelmann

Still! Lasset hören!

Walther Fürst (liest)

„Und sie versieht sich zu dem treuen Volk,

„Daß es gerechten Abscheu werde tragen

„Vor den verfluchten Thätern dieser That.

„Darum erwartet sie von den drey Landen,

„Daß sie den Mördern nimmer Vorschub thun,

„Welmehr getreulich dazu helfen werden,
 „Sie auszuliefern in des Rächers Hand,
 „Der Lieb gedenkend und der alten Gunst,
 „Die sie von Rudolpfs Fürstenhaus empfangen.“

(Zeichen des Unwillens unter den Landleuten)

Viele Stimmen

Der Lieb und Gunst!

Stauffacher

Wir haben Gunst empfangen von dem Vater,
 Doch wessen rühmen wir uns von dem Sohn?
 Hat er den Brief der Freiheit uns bestätigt,
 Wie vor ihm alle Kaiser doch gethan?
 Hat er gerichtet nach gerechtem Spruch,
 Und der bedrängten Unschuld Schutz verliehn?
 Hat er auch nur die Boten wollen hören,
 Die wir in unsrer Angst zu ihm gesendet?
 Nicht eins von diesem allen hat der König
 An uns gethan und hätten wir nicht selbst
 Uns Recht verschafft mit eigener muthger Hand,
 Ihn rührte unsre Noth nicht an — Ihm Dank?
 Nicht Dank hat er gesät in diesen Thälern.

Er stand auf einem hohen Platz, er konnte
 Ein Vater seiner Völker seyn, doch ihm
 Gefiel es, nur zu sorgen für die Seinen,
 Die er gemehrt hat, mögen um ihn weinen!

Walther Fürst

Wir wollen nicht frohlocken seines Falls,
 Nicht des empfangnen Bösen jetzt gedenken,
 Fern sei's von uns! Doch, daß wir rächen sollten
 Des Königs Tod, der nie uns Gutes that,
 Und die verfolgen, die uns nie betrübten,
 Das ziemt uns nicht und will uns nicht gebühren.)
 Die Liebe will ein freies Opfer seyn,
 Der Tod entbindet von erzwungnen Pflichten,
 — Ihr habet wir nichts weiter zu entrichten.

Melchthal

Und weint die Königin in ihrer Kammer,
 Und klagt ihr wilder Schmerz den Himmel an,
 So seht ihr hier ein angstbefreites Volk
 Zu eben diesem Himmel dankend stehen —
 Wer Thränen Arzten will, muß Liebe sehn.

(Reichsbote geht ab).

Stauffacher (zu dem Volk)

Wo ist der Zell? Soll Er allein uns fehlen,
 Der unsrer Freiheit Stifter ist? Das Erdste
 Hat er gethan, das Härteste erduldet,
 Kommt alle, kommt, nach seinem Haus zu wallen,
 Und rufet Heil dem Retter von uns allen.

(Alle gehen ab)

Zweite Scene

Lells Hausthur. Ein Feuer brennt auf dem Herd. Die offene
 stehende Thüre zeigt ins Freie.

Hedwig. Walther und Wilhelm.

Hedwig

Heut kommt der Vater. Kinder, liebe Kinder!
 Er lebt, ist frei, und wir sind frei und alles!
 Und euer Vater ist's, der's Land gerettet.

Walther

Und ich bin auch dabei gewesen, Mutter!
 Mich muß man auch mit nennen. Waters Pfell
 Sieng mir am Leben hart vorbei und ich
 Hab' nicht gezittert.

Hedwig (umarmt ihn)

Ja du bist mit wieder
Gegeben! Zweimal hab ich dich geböhren!
Zweimal litt ich den Mutterschmerz um dich!
Es ist vorbei — Ich hab euch beide, beide!
Und heute kommt der liebe Vater wieder!

(Ein Mönch erscheint an der Hausthüre)

Wilhelm

Sieh Mutter sieh — dort steht ein frommer Bruder,
Gewiß wird er um eine Gabe stehn.

Hedwig

Führ ihn herein, damit wir ihn erquicken,
Er fühle, daß er ins Freudenhaus gekommen.

(geht hinein und kommt bald mit einem Becher wieder)

Wilhelm (zum Mönch)

Kommt, guter Mann. Die Mutter will euch laben.

Walther

Kommt, ruht euch aus und geht gestärkt von dannen.

Mönch

(scheu umherblickend, mit zerstörten Zügen)

Wo bin ich? Saget an, in welchem Lande?

Walt her

Seid ihr verkerret, daß ihr das nicht wißt?
Ihr seid zu Bürglen, Herr, im Lande Uri,
Wo man hineingeht in das Schächenthal.

M ö n ch

(zur Hedwig, welche zurückkommt)

Seid ihr allein? Ist euer Herr zu Hause?

Hedwig

Ich erwart ihn eben — doch was ist euch, Mann?
Ihr seht nicht aus, als ob ihr Gutes brächtet.
— Wer ihr auch seid, ihr seid bedürftig, nehmt!

(reicht ihm den Becher)

M ö n ch

Wie auch mein lechzend Herz nach Labung schmachtet,
Nichts rühr ich an, bis ihr mir zugesagt —

Hedwig

Berührt mein Kleid nicht, tretet mir nicht nah,
Bleibt ferne stehn, wenn ich euch hören soll.

M ö n ch

Bei diesem Feuer, das hier gastlich lobert,

Bei eurer Kinder theurem Haupt, das ich
Umfasse —

(ergreift die Knaben)

Hedwig

Mann, was sinnet ihr? Zurück
Von meinen Kindern! — Ihr seid kein Mönch! Ihr seid
Es nicht! Der Friede wohnt in diesem Kleide,
In euren Bügen wohnt der Friede nicht.

Mönch

Ich bin der unglücklichste der Menschen.

Hedwig

Das Unglück spricht gewaltig zu dem Herzen,
Doch euer Blick schürt mir das Innre zu.

Walther (ausbringend)

Mutter, der Vater!

(eilt hinaus)

Hedwig

O mein Gott!

(will nach, zittert und hält sich an)

Wilhelm (eilt nach)

Der Vater!

Walt her (draußen)

Da bist du wieder!

Wilhelm (draußen)

Water, lieber Water!

Tell (draußen)

Da bin ich wieder — Wo ist eure Mutter?

(treten herein)

Walt her

Da steht sie an der Thür und kann nicht weiter,
So zittert sie für Schrecken und für Freude.

Tell

O Hedwig, Hedwig! Mutter meiner Kinder!
Gott hat geholfen — Uns trennt kein Tyrann mehr.

Hedwig (an seinem Halse)

O Tell! Tell! Welche Angst litt ich um dich!

(Mönch wird aufmerksam)

Tell

Vergiß sie jetzt und lebe nur der Freude!

Da bin ich wieder! Das ist meine Hütte!

Ich stehe wieder auf dem Meinigen!

Wilhelm

Wo aber hast du deine Armbrust Water?
Ich seh sie nicht.

Tell

Du wirst sie nie mehr sehn.

An heilger Stätte ist sie aufbewahrt,
Sie wird hinfort zu keiner Jagd mehr dienen.

Hedwig

O Tell! Tell!

(tritt zurück, läßt seine Hand los.)

Tell

Was erschreckt dich, liebes Weib?

Hedwig

Wie — wie kommst du mir wieder? — Diese Hand
— Darf ich sie fassen? — Diese Hand — O Gott!

Tell (herzlich und muthig)

✓ Hat euch vertheidigt und das Land gerettet,
Ich darf sie frei hinauf zum Himmel heben.

✓ • (Mönch macht eine rasche Bewegung, er erblickt ihn)
Wer ist der Bruder hier?

u

Hedwig

Ach ich vergaß ihn!

Sprich du mit ihm, mir graut in seiner Nähe.

Mönch (tritt näher)

Seid ihr der Tell, durch den der Landvogt fiel?

Tell

Der bin ich, ich verberg es keinem Menschen.

Mönch

Ihr seid der Tell! Ach es ist Gottes Hand,
Die unter euer Dach mich hat geführt.

Tell (nißt ihn mit den Augen)

Ihr seid kein Mönch! Wer seid ihr?

Mönch

Ihr erschlugt

Den Landvogt, der euch Böses that — Auch ich
Hab einen Feind erschlagen, der mir Recht
Versagte — Er war euer Feind wie meiner —
Ich hab das Land von ihm befreit.

Tell (zurückfabrend)

Ihr seid —

Entsetzen! — Kinder! Kinder geht hinein.

Geh liebes Weib! Geh! Geh! — Unglücklicher,
Ihr wäret —

Hedwig
Gott, wer ist es?
Tell

Frage nicht!

Fort! Fort! Die Kinder dürfen es nicht hören.
Geh aus dem Hause — Weit hinweg — Du darfst
Nicht unter Einem Dach mit diesem wohnen.

Hedwig

Weh mir, was ist das? Kommt!

(geht mit den Kindern)

Tell (zu dem Mönch)

Ihr seid der Herzog
Von Oesterreich — Ihr seids! Ihr habt den Kaiser
Erschlagen, euern Oh'm und Herrn.

Johannes Parricida.

Er war

Der Räuber meines Erbes.

Tell

Euern Oh'm

u 2

Er schlagen, euren Kaiser! Und euch trägt
Die Erde noch! Euch leuchtet noch die Sonne!

Parricida

Tell, hört mich, eh ihr —

Tell

Von dem Blute triefend

Des Vätermordes und des Kaisermords,
Wagst du zu treten in mein reines Haus,
Du wagst, dein Antlitz einem guten Menschen
Zu zeigen und das Gastrecht zu begehren?

Parricida

Bei euch hofft' ich Barmherzigkeit zu finden,
Auch ihr nahmt Rach' an euerm Feind.

Tell

Unglücklicher!

Darfst du der Ehrsucht blutige Schuld vermengen
Mit der gerechten Nothwehr eines Vaters?
Hast du der Kinder liebes Haupt vertheidigt?
Des Heerdes Heiligthum beschützt? das Schrecklichste,
Das Letzte von den deinen abgewehrt?
— Zum Himml' heb' ich meine reinen Hände,

Versuche dich und deine That — Gerächt
 Hab ich die heilige Natur, die du
 Geschändet — Nichts theil' ich mit dir — Gemordet
 Hast du, ich hab mein theuerstes vertheidigt.

Varricida

Ihr stoßt mich von euch, trostlos, in Verzweiflung?

Tell

Mich faßt ein Grausen, da ich mit dir rede.
 Fort! Wandle deine fürchterliche Strafe,
 Laß rein die Hütte, wo die Unschuld wohnt.

Varricida (wendet sich zu gehn)

So kann ich, und so will ich nicht mehr leben!

Tell

Und doch erbarmt mich deiner — Gott des Himmels!
 So jung, von solchem adelichen Stamm,
 Der Enkel Rudolphs, meines Herrn und Kaisers,
 Als Mörder flüchtig, hier an meiner Schwelle,
 Des armen Mannes, stehend und verzweifelt —

(verhüllt sich das Gesicht)

Varricida

O wenn ihr weinen könnt, laßt mein Geschick

Euch jammern, es ist fürchterlich — Ich bin
 Ein Fürst — ich war's — ich konnte glücklich werden,
 Wenn ich der Wünsche Ungeduld bezwang.
 Der Neid zernagte mir das Herz — Ich sah
 Die Jugend meines Veters Leopold
 Bekrönt mit Ehre und mit Land belohnt,
 Und mich, der gleiches Alters mit ihm war,
 In slavischer Unmündigkeit gehalten —

T e l l

Unglücklicher, wohl kannte dich dein Ohm,
 Da er dir Land und Leute weigerte!
 Du selbst mit rascher wilder Wahnsinnsthat
 Rechtfertigst furchtbar seinen weisen Schluß.
 — Wo sind die blutigen Helfer deines Mords?

P a r r i c i d a

Wohin die Rachegeister sie geführt,
 Ich sah sie seit der Unglücksthat nicht wieder.

T e l l

Weißt du, daß dich die Acht verfolgt, daß du
 Dem Freund verboten und dem Feind erlaubt?

Varricida

Darum vermeid ich alle ofne Strassen,
 An keine Hütte wag ich anzupochen —
 Der Wüste fehr' ich meine Schritte zu,
 Mein eignes Schreckniß irr ich durch die Berge,
 Und fahre schauernd vor mir selbst zurück,
 Zeigt mir ein Bach mein unglücklich Bild.
 O wenn ihr Mitleid fühlt und Menschlichkeit —

(fällt vor ihm nieder)

Tell (abgewendet)

Steht auf! Steht auf!

Varricida

Nicht bis ihr mir die Hand gereicht zur Hülfe.

Tell

Kann ich euch helfen? Kanns ein Mensch der Sünde?
 Doch stehet auf — Was ihr auch gräßliches
 Verübt — Ihr seid ein Mensch — Ich bin es auch —
 Vom Tell soll keiner ungetröstet scheiden —
 Was ich vermag, das will ich thun.

Parricida

(aufspringend und seine Hand mit Heftigkeit ergreifend)

O Tell!

Ihr rettet meine Seele von Verzeihung.

Tell

Laßt meine Hand los — Ihr müßt fort. Hier könnt
Ihr unentdeckt nicht bleiben, könnt entdeckt
Auf Schutz nicht rechnen — Wo gedenkt ihr hin?
Wo hofft ihr Ruh zu finden?

Parricida

Weiß ichs? Ach!

Tell

Hört was mir Gott ins Herz giebt — Ihr müßt fort
Ins Land Italien, nach Sankt Peters Stadt,
Dort werft ihr euch dem Papst zu Füßen, beichtet
Ihm eure Schuld und löset eure Seele.

Parricida

Wird er mich nicht dem Rächer überliefern?

Tell

Was er euch thut, das nehmet an von Gott.

Parricida

Wie komm' ich in das unbekannte Land?
 Ich bin des Wegs nicht kundig, wage nicht
 Zu Wanderern die Schritte zu gesellen.

Tell

Den Weg will ich euch nennen, merket wohl!
 Ihr steigt hinauf, dem Strom der Reuß entgegen,
 Die wildes Laufes von dem Berge stürzt —

Parricida (erschrickt)

Seh ich die Reuß? Sie floß bei meiner That.

Tell

Am Abgrund geht der Weg und viele Kreuze
 Bezeichnen ihn, errichtet zum Gedächtniß
 Der Wanderer, die die Lawine begraben.

Parricida

Ich fürchte nicht die Schrecken der Natur,
 Wenn ich des Herzens wilde Qualen zähme.

Tell

Vor jedem Kreuze fallet hin und küßet

Mit heißen Reuethränen eure Schuld —
 Und seid ihr glücklich durch die Schreckensstraße,
 Sendet der Berg nicht seine Windeswehen
 Auf euch herab von dem beeizten Joch,
 So kommt ihr auf die Brücke, welche stäubet.
 Wenn sie nicht einbricht unter eurer Schuld,
 Wenn ihr sie glücklich hinter euch gelassen,
 So reißt ein schwarzes Felsenthor sich auf,
 Kein Tag hats noch erhell't — da geht ihr durch,
 Es führt euch in ein heitres Thal der Freude —
 Doch schnellen Schritts müßt ihr vorüber eilen,
 Ihr dürft nicht weilen, wo die Ruhe wohnt.

Varricida

O Rudolph! Rudolph! Königlicher Ahn!
 So zieht dein Enkel ein auf deines Reiches Boden!

Tell

So immer steigend kommt ihr auf die Höhen
 Des Gotthardt's, wo die ewgen Seen sind,
 Die von des Himmels Strömen selbst sich füllen.
 Dort nehmt ihr Abschied von der deutschen Erde,

Und muntern Laufs führt euch ein andrer Strom
Ins Land Italien hinab, euch das gelobte —

(Man hört den Kuhreihen von vielen Alphörnern geblasen).

Ich höre Stimmen. Fort.

Hedwig (eilt herein)

Wo bist du Tell?

Der Vater kommt! Es nah'n in frohem Zug
Die Eidgenossen alle —

Parcida (verhüllt sich)

Wehe mir!

Ich darf nicht weilen bei den Glücklichen.

Tell

Geh liebes Weib. Erfrische diesen Mann,
Belad' ihn reich mit Gaben, denn sein Weg
Ist weit und keine Herberg' findet er.
Eile! Sie nah'n.

Hedwig

Wer ist es?

Tell

Forsche nicht!

Und wenn er geht, so wende deine Augen,
Daß sie nicht sehen, welchen Weg er wandelt!

(Parricida geht auf den Tell zu mit einer raschen Bewegung, dieser aber bedeutet ihn mit der Hand und geht. Wenn beide zu verschiedenen Seiten abgegangen, verändert sich der Schauplatz, und man sieht in der

L e t z t e n S c e n e

den ganzen Thalgrund vor Tells Wohnung, nebst den Anhöhen, welche ihn einschließen, mit Landleuten besetzt, welche sich zu einem Ganzen gruppiren. Andre kommen über einen hohen Steg, der über den Schächten führt, gezogen. Walter Fürst mit den beiden Knaben, Melchtal und Stauffacher kommen vorwärts, andre drängen nach; wie Tell heraustritt, empfangen ihn alle mit laurem Frohlocken)

A l l e

Es lebe Tell! der Schütz und der Erretter!

(indem sich die vordersten um den Tell drängen und ihn umarmen, erscheinen noch Rudenz und Bertha, jener die Landleute, diese die Hedwig umarmend. Die Musik vom Berge begleitet diese stumme Scene. Wenn sie geendigt, tritt Bertha in die Mitte des Volks)

Bertha

Landleute! Eidgenossen! Nehmt mich auf
 In euern Bund, die erste Glückliche,
 Die Schutz gefunden in der Freiheit Land.
 In eure tapfre Hand leg ich mein Recht,
 Wollt ihr als eure Bürgerin mich schützen?

Landleute

Das wollen wir mit Gut und Blut.

Bertha

Wohlan!

So reich ich diesem Jüngling meine Rechte,
 Die freie Schweizerin dem freien Mann!

Rudenz

Und frei erklär' ich alle meine Knechte.
 (Indem die Musik von neuem rasch einfällt, fällt der Vorhang.)

576

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Tübingen ist erschienen:

Taschenbuch für Damen auf 1805. Mit Kupfern herausgegeben von Huber, Lafontaine, Pfeffel, Schiller und andern.

I n h a l t

Erklärung der Kupfer. Der Jüngling am Bach von Schiller. Abendwehmuth von Matthison. An Haug und seine Louise von ebendems. Der Centaur von Pfeffel. Die Zauberin von ebendems. Die gelbe Rose von ebendems. Das Steckenpferd von ebendems. Der Wolf und das Lamm von ebendems. Vergeltung, eine Erzählung von L. F. Huber. Berglied von Schiller. An den Frieden von Matthison. Frage von Haug. Der Dogge und der Bettler von Pfeffel. Die Bescheidenheit von ebend. Der Schmerz von ebend. Die Ameise und die Grille von ebendems. Der Cherub von ebend. Die Schwalbe von ebendems. Die Erbschaft von Lafontaine. An die Nachwelt von Pfeffel.

Staatsgeschichte Europa's vom Tractat von Amiens bis zum Wiederausbruch des Kriegs zwischen Frankreich und England von D. E. L. Vosselt als Taschenbuch f. 1805. mit 6 Karten und 6 Kupfern. broch. 2 Rthlr. 3 fl. 36 kr.

I n h a l t

StaatsGeschichte Europa's vom Tractat von Amiens bis zum Wiederausbruche des Kriegs zwischen Frankreich und England. Erster Abschnitt. Kurze Uebersicht der politischen Verhandlungen seit Bonaparte's Zurückkunft aus Aegypten bis zum allgemeinen Frieden. Zweiter Abschnitt. Bonaparte, der im Innern Frankreichs einige der schwersten Wunden der Revolution zu heilen bemühet ist, und lebenslängliche Gewalt erhält. Bei la-

sen. Frankreich, wie es war, wie es ist, und wie es allmählig das wurde, was es ist. (Mit zwei Karten.) Italien, nach seinem neuesten Zustande, mit Rücksicht auf den vorherigen. (Mit einer Karte, auf welcher zugleich die Feldzüge von 1796 bis 1800 abgebildet sind.) Deutschland, nach dem Hauptschlus der außerordentlichen Reichsdeputation vom 25 Febr. 1803. (Mit einer Karte.) Statistische Bilanz über Verlust und Gewinn jedes einzelnen Reichsstandes, in Folge vorstehenden Deputationsrecesses. Europa in den Jahren 1789 und 1804. (Mit zwei statistischen Karten.) Lebensbeschreibungen: Mit 6 Portraits.) Alexander. Bonaparte. Carl, Erzherzog. Moreau. Nelson. Witt.

Zur Empfehlung dieses Almanachs genügt die Anzeige, daß es die letzte Arbeit Voßes ist, und daß dasjenige, was noch beigefügt werden mußte, von einem würdigen Nachfolger desselben verfaßt ist.

Für das Aeußerliche ist das möglichste geschehen. Die 6 Portraits stellen die Originalien sprechend dar, und die 6 Karten sind eben so nützliche als gut ausgeführte Belege zur neuesten Zeitgeschichte. Die großen Kosten, welche dieses Taschenbuch erforderte, kann nur ein beträchtlicher Absatz ersetzen, und diesen darf man sich gewiß von einem Werk versprechen, bei dem sich alles vereinigt, was es dem gebildeten Publikum angenehm machen kann.

Krates und Hipparchia von C. M. Wieland, als Taschenbuch auf 1805. geb. mit Kupfn. 1 Rthlr. 8 gr. 2 fl. 24 kr.

Wir dürfen dem Publikum nur anzeigen, daß dieses neue Produkt des berühmten Verfassers ein würdiges Seitenstück zu „Meinender und Glycérion“ sey, um alles, was zu seiner Empfehlung dient, zu erschöpfen.

Liederspiele v. Job. Friedr. Reichart. 1 Rthlr. 16 gr. 3 fl.

Es war ein glücklicher Gedanke des berühmten Hrn. Capellmeisters Reicharts, mehrere der angenehmsten Lieder unsrer vorzüglichsten Dichter in eine theatralische Vorstellung zu verbinden, und sie mit Melodien von seiner Composition zu begleiten.

Lieb und Treue, Zucht, und Kunst und Liebe sind in dieser Sammlung enthalten, und dürfen auf den ungetheiltesten Beifall Anspruch machen.

Die Musik ist aus der vortrefflichen neuen Notendruckerei der Hrn. Reinhardt und Compagnie in Straßburg, und übertrifft jede Erwartung.



